Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. — Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends.

Nr. 42 — Sonnabend, den 18. Februar 1933 — 115. Jahrgang

Zinsen und Währung

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten

Bei der Weihe des neuen Reichsbankgebäudes in Frankfurt am Main machte **Reichsbankpräsident Dr. Luther** Ausführungen über Zinspolitik und Währung. Er erklärte u. a.:

Aus dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Wunsch, daß sich alle der deutschen Wirtschaft zu gewährenden Kredite als wirtschaftlich zweckmäßig erweisen mögen, hebe sich als besonders dringender Gegenwartswunsch das Verlangen hervor, diese Kredite so billig wie nur irgend möglich zu gestalten. Grundfalsch wäre es, dabei etwa an künstliche Eingriffe in die Zinsbildung und in die Zinsvereinbarungen zwischen Schuldnern und Gläubigern zu denken. Aber vernünftig sei alles Wünschen, das sich auf eine organische, in sich wirtschaftlich begründete Wendung des Zinsspiegels beziehe. Die Bereitwilligkeit zur Hergabe von möglichst billigen Krediten sei bei der Reichsbank auch heute vorhanden. Mit einem Diskont von 4 Prozent sei jetzt wieder der Stand vom Sommer 1930 erreicht und die Reichsbank werde alles Mögliche tun, um den Diskontsatz so niedrig wie möglich zu halten. Das Erwachen eines neuen Kreditlebens in Deutschland werde wesentlich von der Wiederherstellung einer die Nationalwirtschaften in vernünftiger Weise ergänzenden Weltwirtschaft abhängen, so daß die niedrigen Geldsätze und Kapitalmarktsätze eines großen Teiles des Auslandes auch für die deutsche Wirtschaft nutzbar gemacht werden könnten. Das bedeute kein Verlangen nach einer Vermehrung der Auslandskredite. Für die Entstehung und Dauerhaftigkeit billiger Zinssätze in Deutschland seien Rechtssicherheit und Kapitalbildung die wichtigsten Voraussetzungen.

Weiter befaßte sich Dr. Luther mit der Sicherung der Währung. Die Unabhängigkeit der Währung und ihrer Verwaltung von politischen Entscheidungen müsse gewährleistet sein. Wie immer in schweren Wirtschaftskrisen, so seien auch jetzt Tausende von Plänen entstanden, die sich über die Grundsätze alles Währungswesens hinwegsetzten. Noch immer seien aber mit nachlassender Krise die zahllosen Phantasterein und Wunderrezepte der Vergessenheit anheimgefallen



von Levetzow,
Konteradmiral a. D., der neue Polizeipräsident der Reichshauptstadt.

Die sozialpolitischen Maßnahmen

Von den Beratungsgegenständen der Kabinettssitzung am Donnerstag steht die beabsichtigte Erleichterung der verschiedenen Härten in der Sozialversicherung und der Reichsversorgung im Vordergrund des Interesses. Man rechnet in politischen Kreisen damit, daß die für Ende dieser Woche erwarteten neuen Maßnahmen im Rahmen einer Notverordnung wesentliche Teile der vielumstrittenen Notverordnung vom 14. Juni vorigen Jahres abändern werden. Vor allem dürften sich die Abänderungen auf die Bestimmungen über das Ruhen der Renten aus der Invalidenversicherung und aus der Kriegsbeschädigtenfürsorge beziehen. Die Juninotverordnung bestimmt, daß unter gewissen Voraussetzungen bei Doppelempfängern eine der beiden Renten zu ruhen habe. Die dadurch entstandenen Härten sollen jetzt beseitigt werden. Das finanzielle Ausmaß dieser Härtenmilderung wird auf etwa 24 Millionen RM jährlich beziffert. Auch die Vorschriften über die Anrechnung der Renten aus der Reichsversorgung und der Beamtenpension auf Leistungen aus der sozialen Versicherung sollen in der Form geändert werden, daß mindestens ein Drittel der Leistungen aus Invaliden- und Angestelltenversicherung bzw. Knappschaftsversicherung zahlbar bleibt. — Von diesen Leistungen soll in Zukunft höchstens ein Betrag von monatlich 50 RM gekürzt werden. Außerdem soll die Altersgrenze für Kinderzulagen und Waisenrenten vom 15. auf das 16. Lebensjahr erhöht werden. Hinsichtlich der Frage der 50-Pfg.-Krankenscheingebühr rechnet man damit, daß eine Herabsetzung auf 25 Pfg. erfolgen dürfte.

Ueber den Zeitpunkt der Veröffentlichung der Verordnung kann von amtlicher Seite keine Auskunft gegeben werden, bevor nicht die Unterschrift des Reichspräsidenten vollzogen ist. Wahrscheinlich wird die Veröffentlichung im Laufe des Sonnabends erfolgen.



Viktor Lutze,
nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter, wurde Polizeipräsident in Hannover.



Karl Christiansen,
Führer eines Blockade-Kreuzers im Weltkrieg, Bruder des Kommandanten der „Do X", nun Polizeipräsident in Harburg-Wilhelmsburg.

Schärfere Siebung

des akademischen Nachwuchses

Ostern 1933 werden über 40 000 Abiturienten die höheren Schulen verlassen. Die bisherigen Erfahrungen lassen besorgen, daß ein großer Teil von ihnen auf die Hochschule übergehen wird, trotzdem schon heute die Zahl der Studierenden und der Anwärter für akademische Berufe außer allem Verhältnis zu den akademischen Berufsmöglichkeiten stehen. Bloße allgemeine Warnungen vor dem Hochschulstudium bleiben ohne merklichen Erfolg, sie können auch keine geeignete Auslese der Begabungen herbeiführen.

Der Reichsminister des Innern hat diese Lage und Vorschläge zur Eindämmung des Zuganges zur Hochschule mit den Unterrichtsministerien der deutschen Länder erörtert. Diese Erörterungen haben zu der einheitlichen Anordnung aller Unterrichtsverwaltungen geführt, daß die Prüfungskommissionen der höheren Schulen für jeden einzelnen Abiturienten bei Erteilung des Reifezeugnisses festzustellen haben, ob ihm nach seinen menschlichen und geistigen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Leistungen vom Hochschulstudium abzuraten ist. Die Schule wird den Erziehungsberechtigten solcher Abiturienten, denen vom Studium abgeraten ist, diese Entscheidung mitteilen. Diesen Abiturienten wird die Hochschule nicht verschlossen sein. Sie können jedoch nicht damit rechnen, irgendwelche Studienvergünstigungen zu erhalten. Ferner haben sie zu gewärtigen, daß ihre Eignung zum Hochschulstudium in den Anfangssemestern nachgeprüft wird.

Staatssekretär Schmid wirkt ehrenamtlich im preußischen Innenministerium

Von unterrichteter Seite wird dem Contibüro bestätigt, daß Staatssekretär z. D. Schmid von Reichsminister Goering in das preußische Innenministerium berufen worden ist. Minister Göring hat, wie hinzugefügt wird, die Absicht, sich die reichen Erfahrungen des Staatssekretärs Schmid zur Nachprüfung von Vorgängen zu eigen zu machen, die unter früheren preußischen Regierungen die Oeffentlichkeit beunruhigten. Dr. Schmid wird seine Tätigkeit ehrenamtlich ausüben.

Das Handwerk beim Kanzler

Der Reichskanzler empfing im Beisein des Staatssekretärs in der Reichskanzlei und der Sachbearbeiter der Reichsleitung der NSDAP das Präsidium des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Bei dieser Gelegenheit, so berichtet das Wolffbüro, brachte der Reichskanzler seine vorbehaltlose Ueberzeugung von der entscheidenden Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes für den Wiederaufbau von Wirtschaft und Volksgemeinschaft zum Ausdruck.

Im Anschluß hieran sagte der Reichskanzler die Bestellung eines Vertrauensmannes der mittelständischen Wirtschaft an entscheidender Stelle und mit entsprechenden Vollmachten zu.



Melcher,
bisher Polizeipräsident von Berlin, ist zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ernannt worden.

Pflege des Getreidemarktes

In der Donnerstagssitzung des Reichskabinetts wurden neue Vorschläge des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hugenberg, für die Pflege des Getreidemarktes angenommen. Danach sollen vor allem neue zusätzliche Absatzmöglichkeiten für Getreide erschlossen werden, während andererseits ausländisches Getreide jeder Art — abgesehen von Austauschgetreide — vom Markt ferngehalten werden wird. Hiernach wird, mögen auch im ganzen beträchtliche Getreidemengen im Reich aufgenommen werden, in der öffentlichen Hand Getreide nur im Rahmen einer von jedem Standpunkt aus zu vertretenden nationalen Reserve magaziniert bleiben.

Die verstärkte Preispflege des Getreidemarktes wird sich nicht, wie bisher, nur auf Weizen und Roggen, sondern auch auf Hafer erstrecken.

Im einzelnen handelt es sich besonders um Maßnahmen zur Förderung der Verfütterung von Roggen in Verbindung mit Kartoffelflocken bei der Schweinemast und von eosiniertem Weizen an Hühner.

Zur Förderung der Ausfuhr von Müllereierzeugnissen aus Weizen und Roggen wird das Ausfuhrscheinsystem wieder eingeführt. Darüber hinaus sind weitere Ausfuhrmöglichkeiten, vornehmlich für Hafer, erschlossen worden. Die für die Durchführung noch erforderliche Klärung der Einzelheiten ist sofort eingeleitet worden, so daß in aller Kürze mit einem Wirksamwerden der Maßnahmen zu rechnen ist.

Vorbesprechungen über neuen deutsch-holländischen Handelsvertrag gescheitert

Wie der „Telegraaf" aus dem Haag vernimmt, können die Vorbesprechungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Holland als gescheitert betrachtet werden. Der Verlauf der Dinge habe in landwirtschaftlichen Kreisen Hollands ernstliche Besorgnisse hervorgerufen. Man sehe einer dunklen Zukunft entgegen, vor allem deshalb, weil auch Frankreich für viele Artikel die Maximal-Einfuhrzölle sich zu fordern anschicke. Die holländische Kommission sei aus Berlin nach dem Haag zurückgekehrt.

Der Berliner Korrespondent des „Telegraaf" weiß hierzu noch zu berichten: Man hat es bei den jetzt gescheiterten Besprechungen nicht mit offiziellen Verhandlungen über einen Handelsvertrag zu tun, sondern mit Vorbesprechungen. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag selbst sollen erst nach den Wahlen geführt werden. Nichtsdestoweniger ist das negative Ergebnis der jetzt gescheiterten Versuche, eine vorläufige Regelung zu erzielen, äußerst entmutigend. Dadurch, daß jetzt für eine Reihe wichtiger Produkte erhöhte Einfuhrzölle in Kraft treten oder in Kraft treten werden, werden die holländischen Exporteure schwer getroffen. Man steht aber erst an dem Beginn einer neuen Entwicklung. Das Deutsche Reich setzt mit vollen Segeln Kurs nach einem wirtschaftlichen Protektionismus, der den Zweck verfolgt, die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte unmöglich zu machen.



von Velsen,
Regierungspräsident in Hannover, wurde mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Hannover beauftragt.

Görings Personalpolitik

Bei dem Empfang bei Vizekanzler von Papen, dem, wie bereits gemeldet, auch **Reichsminister Göring** beiwohnte, äußerte sich dieser zu den von ihm in diesen Tagen durchgeführten Personalveränderungen in Preußen.

Wie ein Berliner Vormittagsblatt meldet, teilte er dabei u. a. mit, daß ihm jegliche Rachemotive bei seiner Personalpolitik fernlägen. Wenn ein Beamter eine im nationalen Sinne positive Leistung aufzuweisen habe, so versöhne das ihn, den Minister, mit einem Dutzend gemachter Fehler. Die mittlere und untere Beamtenschaft würde demnächst in gleicher Art wie die leitenden Beamten überprüft werden. Hier unterscheide er allerdings genau, wie weit diese unteren Beamten lediglich Aufträge ihrer vorgesetzten Dienststellen gehorsam ausgeführt hätten und wie weit sie darüber hinaus sich zu selbständigen Schikanen der damaligen nationalen Opposition hätten hinreißen lassen. Der Ersatz werde nur aus national eingestellten Männern genommen werden. Eine völlige Umorganisation sei auch bei der Kriminalpolizei notwendig, die in die Lage versetzt werden müsse, eine radikale Bekämpfung des Verbrechertums durchzuführen. Besondere Zeiten erforderten besondere Maßnahmen, und diese werde er in kurzem treffen.

Neue Polizeipräsidenten

Polizeipräsident Sarrazin, Bochum

Der für den beurlaubten Bochumer Polizeipräsidenten Graß von dem kommissarischen preußischen Innenminister zum Polizeipräsidenten in Bochum ernannte Stadtrat Sarrazin wurde im Jahre 1881 in Sniecicka in der Provinz Posen geboren. Nachdem er im Jahre 1902 das Referendarexamen abgelegt hatte und später bei Gerichtsbehörden tätig war, arbeitete er als Regierungsreferendar. Er war später Landrat in Höchst, ab 1915 in Ragnit und vom Jahre 1919 ab in Melsungen. Im Jahre 1927 wurde er Stadtrat in Kassel, nachdem er kurze Zeit vorher sich bei der Regierung in Düsseldorf betätigt hatte.

Der neue Dortmunder Polizeipräsident Scheppmann

hat Freitag morgen sein Amt angetreten. Vor dem Polizeipräsidium hatte sich eine Abordnung SA-Leute in Stärke von etwa 200 Mann unter dem Standartenführer Bauer zur Beglückwünschung des Präsidenten eingefunden. Präsident **Scheppmann** dankte in einer kurzen Ansprache für den Empfang und erklärte, daß er sich nicht zu dem Posten gedrängt habe. Das Amt des Polizeipräsidenten sei ihm schon vor einigen Tagen angeboten worden, er habe es aber zuerst abgelehnt, weil er nichts weiter als ein SA-Mann sein wolle. Auf Befehl des Führers habe er dann das Amt angetreten. Er werde das Amt führen, wie es von einem deutschen Beamten verlangt werden müsse. Jeder, der gewillt sei, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sei ihm als Mitarbeiter willkommen. Es sei seine Pflicht, denen energisch entgegenzutreten, welche die Ruhe und Sicherheit stören wollten. **Oberst Schneider** begrüßte den Präsidenten im Namen der Schutzpolizei und stellte ihm sodann die führenden Offiziere sowie andere Beamte vor.

Abschied Dr. Melchers und Einführung des neuen Berliner Polizeipräsidenten von Levetzow

Im Polizeipräsidium in Berlin fand der Abschied des bisherigen Polizeipräsidenten von Berlin, Dr. Melcher, und die Einführung seines Nachfolgers, des Polizeipräsidenten von Levetzow, statt.

Der nunmehrige Oberpräsident der Provinz Sachsen, **Dr. Melcher,** sagte in einer Ansprache, er wünsche, daß die Leitung des Polizeipräsidiums sich als ein glückhaftes Schiff erweisen möge, das durch die Fluten der bewegten Jetztzeit den Weg finden möge zu den Ufern eines neuen und glücklichen Deutschland.

Polizeipräsident von Levetzow führte in seiner Ansprache u. a. aus: Ich bin gewillt, im Sinne jener aufbauenden vaterländischen Arbeit der Regierung der nationalen Erhebung, deren politische Lebensauffassung in unüberbrückbarem Gegensatz und Widerspruch steht zu dem System, das der ewig fluchwürdige 9. November einleitete, die Bahn für diese neue Denkungsweise der Regierung auch innerhalb meines verantwortungsvollen Arbeitsgebietes frei zu machen. Das Schiff auf diesem Kurs zu halten, werde ich unter allen Umständen meine ganze Kraft einsetzen! Daß Ruhe und Ordnung in der Reichshauptstadt herrschen, Sauberkeit, Zucht und Sitte und daß wir in diesem Sinne der Bevölkerung der Reichshauptstadt ein leuchtendes Vorbild sind, das ist mein festes Vorhaben. Furcht vor niemand als vor Gott!

Maßnahmen der Polizei

Drei Monate Gefängnis für verbotenes Waffentragen

Während eines Umzuges der NSDAP. in Köln-Mülheim wurde ein Arbeiter festgenommen, der eine geladene Armeepistole sowie ein gefülltes Reservemagazin mit insgesamt 15 Patronen in der Rocktasche bei sich führte. Gegen ihn wurde ein Strafverfahren wegen verbotenen Waffenbesitzes eingeleitet und eine Polizeihaft bis zur Dauer von drei Monaten verfügt.

Unter Hochverratsverdacht

Die Polizei verhaftete in Duisburg-Hamborn drei Mitglieder der KPD. aus Beeck wegen dringenden Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat. Die Festgenommenen wurden dem Untersuchungsrichter des Amtsgerichts Hamborn zugeführt.

Eine gesprengte Prüfung

bei der Staatl. Kunstschule in Berlin-Schöneberg

Die Räume der Staatlichen Kunstschule in Berlin-Schöneberg sind Freitag nachmittag während des Staatsexamens von nationalsozialistischen Studenten besetzt worden. Die Prüfung wurde von den Studenten unterbrochen. Der Direktor Kamps, die Professoren Lahs und Tappen und der Vorsitzende des künstlerischen Prüfungsamtes Franck wurden genötigt, die Räume zu verlassen. Die Studenten zogen dann ab.

Eine polizeiliche Darstellung der Vorgänge war noch nicht zu erlangen, dagegen verbreitet der nationalsozialistische Deutsche Studentenbund eine Mitteilung, die folgenden Wortlaut hat:

„Mit steigender Erbitterung hat die nationalsozialistische Studentenschaft die auf der Staatlichen Kunstschule Berlin-Schöneberg seit Jahren herrschenden skandalösen Zustände verfolgt. Systematisch ist dieses wichtigste Kunstinstitut Preußens, das die Aufgabe hat, Kunstlehrer heranzubilden und zu prüfen, marxistisch und kommunistisch durchsetzt worden. Da in diesen Tagen ein nationalsozialistischer Studentenbundführer, der zugleich Assistent an der Staatlichen Kunstschule ist, durch eine Professorenkonferenz seines Amtes enthoben und gerichtlich belangt werden sollte, weil er in der nationalsozialistischen Studentenzeitung „Der deutsche Student" einen Vorfall an der Kunstschule kritisiert hat, griffen die Studenten zur Selbsthilfe. Ein Studenten-SA-Sturm besetzte, als er von diesen Vorgängen Kenntnis erhielt, in spontaner Erregung das Gebäude der Staatlichen Kunstschule während des gerade dort stattfindenden künstlerischen Staatsexamens. Die Prüfung wurde zwangsweise von den Studenten unterbrochen. Die als Juden bekannten Professoren Direktor Kampe, Professor Lahs und Tappen und der Vorsitzende des künstlerischen Prüfungsamtes, Franck, wurden aus dem Prüfungsraum zwangsweise entfernt und vor die Tür des Gebäudes auf die Straße gesetzt. Daraufhin vernagelten die Studenten die Türen der marxistischen Professorenateliers mit eisernen Krampen und schmiedeeisernen Nägeln. Der kommunistische Teil der Kunstschüler setzte sich gegen diese Maßnahmen provokatorisch zur Wehr und wurde daraufhin gewaltsam zurechtgewiesen. Auf dem Gebäude der Kunstschule erschien zur selben Zeit eine etwa vier Meter lange Hakenkreuzfahne am Fahnenmast. Diese Vorfälle spielten sich ab zwischen 4 und ½5 Uhr heute nachmittag. Danach rückte die Studentenbund-SA wieder ab. An dieser Kundgebung der nationalsozialistischen Studentenschaft nahm die Bevölkerung der umliegenden Straßen und die Arbeiterschaft begeisterten Anteil. Es wurden Nieder-Rufe auf die marxistischen Professoren ausgebracht. Der Abzug der Studenten erfolgte völlig ungehindert mit wehender Sturmfahne durch die Potsdamer Straße in Richtung Pallas-Straße. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Die Polizei traf erst nach Beendigung der Vorfälle am Tatort ein. Die nationalsozialistischen Studenten verlangen die sofortige Auflösung oder Umorganisation der Staatlichen Kunstschule und Entfernung der marxistischen Professoren vom Kultusministerium."

Verbot öffentlicher Versammlungen

Der Regierungspräsident von Köln teilt u. a. mit, daß öffentliche Versammlungen der SPD., der Eisernen Front und der diesen nahestehenden Organisationen im Hinblick auf die Erschießung eines SA-Mannes aus dem SPD.-Volkshaus in Siegburg unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuteten und darum auf Grund der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 1933 bis auf weiteres verboten würden. Das Verbot bezieht sich auf den gesamten Regierungsbezirk Köln.

Aus Anlaß der Vorfälle in Köln-Ehrenfeld hat der Regierungspräsident in Köln alle öffentlichen Versammlungen der KPD., auch solche in geschlossenen Räumen, auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 1933 bis auf weiteres verboten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Sollmann und der Bezirksparteisekretär der Sozialdemokratie Willi Sieke haben in einem Schreiben an den Reichspräsidenten und den Reichsinnenminister gegen die Zeitungs- und Versammlungsverbote Protest eingelegt.

Razzia nach Waffen

Wie die Kölner Polizei mitteilt, fand Freitag morgen unter starkem Einsatz von Polizeikräften in Uniform und Zivil eine Durchsuchung der Kurzestraße in Köln-Kalk statt. Insgesamt wurden 18 Häuser durchsucht. Gefunden wurden Schußwaffen, Schlagwerkzeuge aller Art, Flaschen mit Säure und eine Menge Steine (Kleinschlag). Insgesamt wurden 28 Personen dem Polizeipräsidium vorgeführt.

Verhaftung Bewaffneter

In Eisleben fand die Beisetzung des erschossenen SS-Mannes Paul Bert statt. In der vorhergehenden Nacht hatten Kommunisten versucht, in die Leichenhalle des Knappschaftskrankenhauses, in der der Erschossene aufgebahrt war, einzudringen. Sie wurden von einer Krankenschwester beobachtet. Die noch in Eisleben stationierte hallische Schutzpolizei umstellte das Haus und nahm zwei Bewaffnete fest. Sie führten zerlegbare Jagdgewehre mit elf Schuß Munition bei sich.

Partei-Personalien

Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, hat **Regierungspräsident Bergemann** sein Verhältnis zur sozialdemokratischen Partei gelöst. Er erklärte gleichzeitig, daß er sich keiner anderen Partei anschließe.

Frau Klara Mende, die vor einigen Tagen aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten ist, hat sich, dem Lokalanzeiger zufolge, der Deutschnationalen Volkspartei angeschlossen.

Außerdem hat auch der bekannte Vorkämpfer gegen die Kriegsschuldlüge, **Alfred von Wegerer,** der Herausgeber der Zeitschrift „Berliner Monatshefte", seinen Beitritt zur DNVP. erklärt.

Der Reichswehrminister bei der Marine

Reichswehrminister General von Blomberg, der zu einem **Besuch der Reichsmarine in Kiel** eingetroffen ist, stattete Freitag vormittag in Begleitung des Chefs der Marineleitung, **Admiral Dr. h. c. Raeder,** dem Stationschef, Vizeadmiral **Albrecht,** einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit hielt der Minister an das versammelte Marineoffizierkorps eine Ansprache, in der er es als seine besondere Aufgabe bezeichnete, die Wehrmacht als ein über den Parteien stehendes unpolitisches Instrument zu erhalten. In diesem Bestreben werde er besonders vom Reichspräsidenten von Hindenburg und vom Reichskanzler Hitler unterstützt.

Anschließend begab sich der Minister an Bord des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" zu einem Besuch des Flottenchefs, **Vizeadmiral Gladisch.**

Nach einer kurzen Besichtigung des Panzerschiffes „Deutschland" schritt der Minister die Front der auf dem Kasernenhof in Kiel-Wyk versammelten Truppenteile des Standortes Kiel und der Abordnungen der Flottenstreitkräfte ab. Hierauf hielt **der Reichswehrminister** folgende Ansprache:

„Ich bin stolz, daß mich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten auf den Posten des Reichswehrministers berufen hat. Zwei Punkte sind es, die mit besonders freuen, das ist, daß ich Mitglied einer Regierung sein darf, hinter der Millionen deutscher nationaler Männer stehen und zweitens, weil ich durch meine gesetzliche Stellung als Befehlshaber der Wehrmacht in ein besonderes Verhältnis zur Reichsmarine getreten bin. Ich habe als Befehlshaber in Ostpreußen die Marine kennen gelernt, ich habe erfahren, welche entscheidend wichtige Rolle die Reichsmarine für die Verteidigung des Vaterlandes zu erfüllen hat, ich habe ihre Schiffe, ihre Führer und ihre Soldaten kennen gelernt, ich kann versichern, daß in meinem Herzen gleichberechtigt und gleichgeachtet Heer und Marine stehen. Soldaten der Reichsmarine! Das deutsche Volk erlebt in diesen Wochen und Monaten eine besondere Bewegung. Die Welt sieht auf uns und besonders auf die Wehrmacht. Wir sind herausgehoben aus dem politischen Kampf, für uns gibt es keine Parteien, für uns gibt es nur das ganze Volk. Mit uns fühlen Millionen deutsche Männer. Sie wissen, daß es für einen wahren deutschen Mann gilt, für Deutschland zu kämpfen und für Deutschland zu leben und für das deutsche Vaterland zu sterben. Das soll uns ein Gelübde sein."

Der Reichswehrminister schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Deutschland.

Das Flugzeugmutterschiff „Westfalen"

Der von Bremen aus veranstalteten Probefahrt des von der Deutschen Lufthansa gecharteten Frachtdampfers „Westfalen", der zum Flugzeugmutterschiff umgebaut worden ist und später im südlichen Atlantik als Fliegerinsel stationiert werden soll, ging eine Besichtigung durch Vertreter der Reichsbehörden voraus. Bei dieser Gelegenheit erklärte **Geheimrat Fisch** im Namen des Reichskommissariats für Luftfahrt, der Katapultstart des Dornierwals von Bord des Lloyd-Dampfers „Westfalen" bedeute die Einleitung einer neuen Epoche der Unterwerfung des Ozeans durch das Flugzeug. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Reichsminister für Luftfahrt, Göring, und sein Stellvertreter, Staatssekretär Milch, als alte Praktiker und Männer der Tat der deutschen Luftfahrt zu neuem Aufschwung verhelfen würden.

Die Teilnehmer an der Probefahrt der „Westfalen" wurden nach Abschluß der Unternehmung von dem Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, **Geheimrat Dr. h. c. Albert,** mit einer Ansprache begrüßt. Albert führte aus, Luftfahrt und Seeschiffahrt täten sich zusammen, um gemeinsam den Weg für die großen Ueberseeflüge freizumachen und zu sichern. Mehr als andere Gewerbezweige seien sie dadurch vor dem Auslande Träger deutscher Kultur. Hand in Hand damit aber gehe eine starke internationale Verbundenheit. Infolge dieser internationalen Verflechtung sei die geschäftliche Grundlage von Seefahrt und Luftfahrt mit der Entwicklung des internationalen Austausches von Gütern und Menschen verbunden. Wenn das Volumen der Weltwirtschaft weiter im Sinken bleibe, dann werde der Zeitpunkt kommen, wo die Existenz der deutschen Seeschiffahrt in Frage gestellt werde. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Bundesbrüderschaft zwischen Luftfahrt und Seefahrt in der Zusammenarbeit aller am Verkehr interessierten Ministerien eine starke Stütze finden möge.

Präsidialsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

Präsidium und Vorstand des **Reichsverbandes der Deutschen Industrie** traten am 16. und 17. Februar unter dem Vorsitz von **Dr. Krupp von Bohlen und Halbach** zu einer Beratung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftspolitischen Lage zusammen. Das Präsidium vertrat einmütig die Auffassung, daß die Stellungnahme der Industrie von ihren wirtschaftspolitischen Maßnahmen abhängig bleiben müsse. Für die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist es nach Auffassung der Industrie von ausschlaggebender Bedeutung, daß Störungen der inneren Ruhe und des sozialen Friedens vermieden werden, damit die vorhandenen Möglichkeiten einer organischen Gesundung, die für die Gesamtheit des deutschen Volkes lebenswichtig ist, nicht vernichtet werden. Dazu müssen Unternehmer und Arbeiter im Interesse der Allgemeinheit beitragen. Für Staat und Wirtschaft bleibt es wichtig, daß das deutsche Berufsbeamtentum in seiner Grundlage unangetastet erhalten bleibt.

Der Vorsitzende der Handelspolitischen Kommission, Staatssekretär z. D. **Dr. von Simson,** berichtete über die handelspolitische Lage. Ueber die gesetzliche Regelung des Zugabewesens berichtete **Abr. Frowein.**

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten der in diesem Jahre entschlafenen Mitglieder des Präsidiums und Vorstandes, Geheimrat Dr. Cuno, Geheimrat Dr. Ernst von Borsig und Fabrikbesitzer Spielhagen sowie des früheren langjährigen Geschäftsführers Dr. Schneider.

Der Anschlag in Miami

Cermaks Befinden

Aus Miami, 17. Februar, wird gemeldet: Bürgermeister Cermak hat die Nacht gut verbracht.

Die erste Verhandlung gegen Zangara

Zangara, der dem Kriminalgericht vorgeführt wurde, rief in herausforderndem Ton: „Ich will von niemandem Hilfe haben. Sie sind der Richter und Sie können tun, was Sie wollen." Richter Zellins vertagte aber die Verhandlung, damit Vorsorge getroffen werden kann, dem Angeschuldigten den besten verfügbaren Advokaten als Verteidiger zur Seite zu stellen.

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 225646 267065 286162 297466 342826 351597
10 Gewinne zu 5000 M. 42604 154356 163353 278580 283288
20 Gewinne zu 3000 M. 3728 151185 170063 190334 231176 285561 344582 351944 359418 397067
64 Gewinne zu 2000 M. 17634 17937 21928 34747 42617 48168 55260 56420 66325 74604 98490 99896 109928 111011 131944 144650 150509 154803 183208 224689 230179 252671 293464 326238 336297 347062 360610 363816 368315 369250 378347 384922
102 Gewinne zu 1000 M. 991 7876 8230 18886 31793 54308 54686 62721 73286 82418 99164 111524 114200 123055 133270 143414 151234 153030 154116 162281 200679 210323 214121 216292 217473 223022 224928 232929 234255 234605 237803 247911 248574 265840 271981 279653 285576 288499 311442 318396 321711 323172 346553 356789 361541 362155 362931 373876 383355 386633 393149
168 Gewinne zu 500 M. 4451 4821 5571 8741 14099 26536 30778 36917 40298 43326 47794 57328 60977 66806 71567 90914 93924 94238 101085 104221 110548 111484 113576 119552 120687 124294 126268 131807 134169 135718 141325 142689 145162 161042 176329 182827 192262 202749 208706 208866 213511 213830 220507 227445 228487 233661 238405 239864 242764 246284 262167 262548 265436 266501 267737 270673 277280 290102 290362 292236 297336 301282 306322 307025 319122 329335 333089 333272 336245 339843 342593 344356 350972 358858 361892 367327 369450 369859 370766 373156 380746 381667 390912 397132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 347400
2 Gewinne zu 10000 M. 343052
10 Gewinne zu 5000 M. 74944 84007 106827 198942 351606
20 Gewinne zu 3000 M. 27212 37776 121173 130810 153841 193416 209548 250490 359886 372920
38 Gewinne zu 2000 M. 20697 80574 83768 92787 123081 147166 186734 186817 224753 257560 297800 311925 324518 343597 349685 363676 377030 378486 393417
106 Gewinne zu 1000 M. 2086 15732 22826 32571 33173 37392 57984 65788 67672 70366 79485 85507 87803 97385 98133 132652 140069 141956 147231 156878 172213 207770 207779 210135 213603 217406 233242 234894 242107 259909 264931 266318 269892 281382 286963 314598 316915 321275 331282 334653 347394 348274 354983 358781 359860 369539 376930 381807 382227 387348 393280 396799 398180
208 Gewinne zu 500 M. 5307 5368 7738 8123 12727 15131 19966 21254 22030 24947 25082 28395 30217 32208 33034 34706 35106 51421 52283 54051 63413 73283 77453 78780 85221 97071 99010 104653 104755 105039 114168 116381 120047 125999 126977 137947 146548 157422 164663 168073 177531 191091 192438 194706 195421 204963 205690 210230 214593 215775 216473 224176 224458 224749 233366 233536 235584 237950 246165 247468 248860 249148 250721 259341 266126 267039 274569 282319 286522 288476 293081 293757 298669 300221 307626 310192 312262 316336 316916 318626 319180 321386 326136 329113 336640 338783 342004 342336 346030 346178 347230 348027 351667 353424 366819 369491 369756 376467 384275 388765 394066 394464 396436 396630

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 138 zu je 10000, 348 zu je 5000, 720 zu je 8000, 2124 zu je 2000, 4268 zu je 1000, 7160 zu je 500, 21002 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 8000 M.

Nr. 42 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 18. Februar 1933

Aus der Stadt

Der 6. hat freien Eintritt
Der Zigeunerbaron

Wie schon mitgeteilt, bringt der Bühnenvolksbund gemeinsam mit dem Bürgerschützenverein durch die Vereinigten Operetten-Theater Duisburg-Hamborn (bekannt durch die gutgelungene Vogelhändler-Aufführung zu Beginn der Spielzeit) am Sonntag, den 26. Februar, die Strauß'sche Meisteroperette heraus. — Bei der Aufführung wirken über 50 Personen mit. Im folgenden bunten Teil des Programms werden Strauß'sche Walzer und moderne Tänze gespielt. Die Solisten haben sich zur Mitwirkung bereit erklärt und werden mit lustigen Einlagen die Tänze unterbrechen. — Dieses vielseitige Programm des „Soester Lustigen Abends" wird sicherlich reichen Anklang finden, sodaß sich rechtzeitige Lösung von Karten empfiehlt. Der Vorverkauf für Mitglieder des Bühnenvolksbundes und des Bürgerschützenvereins beginnt am Montag. Nichtmitglieder erhalten ab Mittwoch Karten. Bei der Lösung der Eintrittskarten ist besonders zu beachten:

Wer 5 Karten kauft, erhält die 6. Karte frei.

Stadtverordnetenwahl

Die Kandidaten der Soester Zentrumspartei.

In der gestern abend stattgefundenen Versammlung der Zentrumspartei wurden folgende Kandidaten für das Soester Stadtparlament aufgestellt:

1. Verwaltungsschuldirektor Dr. Prange, Johannstraße 10,
2. Arbeiter Heinrich Müller, Walburger-Osthofen-Wallstraße,
3. Schreinermeister Franz Steffens, Bleichergasse,
4. Lehrerin Paula Lienkamp, Ulricherstr. 41,
5. Anstreichermeister August Müller, Windmühlenweg 7,
6. Arbeiter Josef Bernholz, Schwarzeborngasse 7,
7. Lockführer a. D. Eickler, Stiefernberg,
8. Kaufmann Ignaz Lücking, In der Helle,
9. Schreiner Karl Bußmann, Walburger-Osthofen-Wallstraße,
10. Bankbeamter Wilhelm Dauber, Nöttenstr. 1.

Als Ersatzkandidaten wurden namhaft gemacht:

Eisenbahnobersekretär Aug. Feldmann,
Stukkateurmeister Fritz Gosmann,
Arbeiter Ferdinand Witsch,
Oberpostsekretär Josef Wübbecke,
Arbeiter Karl Schlottmann,
Frau Elfriede Gröblinghoff,
Arbeiter Rau,
Kaufmann Josef Ommer,
Buchhändler Anton Dust,
Schneidermeister Karl Kirchhoff,
Anstreichermeister Karl Burges jr.,
Schreinermeister Bonnahme.

Der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Eisenbahn-Amtmann Schulte hat eine Neuaufstellung abgelehnt, ebenso Herr Gastwirt Rabener.

Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

Bürgermeister Dr. ten Doornkaat Koolman zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die gut besuchte Versammlung des Vereins am Donnerstag abend im Gasthof Gommen wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. ten Doornkaat Koolman, eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Redner des Abends, Herrn Major a. D. Frhr. von Massenbach. Das Wort wurde sodann Herrn Geheimrat Nuiken erteilt. Er gedachte in ehrenden Worten des 70. Geburtstages des Vorsitzenden. Nachträglich überbrachte er Herrn Dr. ten Doornkaat Koolman die Glückwünsche des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. Er erinnerte an die unermeßlichen Verdienste des Altbürgermeisters für die Stadt Soest und ihre Bürgerschaft. Neben vielem anderen sprach Redner von dem damaligen großen Plan des Wasserversorgungsprojekts, dessen man sich gerade jetzt bei der akuten Frage des Lörmeckeprojekts erinnere. Der Krieg habe es nicht zugelassen, manch gefaßten Plan zu verwirklichen. Der Vorsitzende zeige aber auch heute noch größtes Interesse an der Geschichte der Stadt, was durch Bekleidung verschiedenster Aemter den äußerlichen Beweis erbringe.

Herr Geheimrat Nuiken betonte sodann die Verdienste des Vorsitzenden um den Haus- u. Grundbesitzerverein, dessen Vorsitz er schon einige Jahre innehabe. Redner teilte dann unter dem Beifall der Versammlung mit, daß

der Vorstand in Anerkennung und Würdigung der Verdienste des Vorsitzenden beschlossen habe, Herrn Dr. ten Doornkaat Koolman zum Ehrenvorsitzenden des Soester Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu ernennen.

Herr Nuiken überreichte dem Vorsitzenden ein künstlerisch angefertigtes Diplom als äußeres Zeichen der Ehrung des verdienstvollen Vorsitzenden.

Herr Bürgermeister Dr. ten Doornkaat Koolman dankte sichtlich überrascht und rührend für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Er werde auch weiterhin die Interessen der Haus- und Grundbesitzer mit aller Kraft vertreten.

Es folgten nun drei Lichtbildervorträge, von denen der erste betitelt war: „Wie schützt der Hausbesitzer sein Haus und dessen Bewohner vor den Folgen eines Fliegerangriffes?" Herr Major a. D. von Massenbach zeigte zunächst die Aufrüstung der Feinde, ihre etlichen Flugzeuggeschwader und daneben die Isolierung Deutschlands, das vollkommen machtlos dastehe gegen die unzähligen Flugzeuge anderer Staaten. Die für Deutschland daraus sich entwickelnde Gefahr führte Redner klar vor Augen. Vortragender gab praktische Winke für Selbstschutz bei Fliegerangriffen. Besonders betonte Redner dabei die sachgemäße Verschließung von Keller, Türen, Fenster usw. Weiter wies Redner auf die für Fliegerschutz bei Neubauten anzubringenden Maßnahmen. Weitere Lichtbildervorträge befaßten sich u. a. mit dem Thema: „Wie schützt der Hausbesitzer sein Haus vor Verfall?" Ein etwas humoristisch, aber sehr lehrreich zugeschnittener Film zeigte, daß es einem Hausbesitzer unmöglich ist, ein arg verfallenes Haus zu verkaufen, nicht einmal zum geringsten Kaufpreise war der Absatz des Hauses möglich. Ein schlecht aussehendes Haus macht sofort einen schlechten Eindruck, der Kaufwert — falls ein solcher noch vorhanden ist — sinkt. Redner ermahnte, unter allen Umständen einen regelmäßig sich wiederholenden Anstrich vorzunehmen. Die Wichtigkeit des Anstriches suchte Vortragender durch den sorgfältigen Anstrich von Eisenbahnbrücken usw. zu beleuchten. Die Regelmäßigkeit eines fachmännischen Anstriches gebe dem Gegenstand eine Dauerhaftigkeit auf Jahre hinaus. Nicht nur nach außen hin dürfte der Anstrich erfolgen, sondern im Innern des Hauses müsse es ebenso sein. Die kleinsten Hausmöbel erhielten durch den zu geringen Preisen möglichen Anstrich eine sich zahlbar machende Dauerhaftigkeit. Redner sprach von der Sauberkeit im Hause, in Küche und Keller, Badezimmer, auf dem Boden usw. Fenster, Gitter usw. müßten eine Behandlung erfahren, die sie davor schützten, eines Tages zusammen zu fallen. — Am Schluß seiner interessanten Ausführungen sprach Redner von der Hauszinssteuer. Er forderte ihre vollständige Beseitigung.

Herr Dr. ten Doornkaat Koolman schloß mit Dankesworten die anregend verlaufene Versammlung.

Das neue Kolpinghaus

Die Andernachsche Besitzung in der Wiesenstraße ist in den Besitz des katholischen Gesellenvereins übergegangen. Wir berichteten seinerseits schon, daß die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß ständen. Das jetzige Gesellenhaus wurde von Herrn Fabrikanten Hagen, Thomästr., erworben.

Bunter Abend

des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft (Ortsgruppe Soest.)

Nach einer öffentlichen Generalprobe am Nachmittag, zu der sich die Jugend in hellen Scharen eingefunden hatte, fand Donnerstag abend in der „Lichtburg" ein Bunter Abend zum Besten der Winterhilfe statt, den der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete. Die 1. Vorsitzende, Freifrau von Plettenberg, konnte ein gut besetztes Haus begrüßen. Nach einigen Worten des Dankes an alle, die zum Zustandekommen der Feier beigetragen hatten, wies sie auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Kolonien hin und forderte auf, mitzuhelfen am großen Werk, damit in Abänderung der Bestimmungen des Versailler Diktats auch Deutschland wieder Kolonialland erhalte und Weltgeltung finde. Sodann gab die Rednerin einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins, dessen Liebeswerk zu Weihnachten bei unsern fernen Brüdern unter fremder Herrschaft in Afrika Freude und Dankbarkeit ausgelöst hat.

Als sich nun der Vorhang hob, sah man eine stattliche Reihe als Blumen gekleideter Kinder, die im sinnigen Prolog sich als Kinder des deutschen Waldes vorstellten und einen Gruß zu den deutschen Brüdern und Schwestern sandten, die unter glühender Tropensonne, die Schönheit und den Frieden des deutschen Waldes so schmerzlich entbehren müssen. Vom Walde und seinem Zauber handelte auch das „Blumenmärchen", eine Dichtung von Ida Wagner. Auf stiller Waldwiese gaben sich die kleinen und großen Vertreter der heimischen Flora ein Stelldichein. Von Elfen begrüßt und zierlichen Libellen betreut kamen die in hübsche, farbenprächtige Papiergewänder gekleideten Kinder einzeln und in Paaren, um in wohlgesetzten Versen die den dargestellten Blumen zugesprochenen Eigenschaften zu preisen. Immer farbenfreudiger und leuchtender wurde das Bühnenbild, doch noch fehlte ja die Krone, die Königin der Blumen, die Rose. Von Königskerzen und Goldkäfern geführt trat sie ein (Else Helling), um sich der Versammlung im formvollendeten Tanz vorzustellen. So fast ohne Handlung, nur durch Reigen und Tanz ausgemalt, ließ die Veranstaltung doch nie ein Gefühl der Langerweile aufkommen. Vielmehr wurde jedes neue „Blumenpaar" mit neuer Freude begrüßt und zum Schluß bot die Bühne, durch die großzügige Lichtanlage der „Lichtburg" bestrahlt, ein wundersam zauberhaftes Bild, sodaß die Beifallsstürme des Publikums nicht enden wollten und Wiederholung der Tänze und Heraustritt der Dichterin verlangten. Nach der Pause begann der musikalische Teil. Da die beiden Darbietenden, die Sopranistin Julia Bohning-Predeek und Georg Martin in Soest nicht mehr unbekannt sind, braucht an dieser Stelle wohl nicht mehr gesagt werden, als daß sie an diesem Abend neue Freunde zu den alten hinzugewonnen haben. Perlen des deutschen Liederschatzes von Schubert, Schumann, Brahms, Taubert, wurden ansprechend gesungen, sodaß auch die Sängerin durch den Applaus veranlaßt, zum Schluß eine Zugabe schenkte. Die ernste Note des Abends bildeten die beiden Klavierstücke Chopins. Die Ballade in G-moll und Impromptu in fis-dur sind Beispiele ernstester und vollendetster Musik. An der durchdachten u. gekonnten Wiedergabe wird jeder seine helle, anerkennende Freude gehabt haben.

Volksschüler und mittlere Reife

Nach § 4 Absatz 3 der Vereinbarung der Unterrichtsverwaltungen der Länder ist den **zweijährigen Handelsschulen** jetzt das Recht gegeben worden, **das Zeugnis der mittleren Reife** (das frühere „Einjährige") zu erteilen.

Durch diese Anordnung haben begabte **Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Volksschulbildung** oder gleichwertiger Bildung die Möglichkeit, sich eine bessere Ausrüstung für den Lebenskampf zu erwerben; denn es ist wohl allgemein bekannt, daß heute immer mehr Arbeitgeber bei der Einstellung den Nachweis des Zeugnisses der mittleren Reife verlangen. Wer deshalb seinen Schülern und Kindern in diesem Kampf helfen will, wird heute und immer wünschen müssen, ihnen nicht nur eine gute Bildung zu vermitteln, sondern sie auch in den Stand setzen wollen, diesen Besitz glaubhaft und in den üblichen Formen nachweisen zu können. Das ist die Aufgabe des Zeugnisses.

Auch **Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten,** die eine gleichwertige Bildung nachweisen, u. deren Begabung auf wirtschaftlichem Gebiet liegt können durch den Besuch einer zweijährigen Handelsschule nicht nur eine gute Berufsausbildung, sonderr auch das Zeugnis der mittleren Reife erhalten, wenn die Erreichung dieses Ziels auf der bisherigen Anstalt infolge ihrer Sonderbegabung als ausgeschlossen erscheint.

Aufgenommen werden alle Schüler und Schülerinnen, die den Nachweis erbringen, daß sie das Ziel der Oberstufe einer Volksschule oder einen gleichwertigen Bildungsstand erreicht haben.

Nähere Auskunft erteilt gern die Städt. Handelsschule durch Herrn Dipl.-Hdl. Bertram, Jakobistraße 48.

Musikalische Feierstunde des Russischen Kirchenchores.

Wer im April des vorigen Jahres die musikalischen Andachten des russischen Kirchenchores in der Thomä- und Wiesenkirche miterlebt hat, der hat von der eigenartigen, feierlichen Schönheit und von der schlichten Frömmigkeit dieser Darbietungen starke u. tiefe Eindrücke empfangen. Beide Feiern waren damals überfüllt — u. diese Wirkung auf weite Kreise ist für sich bereits Veranlassung zur Freude, daß der russische Kirchenchor in diesem Jahr uns von neuem besucht. Auch menschlich haben diese heimatlosen, aus ihrem Vaterland verbannten Christen die Sympathie aller gewonnen, die mit ihnen persönlich bekannt geworden sind. Ich selber hatte im Sommer Gelegenheit, verschiedene Mitglieder der kleinen russischen Gemeinde in Berlin zu besuchen und ihre Gottesdienste mitzufeiern. Es sind unter ihnen Menschen, die früher am russischen Kaiserhof zu Hause waren, in Reichtum und hochangesehener Stellung, und heute in der Fremde leben, das Heimweh im Herzen und die furchtbare Erinnerung an die unmenschlichen Leiden während Revolution und Flucht und nun durch Entbehrung und Dürftigkeit ihren mitverbannten Glaubensgenossen geeint. Ich habe aus eigenen Eindrücken erfahren, wie die Wärme u. Leuchtkraft heiliger Heimatliebe in der Verbannung wächst und groß wird, und mit welcher Inbrunst diese kleine Gemeinde in der Fremde dem Glauben dient, der in ihrer Heimat mit einer fast beispiellosen Brutalität zertreten wird. Ich lernte den verehrungswürdigen Leiter der Gemeinde, Oberpriester Trosoroff, kennen, den früheren russischen Universitätsprofessor, der eine gleichartige, glänzende Stellung in Paris abgelehnt hat, um seine Gemeinde nicht im Elend zu verlassen. Nun teilt er mit ihnen innere und äußere Not, bisweilen ohne jedes Gehalt, im Wagnis des Glaubens, ohne eine sichere Daseinsgrundlage. Aber diese Menschen, die ohne jeden Anspruch auf Hilfe durch die deutschen Wohlfahrtseinrichtungen zusehen müssen, wovon sie ihr Leben fristen können, diese Menschen haben sich mit äußerster Opferwilligkeit eine Stätte ihrer Gottesdienste in einem gemieteten Ladenlokal geschaffen, für deren Erhaltung ihnen keine Entbehrung zu schwer ist. Und sie haben es verstanden, den gemieteten Raum mit bescheidenen Mitteln so auszustatten, daß etwas vom Geheimnis des Heiligen und von der mystischen Herrlichkeit der russischen Kathedralen wie eine ferne Erinnerung in ihm aufschimmert. Die Liebe zum Haus des Herrn ist das Herz russischer Heimatliebe, — unwillkürlich gedenkt man einzelner Psalmen aus der Zeit israelitischer Verbannung.

Und nun kommen die russischen Freunde zu uns, um uns geistliche Güter zu bringen, die zu den großen Herrlichkeiten gehören, die christliche Schöpferkraft im Lauf der Jahrhunderte gestaltet hat; die wunderbar schönen liturgischen Gesänge und geistlichen Volkslieder der östlichen Kirche. Mit welcher Meisterhand Dr. Kudrjawzew seinen Chor leitet und über welch erstaunliches Stimmaterial diese kleine, diesmal durch einige neue Mitglieder verstärkte Singgemeinde verfügt, das wissen wir noch aus lebendiger Erinnerung an die Feiern des vorigen Jahres. Der Geldertrag dieser Reisen kommt in erster Linie nicht den in Deutschland lebenden Russen, sondern den verfolgten Christen im russischen Heimatlande zugute. Ehe diese Menschen an sich selber denken können, gedenken sie der Volks- u. Glaubensgenossen in der Heimat, über die eine Christenverfolgung ergeht, wie sie seit der Zeit der ersten Chri-

Auch jetzt nicht vergessen!
Die Spende für die Notgemeinschaft!
Annahmestelle: Städt. Verkehrsamt.

sten nicht mehr da gewesen ist. Aber auch uns deutschen Christen hat die Begegnung mit unsern russischen Freunden sehr Ernstes und Bedeutsames zu sagen: sie stellt uns vor die Frage nach der Zukunft des deutschen Christentums: müssen auch wir erst Verfolgung und Verbannung erfahren, ehe die tiefsten Mächte der Seele, die Liebe zur irdischen und zur überirdischen Heimat, in uns wieder groß und opferwillig werden? So ist es nicht nur Berührung mit der Not und dem Glauben eines andern Volks, sondern Stellungnahme zu unsern eigensten entscheidenden Lebensfragen, die wir in den Feiern des russischen Kirchenchores erfahren werden.

Die musikalischen Andachten, in denen Herr Prediger Orloff eine Ansprache halten wird, finden am **Sonntag, den 26. Februar,** statt und zwar um 5 Uhr in der Thomäkirche und um 8 Uhr abends in der Wiesenkirche.

Der Vorverkauf der Programme, die zum Eintritt berechtigen, beginnt am Sonntag, den 19. Februar bezw. Montag, den 20. Februar in den Buchhandlungen von Beckmann, Capell, Fromme, Kurtze, Titgemeyer, im Städt. Verkehrsamt, im Kindergarten am Sonnenkamp und bei den beiden Küstern der Thomä- und Wiesengemeinde, Küster Schütte, Thomästraße 57, und Küster Kaiser, am Wiesenkirchhof 10. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 20 Pfg., an den Eingängen der Kirchen 30 Pfg., für Arbeitslose gegen Ausweis — nur an den Eingängen — 10 Pfg. Wir wünschen den Feiern die gleiche starke Beteiligung, die sie im vorigen Jahr gefunden haben.

Pfarrer Dr. Girkon.

★

)!(**Altersjubiläum.** Am Sonntag, den 19. ds. Mts., kann Oma Großewiese, Wilhelmine geb. Mertens, im hiesigen St. Marienhospital ihren 90. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische begehen. Mögen der alten Dame noch recht sonnige Lebenstage beschieden sein. — Unsern herzlichsten Glückwunsch!

:-: **Den 70. Geburtstag** feiert am heutigen Tage in bester Gesundheit und Rüstigkeit Frau Witwe Vogt, Jakobifeldmark. Unsern Glückwunsch!

:-: **Der „Bunte Abend"** des Tambourkorps des Krieger- und Landwehr-Vereins Soest beginnt am Sonntag um 6 Uhr im Wipkerschen Saale, nicht wie irrtümlich angegeben, um 7 Uhr.

)!(**Der Stadtausschuß für Jugendpflege** veranstaltet am Freitag, dem 24. Februar, abends 8,15 Uhr im Blauen Saal einen Jugendpflegeabend, bestehend aus einem Lichtbildervortrag über „Jugendleben und Sport". Der Vortrag wird umrahmt durch gesangliche und musikalische Darbietungen.

(!) **Auch die Reichspost fährt nach Winterberg!** Die Reichspost fährt morgen, Sonntag früh 8,45 Uhr, mit geheiztem Omnibus nach Winterberg. Den Sportsfreunden wird damit Gelegenheit gegeben, den schon lange ersehnten Wintersport auszuüben. Die Ski- und Rodelbahn in Winterberg sind gut. — (Siehe auch Inserat).

?:? **Kath. Gesellenverein.** Am Sonntag abend 8,15 Uhr findet im Kolpinghause eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher ein auswärtiger Redner einen Lichtbildervortrag über „Das Deutschtum in Südamerika" halten wird.

)!(**Opfer der Glätte.** Gestern abend gerieten auf dem Westenhellweg 2 Personenwagen auf der glatten Straße ins Schleudern. Die langsam fahrenden Wagen gerieten gegen einen Straßenbaum und mußten wegen Beschädigungen ausgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

?:? **S. G. V.** Die im Anschluß an den Vortrag von Herrn Reg.-Landmesser Schoppmann über vor- und frühgeschichtliche Funde vorgesehene Führung durch das Burghofsmuseum findet morgen früh um 11 Uhr statt. Treffpunkt am Burghofsmuseum. — Frisch auf!

??: **Zur Versammlung des Pensionär-Vereins** waren 76 Mitglieder erschienen. Der 2. Vorsitzende des Provinzialverbandes war anwesend. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden Krieg wurde von demselben der Jahresbericht erstattet. Derselbe wies sehr wichtige Zahlen auf. Hieraus konnte man so recht die segensreiche Arbeit des Vereins ersehen. Der Schatzmeister Falke verlas den Kassenbericht. Der Revisor K. Born erläuterte den Bericht und bat um Entlastung des Schatzmeisters. Dieselbe wurde erteilt. Die Ergänzungswahl ergab die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder. Nun erteilte der 1. Vorsitzende Herrn Schmitz aus Hamm das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe brachte in seiner eineinhalbstündigen Rede die Lage der Pensionäre sowie Maßnahmen zur Beseitigung der jetzigen Notstände vor. Auch betonte er noch die Erfolge des Reichsverbandes. Der Vortrag hat trotz seiner Länge nicht gelangweilt. Dieses zeigte die einsetzende sachliche Aussprache. Zum Schluß bat der Vorsitzende, das Gehörte zu beherzigen und zu verwerten und der guten Sache treu zu bleiben und mitzuhelfen, den Verein weiter zu stärken zum Wohle aller.

:-: **„Lichtburg".** „Der träumende Mund" mit Elisabeth Bergner und Rudolf Forster. Bitte, Soester Publikum, sieh' dir dieses filmische Kunstwerk an! Ein filmisches Kunstwerk? Mit hundertprozentiger Bejahung gilt dieses für „Der träumende Mund". Die schöne Schauspielerin Elisabeth Bergner hat in diesem Film Gelegenheit, ihr wundersa-

wes frauenhaftes Wesen zu entfalten, das Besondere ihrer reizvollen Persönlichkeit in allen Brechungen und Strahlungen sichtbar zu machen. Dieser heroische Opfermut der Schauspielerin in dem spannenden Spiel der Leidenschaften erhält durch Sprache, Gebärde und Spiel einen Ausdruck unübertrefflicher Kunst. Und doch verschont uns der Film von oft üblicher allzu großer Rührseligkeit. Was wäre der Film ohne die Bergner?, die das wahrlich hohe Lied der Frauenliebe und -treue trotz der vielen Enttäuschungen in vollen Akkorden ausklingen läßt, ihr Leben opfert! Ein Film, der viel Wahrheit enthält, den jeder sehen müßte — Vielseitig und belebend ist das Beiprogramm. Die neue Ufa-Woche bringt sehr viel Neues. Als zweiter Hauptfilm läuft „Eine Stadt steht Kopf!"

(!) **Die Westfälische Landes-Eisenbahn** fährt am Sonntag, dem 19. ds. Mts. den von den Sportlern schon langersehnten Wintersportzug nach Willingen. Der Zug kommt von Münster über Hamm und fährt um 7,44 Uhr ab Soest weiter nach Brilon-Stadt. Hier hat er sofort Anschluß an den Sportzug von Bielefeld, der um 9,59 Uhr in Willingen ist. Ski- und Rodelsport sind in Willingen gut, von allen Richtungen fahren Sportzüge ins Sauerland. — Der Fahrpreis von Soest nach Brilon-Stadt und zurück beträgt nur 1,80 RM. Im Zuge werden Anschlußkarten nach Willingen für 0,80 RM. verkauft, sodaß die ganze Fahrt hin und zurück nur 2,60 RM. kostet. (Siehe auch Inserat).

(!) **Kreuzbund - Fastnachtsfeier.** Die bekannte **Jungkreuzbund-Spielschar,** die schon seit Jahren immer mit Erfolg ihre Spiele aufführte, wird am kommenden Sonntag im Jugendheim den Lustspielabend gestalten. Es braucht ja nicht immer Ernstes und Treffsinniges auf den Spielbrettern gezeigt werden— ist doch gerade das Laienspiel, eben durch seine Vorliebe zum Lachen, in erster und eigentlicher Form und Gestalt ein Volksspiel, ein Lustspiel, zu dem Spieler wie Zuschauer im gleichen Maße gehören; es ist gleichfalls eine Alltagsgymnastik. Aus diesen Gedankengängen hat auch Franz Bauer seine Spiele **„Schalk und Strolch"** geschaffen. Entgegenstellern will dieses Werk dem geschmacklosen Kitsch, der sich immer noch breit macht, bringen will es durch seinen sinnvollen Humor echte, wahre Freude allen, die gewillt sind, sich daran zu ergötzen. So mögen denn alle, die einmal recht frohe Stunden verleben **möchten, alle, die Freunde der jugendlichen Spielschar** sind — auch die Kreuzbündler mit ihren Angehörigen — zum Jugendheim kommen. Die Feier beginnt um 5 Uhr nachmittags. Der Eintritt beträgt 30 Pfg.

)!(**Vortragsabend im S. G. V.** Herr Taubstummen-Oberlehrer Sewing fesselte am Donnerstag abend in der Jugendherberge mit einem Vortrag über Pflanzenkunde eine aufmerksame Hörerschaft. Ein auf diesem Gebiete mit so wissenschaftlichem **Eifer durchdrungener Forscher,** wie es Herr Sewing ist, konnte seine Hörer in das Geheimnis und Geschehen der Lebensvorgänge in unserer Pflanzenwelt einführen. Sein Thema: Die „Blüte", die das Auge der Menschen meistens nur mit ihrem Formen- und Farbenspiel erfreut, zeigte sich hier als ein Schöpfungswunder, das in seinen Organen und Lebensvorgängen mit denen im Tierreiche viel Gemeinsames hat. Man unterscheidet männliche und weibliche Blüten, die als Fortpflanzungsorgane, Staubgefäße, Stengel und den Fruchtknoten enthalten. Die Befruchtung durch Uebertragung des Blütenstaubes durch den Wind, Insekten oder durch Selbstbefruchtung auf verschiedene Arten von Pflanzen, besonders auch der interessante Vorgang bei den Insektenblütlern, die durch ihre Farbe die Insekten anlocken und letztere auf der Suche nach dem Nektar von Blüte zu Blüte fliegend, den Blütenstaub übertragen. Die weiteren Ausführungen über die einhäusigen und zweihäusigen, bedecktsamigen und nacktsamigen Gewächsen und deren verschiedene Arten, sowie die weiteren pflanzenkundlichen Forschungen und Beobachtungen, führten die Anwesenden auf ein Gebiet, das bei den künftigen Wanderungen besonders beachtet werden dürfte. Der Leiter des Abends, Herr Majonika, dankte im Namen der Anwesenden Herrn Sewing für seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag und konnte noch mitteilen, daß sich Herr Sewing bereit erklärt hat, im Mai eine pflanzenkundliche Führung zu übernehmen. — Es wurde noch mitgeteilt, daß als anschauliche Ergänzung des Vortrags des Herrn Reg.-Landmessers Schoppmann, **morgen, Sonntag um 11 Uhr vormittags eine Besichtigung der Altertumsfunde im Burghofsmuseum** stattfindet, zu der Herr Schoppmann die Erläuterung gibt.

Aus dem Hammer Schöffengericht

Schwere Strafe für rückfälligen Dieb

Der Einbruch in die Villa am Wiesenkirchhof in Soest restlos gesühnt.

Das Hammer Schöffengericht hatte sich schon einmal mit dem am 19. Oktober 1932 in die Villa am Wiesenkirchhof in Soest ausgeführten Einbruchsdiebstahls beschäftigt. Es konnte jedoch den Fall nicht restlos erledigen, da der dritte Angeklagte, der bereits zweimal wegen schweren Diebstahls vorbestrafte erwerbslose Arbeiter Paul R. aus Dortmund, nicht zur Verhandlung erschienen war. Das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt und Haftbefehl gegen ihn erlassen. Am 6. Januar dieses Jahres wurde R. wieder in Haft genommen, aus der er nunmehr dem hiesigen Schöffengericht zugeführt wurde. Die Verhandlung ergab:

Der Arbeiter R., der Gärtner Fritz M. und der Landarbeiter Hans B. hatten sich gemeinsam lange Zeit in der Soester Börde umhergetrieben, und mal hier und mal da bei einem Bauer gearbeitet. Fritz M. hatte schließlich in Soest ausbaldowert, daß in einer Villa am Wiesenkirchhof nur zwei ältere Damen wohnten. Gemeinschaftlich mit R. und B. brach er dann nachts in die Villa ein. Durch ein zuvor zertrümmertes Fenster stieg R. mit einem seiner Komplizen ein, während der dritte auf der Straße Schmiere stand. Mehrere tausend Mark — die Müller den andern beiden versprochen hatte — wurden zwar nicht gefunden, dagegen hielten sich die Einbrecher an anderen Gegenständen schadlos. In aller Eile packten sie Wäsche wie Bett-, Tisch- und Handtücher, Kaffee-, Tisch- und Steppdecken, Bettbezüge und weiter einen hellen Wintermantel, einen Tortenschieber, ein Heizkissen, mehrere Kuchengabeln usw. im Gesamtwerte von 435 Mark ein. Das Kleeblatt verkaufte einen Teil des erbeuteten Diebesgutes in Werl, während der Rest in einer Scheune gefunden und den Eigentümerinnen wieder zugestellt werden konnte. Der Angeklagte gab den Einbruch zu und erklärte, aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine **Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat.** Die erlittene Untersuchungshaft wurde auf die Strafverbüßung angerechnet, der Haftbefehl blieb wegen der Höhe der Strafe und Fluchtverdachts bestehen. R. nahm das Urteil an.

Aus dem Parteileben

Jungdeutscher Orden

Uns wird geschrieben: Am Montag, dem 13. Februar, hielt die Bruderschaft Soest des Jungdeutschen Ordens ihren Bruderabend ab. Der Großmeister, Herr Weber, erstattete den Bericht über das am 11. Februar in Hamm abgehaltene Kapitel der Grafschaft Mark. Das Kapitel hatte sich mit der gegenwärtigen politischen Lage u. der Landnehmer-, der Siedlungs- und der Westostbewegung beschäftigt. Der Bericht zog den Schleier von den Hintergründen des Regierungswechsels hinweg und erörterte die parteipolitische Lagerung der Regierung und deren Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Lösung der brennendsten Fragen und Spannungen. Er erhob Einspruch gegen den einseitigen Mißbrauch des Wortes „national". Der Orden könne in dem Rausch der „Begeisterung" des 30. Januar keine „nationale Erhebung" sehen. Weite Teile des Volkes, deren nationale Gesinnung und ernster Aufbauwillen mindestens ebenso groß seien, wie die der Kreise, welche die Regierung gebildet haben, wurden verletzend als außerhalb der nationalen Bewegung stehend hingestellt, nur deshalb, weil sie die Verengerung der nationalen Front und die ungerechte Einstellung zu den anderen Volkskreisen um der Ewigkeit der Nation willen mißbilligen müssen. Der Orden würde sein Verhältnis zur gegenwärtigen Regierung besonders auch davon abhängig machen, ob sie endlich die Siedlung, besonders die Ostsiedlung in Angriff nehmen würde oder nicht. Er werde auch scharf darüber wachen, daß die Versprechungen und Verheißungen, mit denen man große Teile des Volkes hinter sich gesammelt habe, auch erfüllt würden, natürlich nur soweit, als deren Erfüllung ernstlich in Frage kommen könne. Eine Unterstützung der Regierungsparteien bei den Wahlen sei aus den erörterten Gründen nicht möglich. Der Orden werde für die Parteien eintreten, welche am wenigsten der Einseitigkeit und Gegensätzlichkeit zu anderen Volkskreisen frönen.

Der weitere Verlauf des Abends galt der Siedlungsfrage. Herr Landwirtschaftsrat Dr. Steinhausen hatte die Freundlichkeit, aus seiner reichen Sachkenntnis in den einschlägigen Gebieten, Bodenfragen, Rentabilität, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft usw., einen sehr sachlichen und tiefschürfenden Vortrag zu halten. Der Vortrag bildete die Grundlage und den Rahmen für eine rege Aussprache, in die der „Große Plan" Artur Mahrauns einbezogen wurde. Das Ergebnis der Aussprache war die Ueberzeugung, daß die unverzügliche Besiedlung des Ostens mit geschlossenen Bauerndörfern zur Sicherung der Nation gegen das vordringende Polentum unbedingt notwendig sei. Im Anschluß hieran behandelte Herr Dr. Steinhausen noch die Agrarreformen der anderen Staaten, der slawischen, des rumänischen und des italienischen, und die Frage „Einzelsiedelung oder Gemeinschaftssiedlung?" Er sah in der Gemeinschaftssiedlung den richtigen Weg, falls, wie dies ja auch von Mahraun gefordert werde, Menschen in der Dorfsiedlung zusammengefaßt würden, die schon zuvor als Nachbarn in der Heimat oder als Kameraden im freiwilligen Arbeitsdienst Gemeinschaft miteinander brachten. Nur dann wären gegenseitige Hilfe, ein schnelles Einleben in die veränderten Verhältnisse und damit der Erfolg gesichert.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 18. Febr. Am Dienstag, den 21. Febr. ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Welver, 18. Februar. Am Mittwoch, den 22. Februar ds. Js., findet um 14 Uhr in der katholischen Schule die Mütterberatung statt.

Hovestadt, 18. Febr. Die Jahreshauptversammlung der D. J. K. sah viele Mitglieder versammelt. In einem Vortrage des Vorsitzenden gab dieser Anweisungen für die Spieler über sportliches Verhalten innerhalb und außerhalb des Sportplatzes. — Der Kassenbericht ergab einen erfreulichen Ueberschuß. Bei der Vorstandswahl wurde Herr Theo Rodehüser als Kassierer gewählt, die übrigen Vorstandsmitglieder behielten ihr Amt.

Amt Werl, 18. Febr. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, den 24. Februar ds. Js., von 15—17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Mastholte, 16. Febr. **„Dreimal drei sind neun Esel!"** Eine recht drollige Zigeunergeschichte spielte sich hier in der letzten Woche ab. Ein durchziehender Zigeuner forderte bei einem Landwirt Heu. Als Entschädigung bot der braune Pustafohn dem Landwirt drei Eintrittskarten für ein am Sonntag stattfindendes Konzert an. Dasselbe sollte hierselbst stattfinden. Als dem Zigeuner das Gewünschte verabreicht wurde, faßte er sich in die Westentasche, um die Karten herauszuziehen. Doch in der Westentasche war nichts zu finden. Er forderte darauf Papier und Bleistift, um die Eintrittskarten schriftlich auszustellen. Eilig schrieb er ein paar Zeilen auf das Papier, steckte es in einen Briefumschlag — und war verschwunden. Der Landwirt ging auf die Stube, um den Inhalt des Briefumschlags nachzusehen. Doch wie erstaunt waren die guten Leute, als sie auf dem Papier geschrieben fanden: „Dreimal drei sind neun Esel!"

Turnen, Sport, Spiel

Vorschau zu den Spielen am Sonntag, dem 19. Februar 1933.

Erste Bezirksklasse, Gruppe Süd.

Germania Neuhaus — S. C. Oelde.

In Neuhaus wird es zu einem spannenden Punktekampfe kommen. Die Germanen haben den Sportclub Oelde zu Gast. Die Oelder, die einen guten Mittelplatz in der Tabelle halten, dürften sich die Punkte nur schwer nehmen lassen. Wir erwarten einen knappen Sieg der Gäste.

S. V. Paderborn 13 — B. V. 09 Hamm

In Paderborn weilt der B. V. 09 Hamm, der gegen den Tabellenletzten einen schweren Stand haben wird. Die Paderborner, die relativ noch vor dem VfR. Soest stehen, können mit einem etwas besseren Sturme immerhin zwei wichtige Punkte erringen.

S. V. Bochum-Hövel — VfR. Heessen

In diesem Treffen ist ein glatter Sieg des Spitzenführers zu erwarten. Die Heessener, die einen mittleren Tabellenplatz innehalten, dürften kaum an einer hohen Niederlage vorbeikommen.

2. Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

S. V. Neubeckum — VfR. Berge

Die Rasenspieler aus Berge stehen hier vor einer schweren Aufgabe. Wenn die Gäste auch in der Tabelle in schlechter Position stehen, so lassen wir gerade dieses Treffen gänzlich offen.

VfL. Mark — B. V. Drensteinfurt

Dieses Treffen dürfte, wie das Treffen Neubeckum—Berge, eine weitere Klarheit in der Abstiegsfrage bringen. Die Marker, die wohl zu spielen verstehen, werden schon ganz aus sich herausgehen müssen, um keine Ueberraschung zustande zu bringen. Das Treffen dürfte zum Schluß ungefähr 3:2 für Mark gewonnen sein.

Geschäftliches.

Knochenerkrankungen beim Vieh (Lähme, Krampf, Steifbeinigkeit, Lahmen), plötzliches Aufhören des Wachsens, Kümmern, Ausschläge, Freßunlust, geringe Mast- und Milcherträge sind fast immer eine Folge vitaminarmer Ernährung. Ebenso ist die leichte Anfälligkeit gegen Erkrankungen und Seuchen auf ein Fehlen von genügenden Mengen dieser lebensnotwendigen Stoffe im Futter zurückzuführen. Jede Erkrankung, jede Störung im Wachstum und jeder Zeitverlust bis zur Verwertung des Tieres bringen aber dem Viehhalter Verluste. Der einsichtige Viehhalter beugt nun allen diesen Nachteilen vor, er schützt sich vor Fehlschlägen und erhöht die Widerstandsfähigkeit seiner Tiere gegen Erkrankungen, indem er ihnen ständig kleine Mengen einer Vieh-Lebertran-Emulsion gibt, die besonders reich an denjenigen Vitaminen ist, die das Wachstum beschleunigen, Knochenkrankheiten verhüten und die Abwehrkräfte des Tierkörpers stärken. Eine Emulsion von ganz hervorragend sicherer Wirkung ist M. Brockmanns **„Osteosan"**, (Mischfutter im Sinne des Futtermittelgesetzes), weil sie stets nur aus bestem, im Tierversuch geprüften Dorschlebertran hergestellt wird. Jeder Tierbesitzer, der einmal einen Versuch mit „Osteosan" gemacht hat, kauft es immer wieder nach, denn er wurde von der Wirkung nie enttäuscht. Wer sich genauer über die vortreffliche Wirkung von „Osteosan" unterrichten will, verlange **kostenlos „M. Brockmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter"** (6. Ausgabe), in Apotheken, Drogerien, Samen- u. Futtermittelhandlungen und sonstigen einschlägigen Geschäften — oder direkt von der Fabrik **M. Brockmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch.**

Wetter-Vorhersage

Industrie- und Münsterland: Frische nach Nord drehende Winde. Meist wolkig und noch einzelne Schneeschauer. Temperaturen wieder sinkend. Nachts teilweise Aufheiterung und leichter Frost. **Sauerland:** Bei starken nördlichen Winden weitere Schneefälle und Fortdauer des Frostes.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des winterlichen Witterungscharakters.

Oeffentliche Mahnung.

Es sind fällig gewesen und werden hiermit zur sofortigen Zahlung angemahnt:

1. Staatliche Grundvermögensteuer 4. Viertel 32,
2. Hauszinssteuer für das 4. Viertel 1932,
3. Gemeindesteuer,
   a) Gemeindezuschlag zur Grundvermögensteuer 4. Viertel 1932,
   b) Gemeindezuschlag zur Gewerbeertragssteuer 4. Viertel 1932,
   c) Gemeindezuschlag zur Gewerbekapitalsteuer 4. Viertel 1932,
4. Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 4. Viertel 1932,
5. Beitrag zur Landwirtschaftkammer 4. Viertel 32,
6. Biersteuer Oktober bis Dezember 1932.
7. Bürgersteuer 1. Rate 1933,
8. Sonstige Abgaben und Gefälle. Die Graspacht, Wegepacht, Feuerversicherungsbeiträge, Baugebühren usw.

Nach Ablauf der Mahnfrist einschließlich bis Mittwoch, den 22. ds. Mts. entrichtet werden.

Bad Sassendorf, den 18. Februar 1933.

Vollstreckungsbehörde: Heimann, Amtsrentmeister.

Oeffentliche Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die ihre nachstehenden Steuern u. Abgaben nicht entrichtet haben, werden hiermit an die Zahlung mit Frist von 3 Tagen erinnert:

1. Grundvermögensteuer für Januar/März 1933,
2. Hauszinssteuer,
3. Gewerbeertragssteuer,
4. Bürgersteuer 1933, 1. und 2. Rate,
5. Beitrag zur Landwirtschaftskammer.

Von den rückständigen Steuern sind vom Fälligkeitstage ab 1 Prozent Verzugszuschläge für jeden angefangenen halben Monat und nach Uebergabe des Pfändungsauftrages an den Vollziehungsbeamten Pfändungsgebühren zu entrichten.

Hovestadt, den 18. Februar 1933.

Die Amtskasse des Amtes Oestinghausen als Vollstreckungsbehörde: Ferber.

Stadttheater Dortmund

Montag, 20. Februar, 20 Uhr: **„Richard Wagner-Abend"** zum 50. Todestag des Meisters. Symphonie-Konzert. Solisten: Hemy Trundt, Friedrich Enzen.

Dienstag, 21. Februar, 20 Uhr: **„Orpheus in der Unterwelt".**

Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr: **„Die Marneschlacht"**

Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr: **„Carmen."**

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Bekanntmachung

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. Februar ds. Jhs. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, und zwar:

Grundvermögensteuer	für Februar
Hauszinssteuer	für Februar
Kanalgebühren	für Februar
Müllabfuhrgebühren	für Februar
Straßenreinigungsgebühren	für Februar
Hundesteuer	für Februar
Getränkesteuer	für Januar
Bürgersteuer	1. Rate 1933
Beitrag zur Landwirtschaftskammer 1932	letzte Rate

werden hiermit zur sofortigen Zahlung angemahnt.

Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach Ablauf der Mahnfrist — 22. ds. Mts. — jetzt die **kostenpflichtige** Zwangsbeitreibung ein.

Für Rückstände u. verspätete Zahlungen müssen vom Tage der Fälligkeit ab Verzugszuschläge in Höhe von 1% für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden.

Soest, den 16. Februar 1933.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Großer

Vieh- und Inventarverkauf

in Herzfeld Bauerschaft Keßler.

Donnerstag, den 2. März, 14 Uhr, läßt Frau Wm. Anton Mackenbrock, wegen Aufgabe der Landwirtschaft in Keßler, folgendes lebende und tote Inventar öffentlich meistbietend gegen Kredit, bekannte Bürgschaft und bar verkaufen:

4 Pferde (Belgier)



1 hochtragende eingetragene Fuchsstute 9jährig, 1 Fuchsstute 8-, 1 Fuchsstute 3jährig und 1 älteres Pferd.

Es handelt sich um beste Pferde.



22 Stück Rindvieh

10 frischmelke, hochtragende und tragende Kühe, 2 tragende-, 4 Jährlingsrinder, 1 Jährlingsbullen, 5 Kälber.

10 Schweine



2 tragende Sauen und 8 Läuferschweine.

50 junge rebhuhnfarbige Hühner.

2 vier-, 1 drei-, 1 zweizöller guter Ackerwagen, 1 Sämaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Dreischar, 1 Satz Zickzackeggen, 1 eiserne dreiteilige Glattwalze, 1 Jauchefaß (Zink), 1 Räucherschrank, 200 prima Eichen-Zaunpfosten, 1 Posten Ziegelsteine, Pferdegeschirre, Ketten, Schwengel usw.

Anfang mit den Pferden, Besichtigung nur am Vortage des Verkaufs.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Ingenieur-Schule Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau — Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik / Eigene Lehrwerkstätten — **Weimar** — Prospekt anfordern

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Der Vetter als Anstifter?

Zwei Dortmunder Wanderburschen überfallen eine Familie an der holländischen Grenze — 1 Todesopfer

In dem etwa 5 Kilometer von Geilenkirchen entfernt liegenden kleinen Ort Teveren ereignete sich in der Frühe eine schwere Bluttat. In ein kleines etwas außerhalb gelegenes Haus, in dem der 52jährige Händler Michael Plum mit seinen beiden Geschwistern wohnt, drangen zwei etwa 25jährige Wanderburschen aus Dortmund, die vorher eine Viertelstunde lang das Haus beobachtet hatten, ein und forderten unter Vorhalten eines Revolvers die am Kaffeetisch sitzenden Leute auf, Geld herauszugeben. Die drei Geschwister die sich der Gefährlichkeit ihrer Situation anscheinend nicht sofort bewußt waren, drohten den Burschen mit der Polizei, worauf einer einen Gummiknüppel hervorzog und dem Händler einige Schläge versetzte. Als daraufhin der Bruder zu Hilfe eilte, feuerte einer der Burschen zwei Schüsse ab, die dem Händler in die Brust drangen und ihn auf der Stelle töteten. Die beiden Räuber ergriffen die Flucht, ohne irgendwelche Beute gemacht zu haben. Sie konnten von der sofort benachrichtigten Polizei kurz vor Geilenkirchen gefaßt werden. Es handelt sich bei den Wanderburschen um einen gewissen 28jährigen Lamkes und einen 30jährigen Hennis, die beide aus Dortmund stammen. Ein in Nähe des Mordhauses wohnender Vetter des Lamkes wurde unter dem Verdacht der Anstiftung festgenommen.

Ein ertragreicher Griff der Zöllner

129 Zentner holländische Saatkartoffeln beschlagnahmt

Nach umfangreichen Bemühungen ist es den Beamten des Bezirkszollkommissariats Goch gelückt, einem umfangreichen Saatkartoffelschmuggel auf die Spur zu kommen. In Terporten (bei Hassum), das halb auf deutschem, halb auf holländischem Gebiet liegt, legten sich die Zollbeamten in den Abendstunden in der Nähe des Gehöftes der Witwe Beaupoil auf die Lauer. Sie brauchten nicht lange zu warten, denn plötzlich tauchten in der Dunkelheit mehrere Personen auf, die teils zu Fuß, teils mit Fahrrädern schwere Säcke von holländischem Gebiet in die auf deutschem Boden stehende Wagenremise der Witwe Beaupoil brachten. Die Zöllner griffen nicht sofort zu, sondern ließen die Schmuggler noch mehrere Male nach Holland abziehen. Plötzlich bemerkte einer der Schmuggler einen der Beamten. Dieser gab sofort ein Warnungssignal und sofort war die ganze Bande über die Grenze verschwunden. Wenn es auch nicht gelang, die Schmuggler festzunehmen, so konnten die Zollbeamten doch 129 Zentner holländische Saatkartoffeln beschlagnahmen. Die Besitzerin und der Verwalter des Gehöftes erklärten, daß ihnen die Kartoffeln nicht gehörten und daß sie mit dem Schmuggel in keinerlei Zusammenhang ständen.

Rheinbrückenprojekt Krefeld—Duisburg

Noch nicht reif für das Sofortprogramm — Das Schnellbahnprojekt Krefeld—Duisburg

Neben dem Brückenbauprojekt Kleve—Emmerich besteht am Niederrhein auch das Brückenprojekt zwischen den beiden Großstädten Krefeld-Uerdingen und Duisburg-Hamborn. Die von ihnen geplante Brücke liegt im Zuge der großen Fernverkehrsstraße 57 Aachen—Ruhrgebiet. Die Finanzierungsfrage ist aber noch nicht soweit gediehen, daß der Plan im Sofortprogramm durchgeführt werden könnte, obwohl die Krefelder Stadtverordneten vor der Auflösung der Kommunalparlamente bereits 10 000 RM. bewilligt haben, damit die nötigen Vorarbeiten schon jetzt begonnen werden können. Inzwischen verhandelt Oberbürgermeister Hüpper-Krefeld weiter mit den interessierten Städten und Verbänden, damit geklärt wird, wer der Träger des Brückenbaues werden soll. Es könnten bei einem solchen Bau rund 500 Erwerbslose acht Monate lang beschäftigt werden. Außerdem würde darüber hinaus eine entschieden innigere Verbindung zwischen dem Ruhrgebiet und Krefeld, Gladbach-Rheydt und Aachen geschaffen, wofür die jetzt schon bestehende Rheinbrücke bei Ruhrort-Homberg zu weit entfernt ist. Verschiedene Firmen sind zurzeit dabei, Pläne für den Brückenbau auszuarbeiten. Gleichzeitig könnte mit dem Bau der Brücke auch das in Krefeld schon vor zwei Jahren durch Legen von Schienen in Angriff genommene Projekt einer Schnellbahn zwischen Krefeld und Groß-Duisburg ausgeführt werden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Der herrschaftliche Chauffeur als Schmuggler

Hochwertige belgische Zigaretten im Kühler — Die Herrschaft war ahnungslos — Der hochelegante Wagen beschlagnahmt

Bei einer gelegentlichen Dienststreife machte die Kölner Zollfahndung eine überraschende Entdeckung. Im Kühler eines hocheleganten Personenwagens entdeckte man 200 hochwertige belgische Zigaretten, die eingeschmuggelt waren. Sehr erstaunt war die Herrschaft, die außer dem Chauffeur, einem Belgier, sich noch in dem Wagen befand, als die Polizei bei dem Chauffeur eine Pistole und eine Menge Munition fand, worüber er keinerlei Waffenschein beibringen konnte. Der Chauffeur wurde festgenommen und der Wagen, wohl zum großen Leidwesen der Herrschaft, eingezogen. Das Gesetz bestimmt eben, daß Wagen, die zu Schmuggelfahrten benutzt werden, einzuziehen sind, ganz gleich, wer ihr Besitzer ist. Dieser, Vertreter einer großen deutschen Firma in Brüssel, fährt dauernd über die deutsch-belgische Grenze hin und her, und es ist nicht anzunehmen, daß er von dem Schmuggel seines Chauffeurs etwas gewußt hat. Der Chauffeur war seit sechs Jahren bei seiner Herrschaft tätig und hat nachweislich seit mindestens einem Jahre dauernd teure belgische Zigaretten nach Deutschland geschmuggelt und hier an Hotelpersonal verkauft. Die jetzige Ladung stellt an Abgaben und Strafen allein einen Wert von etwa 2000 RM. dar. Wahrscheinlich hat der Chauffeur mit dem Kölner Hotelpersonal schon seit Jahren Hand in Hand gearbeitet. Die Polizei verfolgt bereits bestimmte Spuren und hofft, auch die Helfershelfer bald hinter Schloß und Riegel zu bringen. Bei der Festnahme versuchte der Chauffeur noch die Waffe wegzuwerfen, was ihm aber nicht gelang.

Bluttat in Trunkenheit?

Die Erschießung des Milchhändlers Stork in Köln-Kalk

In der Angelegenheit der Erschießung des 18jährigen Milchhändlers Stork jr. wurden vier Personen festgenommen, die sämtlich zugaben, im Laufe der Nacht mit den einwandfrei festgestellten Haupttätern Michels, Sinzig und Kühn zusammengewesen zu sein und gemeinsam den durch Einbruchsdiebstahl in einem Geschäft in der Peter-Stühlen-Straße entwendeten Kognak getrunken zu haben. Während der Zecherei tyrannisierte Michels, der als Gewaltmensch bekannt ist, seine Komplizen; er verlangte Essen und wollte sich noch Schinken und Wurst verschaffen. Als Michels die Wohnung des Kühn verließ, schlossen sich Sinzig und Kühn an. Sie gingen nach der Kalk-Mülheimer Straße, wo es beim Diebstahl der Milchkanne zu der Erschießung des Milchhändlers Stork kam. Die vier Festgenommenen wurden, da sie die Vorfälle der Wahrheit entsprechend geschildert hatten, wieder entlassen.

Der Arbeiter Robert Michels und der Arbeiter Karl Kühn, zwei der Haupttäter, sind immer noch flüchtig und halten sich verborgen. Alle erforderlichen Maßnahmen zu ihrer Ergreifung sind getroffen.

Rätselhafter Leichenfund in Köln

Alkoholvergiftung einer Frau mit Brennspiritus?

Morgens um 4.15 Uhr wurde die Mordkommission nach einem Hause in der Löwengasse in Köln gerufen, wo man in einem Schlafzimmer zwischen den Betten eine 47jährige Frau tot auffand. Außer einigen leichten Hautabschürfungen auf einem Handrücken und dem rechten Knie wurden keine sichtbaren Verletzungen festgestellt. In der Wohnung stand eine Flasche Brennspiritus und eine Tasse, aus der anscheinend Spiritus getrunken war. Die Obduktion wird ergeben, ob infolge des Genusses von Brennspiritus eine Alkoholvergiftung vorliegt.

Eine Hafermühle flog auseinander

1 Toter und 1 Schwerverletzter

Bei dem Versuch einiger Männer, eine Hafermühle in Beuren (Hunsrück), die früher Handbetrieb hatte, mit einem 18-PS-Motor in Gang zu bringen, erzielte die Mühle eine solche Geschwindigkeit, daß plötzlich die ganze Anlage unter lautem Krach auseinanderflog. Von den umherfliegenden Maschinenteilen wurde ein Mann so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach dem Unglück starb. Ein zweiter Mann erlitt schwere Unterleibsverletzungen. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Köln. Neuer Museumsdirektor. Die seit einiger Zeit akute Frage der Neubesetzung in der Leitung des Kölner Wallraf-Richartz-Museum scheint nunmehr geklärt zu sein. Für den am 1. April dieses Jahres als Generaldirektor der Bayerischen Staatssammlungen nach München berufenen bisherigen Direktor Dr. Ernst Buchner ist Dr. Karl Feuchtmeyer ausersehen, dem der Ruf eines hervorragenden Kenners namentlich der neuen deutschen Kunstgeschichte vorausgeht. Der voraussichtlich neue Leiter des Wallraf-Richartz-Museums war zu Beginn seiner Laufbahn wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Residenzmuseum in München und später Konservator an den Bayerischen Staatsgalerien.

Köln. In einigen Stunden die Einbrecher ermittelt und festgenommen. In der Nacht sind Einbrecher in eine Fahrradgroßhandlung auf dem Mühlenbach eingedrungen. Sie stahlen eine Anzahl neuer Fahrräder. In einem berüchtigten Hause auf dem Rothenberg fanden Kriminalbeamte, die in Verbindung mit Polizeibeamten eine Durchsuchung vornahmen, im Keller versteckt zehn Fahrräder. Diese konnten dem Eigentümer zurückgegeben werden. Fünf Personen, die verdächtig sind, den Einbruch ausgeführt zu haben, wurden festgenommen.

Trier. 21 Monate Zuchthaus für Amtsunterschlagung. Die Große Strafkammer in Trier verurteilte den Rendanten Clesius von der Amtskasse der Bürgermeisterei Igel-Trierweil wegen Unterschlagung von 10 000 RM. amtlichen Geldern zu 21 Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte durch Quittungsfälschungen die Unterschlagungen längere Zeit zu verdecken verstanden. Von den unterschlagenen Geldern benutzte er 3000 RM. zur Abdeckung von Schulden, 7000 RM. brachte er bei Zechgelagen durch, wobei er jedesmal die anwesenden Gäste sinnlos traktierte.

Hessen-Nassau

Schwerer Raubüberfall in Offenbach

Zwei Kassenboten der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Offenbach wurden vormittags beim Verlassen der Reichsbankstelle von drei Räubern mit vorgehaltenen Revolvern bedroht und der abgehobenen Lohngelder in Höhe von 14 000 RM. beraubt. Die Räuber flüchteten in einem bereitstehenden Auto in Richtung Fechenheim. Das Offenbacher Ueberfallkommando nahm die Verfolgung der Flüchtigen auf.

Wiesbaden. Der Mörder seiner Großmutter ohne Reue. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen den 20jährigen Ernst Nuß die Voruntersuchung wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub eröffnet. Es ist damit zu rechnen, daß vielleicht schon in der nächsten Schwurgerichtstagung im März Nuß zur Aburteilung kommen wird. Wie erinnerlich, hat Nuß seine Großmutter erschlagen, um sich Geld für den Besuch eines Maskenballes zu beschaffen. Auch heute noch legt Nuß ein kaltblütiges reueloses Wesen an den Tag.

Münsterland und Ostwestfalen

Das Schicksal der 1000 stellungslosen Textilarbeiter

Aus Gronau wird weiter berichtet: Die Anstrengungen der beiden Textilgewerkschaften laufen darauf hinaus, die entlassenen 1000 Arbeiter bei der Firma van Delden u. Co. wieder unterzubringen. Bei einem längeren Anhalten des Konfliktes mit der genannten Firma wären die wirtschaftlichen Folgen für die Stadt Gronau nicht zu übersehen.

Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Lastzüge

Auf der Grevener Landstraße bei Ladbergen kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen zwei beladenen Lastzügen. Ein von Lengerich kommender Lastzug fuhr dem Anhänger eines von Greven kommenden Lastzuges in die Flanke. Dabei wurden die beiden Hinterräder des Anhängers glatt abgerissen. Infolge des Zusammenstoßes verlor der Führer des Lastzuges die Gewalt über das Steuer. Er besaß jedoch die Geistesgegenwart, den Motor abzustellen und sich durch schnelles Abspringen in Sicherheit zu bringen. Das Fahrzeug rannte darauf einen Telegraphenmast um, der wie ein Streichholz umknickte. Mehrere Leitungsdrähte wurden dabei zerrissen. Der Motorwagen selbst verlor ein Vorderrad. Durch eine herabhängende Eisenstange wurde an einer Stelle auch die Straße aufgerissen. Der Gesamtschaden des Zusammenstoßes ist sehr groß, doch darf es als ein besonders glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Der von Greven kommende Wagen konnte unter Zurücklassung seines Anhängers die Fahrt fortsetzen. Die Zementladung des anderen Fahrzeuges mußte dagegen umgeladen werden. Der verunglückte Lastzug bildete noch lange Zeit ein Verkehrshindernis.

Religiöse Schriften entwendet und zerrissen

Sachbeschädigung auch in weiteren Gotteshäusern

Die Polizei in Münster berichtet: In einer hiesigen Pfarrkirche sind nach erstatteter Anzeige die ausgestellten religiösen Schriften seit einiger Zeit zum Teil entwendet und zerrissen worden. Aufgrund der eingeleiteten Ermittlungen konnte der Täter ermittelt werden. Man vermutet, daß der Festgenommene auch in anderen Gotteshäusern sein Unwesen getrieben hat.

Münster. Ein leeres Wohnhaus niedergebrannt. Abends kurz nach 8 Uhr brach in der Besitzung Hülsmann, Auf der Geist in der Nähe der Wirtschaft „Zur dicken Linde" ein Feuer aus. Mit großer Geschwindigkeit breitete sich das Feuer auf das Dachgeschoß und die Oberwohnung aus. Die städtische Feuerwehr konnte den Brand nach fast einstündiger Arbeit auf seinen Herd beschränken. Der Dachstuhl und die ganze obere Wohnung wurden vollständig vernichtet. Auch sonst hat das Wohnhaus durch den Brand schwer gelitten. Das Haus, das von einer Familie bewohnt wurde, war vor einigen Tagen geräumt worden und stand dann leer. Wie der Brand entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet Brandstiftung.

Münster. Ehrung eines münsterischen Gelehrten. Der Ordinarius für Römisches Recht und Deutsches Bürgerliches Recht an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Geh. Justizrat Dr. Paul Krackmann, ist vom „Instituto di Studi legislative" in Rom, Palazzo di Giustizia, zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Ahaus. Das Augenlicht verloren. In Schöppingen ereignete sich ein jetzt erst bekanntgewordenes trauriges Geschick. Die Ehefrau eines Landwirtes wollte mit Kalk die Tenne und Stube weißen. Zu diesem Zweck machte sie auf der Tenne den Kalk zurecht. Sie nahm ungelöschten Sackkalk, tat denselben in einen Eimer und goß Wasser darauf. Im gleichen Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch der Kalk der Frau ins Gesicht und in die beiden Augen drang, so daß die Frau das Augenlicht nunmehr wohl für immer wird verloren haben.

Nordhorn. Eine Schmugglerbande wird amnestiert. Die vier Bergleute Mankowski, Vinzenz Peter, Schneider und Franz Peter, die, wie seinerzeit von uns gemeldet, in Fresndorferhaar beim Schmuggeln von sehr großen Tabakmengen gefaßt und in Meppen wegen Bandenschmuggels mit hohen Geld- und Freiheitsstrafen belegt waren, wurden aufgrund der reichsgesetzlichen Bestimmungen jetzt amnestiert, da sie ihre Tat aus wirtschaftlicher Not begangen hatten.

Senden. Reisende Einbrecher gefaßt. Von Landjägern wurden in Senden in der Nacht zwei Personen aus Bochum festgenommen, weil sie sich nicht ausweisen konnten. Bei der Durchsuchung wurden Einbruchswerkzeuge aller Art bei ihnen vorgefunden. Die beiden hatten versucht, bei zwei hiesigen Landwirten einzubrechen, wurden aber früh genug verscheucht. Bei den Durchsuchungen ihrer Bochumer Wohnungen durch die dortige Kriminalpolizei wurden in geschlachtetem Zustande acht Hühner und zwei Enten vorgefunden, die der Beschlagnahme verfielen. Die Festgenommenen sind schon mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Bergisches, Südwestfalen

Ein interessanter Fall

Die Hausbandwirker haben bei der Staatsanwaltschaft Wuppertal eine interessante Anzeige wegen Leistungswuchers erstattet. Die Anzeige steht sicherlich in Verbindung mit dem Tarifstreit der Bergisch-Niederrheinischen Hausbandwirker. Es handelt sich darum, daß die Hausbandwirker für Mullbinden einen Lohn von 2,5 Pfg. pro 100 Zentimeter und einen Zentimeter breit erhalten, was bei einer Tagesleistung von etwa 60 Meter 1,50 Mark Tageslohn entspricht. Die Kläger vertreten die Auffassung, daß der Lohn in keinem Verhältnis zum Verkaufspreis des Artikels stehe, und daß Wucher vorliege. Ob die Staatsanwaltschaft die Anzeige aufgreifen wird, steht noch nicht fest.

Solingen. Verdorbener Sprengstoff in einer stillgelegten Ziegelei. In einer stillgelegten Ziegelei im Stadtteil Gräfrath wurde eine Durchsuchung vorgenommen, die eine große Kiste Sprengstoff zutage förderte, der aber, wie die Untersuchung ergab, durch Witterungseinflüsse unbrauchbar geworden ist. Ferner wurde eine Rolle Zündschnur gefunden und beschlagnahmt. Die Ermittlungen der Polizei sind noch im Gange.

Solingen. Die Not im Gastwirtsgewerbe. Vor einigen Monaten brach bekanntlich die Solinger Wirteinnung zusammen und ging in Konkurs. Der letzte Vorsitzende, ein Gastwirt, wurde für persönlich haftbar erklärt. Jetzt ist sein Grundstück öffentlich zwangsversteigert worden. Die Belastung des Grundstücks betrug rund 85 000 RM. Es wurde nur die erste Hypothek, einer Kölner Bank gehörig, ausgeboten. Höchstbietender blieb eine Solinger Brauerei mit 37 000 RM. Die Zuschlagserteilung wurde um eine Woche ausgesetzt.

Osterfeld. In den Luftschacht gestürzt. Auf den „Jakobi"-Schächten stürzte nachmittags der 26 Jahre alte Hauer Josef Koppmann in den Luftschacht. Der Abgestürzte konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Er war erst vor einigen Tagen in den Ehestand getreten.

HANDEL UND INDUSTRIE

Berliner Effektentendenzbericht

Nach ruhiger Eröffnung für Spezialwerte fester

Berlin, 17. Febr. Die Börse wurde von der schwachen Haltung Newyorks kaum beeinflußt, da erstens deutsche Werte in Wallstreet ziemlich widerstandsfähig lagen und zweitens aus der deutschen Wirtschaft günstigere Nachrichten vorlagen. Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung im Januar hat sich erheblich vergrößert, die Feierschichten im Ruhrgebiet haben stark abgenommen, und die Stillhalteverhandlungen sind zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die Hoffnungen auf eine baldige Diskontsenkung erfuhren außerdem auch durch den Reichsbankausweis für die zweite Februarwoche eine Unterstützung, da sich der Status wieder um etwa 95 Millionen RM gebessert hat und die Notendeckung auf 28,9 Prozent angestiegen ist. Die Anfangsnotierungen lagen bei kleinem Geschäft recht uneinheitlich. Mehr als 1 Prozent gebessert waren Ilse Genüsse, Niederlausitzer Kohlen, Deutscher Eisenhandel und Bank Elektrischer Werte, die bis zu 1¾ Prozent gewannen. Bemerkenswert fest setzten auch Bayerische Motorenwerke ein, die unmittelbar nach dem ersten Kurs weiter kräftig anzogen. Ueber 1 Prozent gedrückt waren Harburger Gummi und Zellstoff Waldhof, die jedoch auch nur bis zu 1½ Prozent einbüßten. Im Verlaufe kamen offenbar einige Stillhaltegelder zur Anlage, so daß Spezialwerte bis zu 2 Prozent gewinnen konnten. In Führung lagen Bayerische Motorenwerke und Berlin-Karlsruher Industrie, doch hatten auch Papiere wie Farben, Siemens, Reichsbank, Polyphon und Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk Besserungen von etwa 1 Prozent aufzuweisen. Im übrigen ergaben sich meist kleinere Besserungen. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen setzten unverändert ein. Letztere konnten im Verlaufe ½ Prozent gewinnen. Die übrigen festverzinslichen Werte waren bei zuversichtlicher Grundstimmung kursmäßig nicht ganz einheitlich. Ausländer hatten bei kleinstem Geschäft geringfügige Veränderungen nach beiden Seiten aufzuweisen. Die Geldsätze blieben unverändert, die Situation war aber weiter recht leicht. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln per 15. Mai und Reichsschätzen per 16. Oktober zu 4⅜ Prozent bestand weiter Nachfrage.

Düsseldorfer Börsenbericht

Düsseldorf, 17. Febr. Die Düsseldorfer Börse eröffnete gut behauptet. Auf dem Kohlenkuxenmarkt hatten Carolus Magnus und Constantin der Große gestrige Kurse, für Deutschland, Graf Schwerin und Diergardt bestand höhere Nachfrage. In Kohlenaktien kam es zu kleinem Geschäft in Dahlbusch-Aktien, die 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Braunkohlenwerte tendierten lustlos und ohne Geschäft. Der Kalikuxenmarkt war gut behauptet, doch kam es bis auf Wintershall-Kuxe, die 2000 RM gewannen, hier zu keinem Geschäft. Am Kaliaktienmarkte hatten nur Burbachaktien zu ½ Prozent niedrigeren Kursen Umsatz. Auf dem Markt der variablen Werte bestand auch heute weiter Interesse für Wintershall-Aktien, die ½ Prozent höher eröffneten und im Verlaufe ein weiteres Prozent gewinnen konnten, dann aber insgesamt ¾ Prozent über Anfangskurs schlossen. Die Börse schloß still.

Kölner Börsenbericht

Köln, 17. Febr. Die heutige Börse eröffnete in sehr ruhiger Haltung. Die ersten Kurse lagen zwar nicht ganz einheitlich, jedoch überwogen kleine Besserungen. J. G. Farben eröffneten ⅝ Prozent und Reichsbankanteile 1¼ Proz. fester. Am Montanmarkte waren Stahlverein, Deutsche Erdöl, Gelsenberg, Rhein. Braunkohlen und Rheinstahl ¼ bis ⅝ Prozent erhöht, während Buderus, Harpener, Hösch, Mannesmann und Klöckner leicht nachgaben. Von Elektrowerten blieben Felten und Schuckert unverändert. Siemens plus ½ Prozent. Stärker rückgängig waren Zellstoff Waldhof mit minus 1½ Prozent, andererseits zogen aber Bemberg 1¼ Prozent und Aku ½ Prozent an. Am Anlagemarkt blieb die Alt- und Neubesitzanleihe unverändert. Im Verlaufe blieb das Geschäft zwar klein. Gegenüber Anfang ergaben sich jedoch kleine Besserungen bis zu 1 Prozent. Am Einheitsmarkt war die Lage im allgemeinen wenig verändert. Versicherungen teilweise etwas leichter. Von Pfandbriefen gingen Rhein. Boden ¼ bis ½ Prozent zurück, Westboden zogen bis ½ Prozent an. Die Börse schloß gut behauptet.

Heute notierten: Basalt 16, Bonner Berg 41, Braunkohle Zukunft 97, Kalker Br. +, Kabelwerk Rheydt 90, Kölner Dampf +, Rheinische Braunkohle 192½, Stollwerck 42.

Weitere Reichsbankentlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Februar 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 95,6 Millionen auf 2795,4 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 92,6 Mill. auf 2300,2 Mill. RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,3 Mill. auf 17,7 Mill. RM. und die Lombardbestände um 2,7 Mill. auf 76,7 Mill. RM. abgenommen. Die Effektenbestände blieben mit 400,8 Mill. RM. fast unverändert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 59,1 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 62,5 Mill. auf 3179,7 Mill. RM. verringert, derjenige an Rentenbankscheinen um 3,4 Mill. auf 394,9 Mill. RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 32,1 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 355,3 Mill. RM. eine Zunahme um 39,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,2 Mill. auf 920,4 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,1 Mill. auf 822,4 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,1 Mill. auf 98,0 Mill. RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 15. Februar 28,9 Prozent gegen 28,4 Prozent am Ende der Vorwoche.

Die neue I. R. G.

Noch große Schwierigkeiten

Die Verteilung der Exportquoten auf die Ländergruppen, über die man sich bei den letzten Verhandlungen zur Neuerrichtung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft geeinigt hat und die entsprechend der Entwicklung des Exportes veränderlich sind, wird jetzt im einzelnen bekannt. Die Auftragsquoten beruhen auf einem Gesamtexport der beteiligten Länder von 6,8 Mill. To., die Endquoten auf einem Export von insgesamt 11,5 Mill. To. Die Anfangsquote der deutsch-französischen Gruppe stellt sich auf rund 50 Prozent (Deutschland mit Saargebiet 29 Prozent, Frankreich 21 Prozent), die der belgisch-luxemburgischen Gruppe auf ebenfalls 50 Prozent. Steigt der Export, so nimmt die Quote der deutsch-französischen Gruppe zu, während die belgisch-luxemburgische Quote eine entsprechende Reduzierung erfährt. Die Endquoten, die bei 11,5 Mill. To. Gesamtexport erreicht werden, stellen sich für Deutschland und Frankreich auf rund 57 Prozent (davon entfallen auf Deutschland etwa 33 Prozent), für Belgien und Luxemburg auf rund 43 Prozent).

Während also für die IRG., die auf fünf Jahre gegründet werden soll, die Quoten bereits feststehen, müssen die Kontingente für die einzelnen Verkaufsverbände noch ausgehandelt werden. Ueber die Errichtung eines internationalen Bandeisenverbandes hat man sich grundsätzlich zwar schon vor Wochen geeinigt, doch sind die Verhandlungen wegen der Gründung von Verkaufskontoren für Stabeisen, Halbzeug und Grobbleche noch vollkommen in der Schwebe.

Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird das Schicksal der neuen IRG. entscheidend beeinflußt werden. Da hier noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind, ist immer noch hinsichtlich des Ergebnisses, worauf von deutscher Seite wieder verwiesen wird, kein zu großer Optimismus am Platze. Bei der IRG. bedarf auch noch die Frage der Strafzahlungen bei Quotenüberschreitungen der Regelung. Ueber die Höhe dieser Strafzahlungen gehen die Ansichten noch auseinander.

Märkte

Amtliche Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 17. Febr. Es wurden bezahlt für 100 Kilogr. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 36,75; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Proz. 350; Antimon-Regulus 37—39; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilogr. 35,50 bis 39,00 RM

Warenmärkte

Preise für handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, 17. Febr. Weizen mit Normalgewicht 755 Gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin: März 211—211,75, Mai 213,50—214—213,50. Roggen mit Normalgewicht 712 Gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin: März 169,50—170,50, Mai 172—173. Hafer mit Normalgewicht 475 Gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin: März 130—133, Mai 133,25—137,75. Alles per 1000 Kilogr. in RM. Roggenmehl per 100 Kilogr. einschl. Sack frei Berlin.

Amtl. Berliner Produktenbörse vom 17. Februar

Märk. Weizen*), Durchschnittsqualität, 196—198, sehr fest. Märk. Sommerweizen, 77 Kilogr. 196,50 bis 198,50. Märk. Roggen**), Durchschnittsqual. 155—157, fest. Gerste: Braugerste 165—175, Futter- und Industriegerste 158—164, Stimmung: ruh. Märkischer Hafer, Durchschnittsqualität 118—121, stramm. Alles für 1000 Kilogr. in RM ab Station. Feine und feinste Sorten über Notiz. Weizenmehl 23—26,30, fest; Roggenmehl (etwa 70 Proz.) 20,25 bis 22,25, fest. Alles in RM für 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin. Feinere und feinste Marken über Notiz. Kleie: Weizenkleie 8,20—8,40, Stimmung: fester. Roggenkleie 8,60—8,90, Stimmung: still. — *) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost) ist zulässig. **) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn ist zulässig. Viktoriaerbsen 20—23; kleine Speiseerbsen 19,50—21,00; Futtererbsen 12—14; Peluschken 12,00—13,50; Ackerbohnen 12,00—14,50; Wicken 13,50—15,50; Lupinen blaue 8—10; Lupinen gelbe 11,50—12,75; Seradella alte —; Seradella neue 17—23; Leinkuchen, Basis 37 Proz. 10,50; Erdnußkuchen, Basis 50 Proz., ab Hamburg 10,50; Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Proz., ab Hamburg 10,70; Trockenschnitzel 8,60; extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 Proz., ab Hamburg 9,40; extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 Proz., ab Stettin 10,30; Kartoffelflocken 13,00—13,20. — Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 Kilogr., sonst per 100 Kilogr.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 17. Febr. Trotz des niedergegangenen Schnees an den Vortagen war der Markt heute stark beschickt, so daß am Marktschluß noch eine Anzahl Landleute die Markthalle aufsuchen mußten, um ihre Waren im Kleinhandel abzusetzen, obschon der Absatz in Gemüse sich ziemlich flott vollzog. Der Obstmarkt war wieder weit überfüllt und erhebliche Mengen blieben unverkauft, so daß die Verkäufer, nachdem sie stundenlang im Schneegestöber zugebracht, mit ihren Waren wieder heimfahren mußten. In der Markthalle wird meist ausländischer Salat und Blumenkohl verkauft. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt schien es etwas freundlicher. Die Rheinfischer hatten nur geringe Beute, aber auch die Nachfrage war gering. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: blaue Nieren 5, gelbe 3,50—4, Industrie 2,20—2.70 RM der Zentner, Grünkohl 4—7, Weißkohl 2—3, Rotkohl 2,5—5, Wirsing 3,5—7, Rosenkohl 14—17, Steckrüben 2,5—3, Feldsalat 55—80, weiße Rüben 2—5, Karotten 3—7, Möhren 3—5, Zwiebeln 5—6, Kettensalat 60—70, Sauerampfer 70—75 Pfg. das Pfund. Weißkohl 4—10, Rotkohl 4—15, Wirsing 8—15, Kohlrabi 2—5, Sellerieknollen bis 20, Rettich 3—6 Pfg. das Stück. Schwarzwurzeln 10—13, Schnittlauch 4, Brunnenkresse 10 Pfg. das Gebund, Molkereibutter 100—120, Landbutter 100, Kochäpfel 12—15, Eßäpfel 15—26, Baumnüsse 30—50 Pfg. das Pfund, Eier 8,5—11 Pfg. das Stück. An Auslandswaren: Endivien 10—25, Kopfsalat 19—23, Blumenkohl 20—50 Pfg. das Stück. Schwarzwurzeln 20—23, holl. Zwiebeln 6, Tomaten 35—45 Pfg. das Pfund, amerik. Aepfel Kiste 10—14, Faß 25—26, Almeria-Trauben Faß 14—20, Zitronen: Kiste zu 150 Stück 6,50—7, zu 300 Stück 9—12, Apfelsinen: Capfrüchte Kiste 12—14, Valencia 12—16.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Köln, 17. Febr. Weizen rhein., 74-74½ Kilogr. 19,50; Weizen ausl. 23,00—24,50; Roggen rhein. 16,25; nordd. Roggen, 73-74 Kilogr. 16,50—16,75; Roggen ausl. 18,25—18,75; Hafer hiesiger 13,25—13,75; Wintergerste inl., neu 17,00; Sommergerste inl. 17,75—18,25; Mais grober 19,00—19,50; Mais kleiner 21,75; Weizenmehl, 70 Proz., inl. 26,50—27,00; rhein. Weizenbäckermehl, mit Auslandsweizen 27,00—27,50; Roggenmehl, 70 Proz. 22,50—23,00; Roggenmehl mit Auslandsroggen 23,50—23,75; Roggenschrot inl. 19,00—19,50, von Auslandsroggen 26,75—21,00; Weizenkleie*) 7,50—9,25; Roggenkleie*) 7,25—7,75; Biertreber*) 10,75—11,00; Leinkuchenmehl, 38 Proz.*) 10,75—11,00; Erdnußkuchenmehl, 50 Proz.*) 10,60—10,90; dito 54 Proz.*) 11,60—11,90; Soyaschrot, extrahiert, 46 Proz. 9,75—10,15; Rapskuchen 38 Proz. 8,75; Palmkernkuchen lose, 21 Proz. 10,00—10,25; Trockenschnitzel lose 7,50; Zuckerschnitzel lose 8,75—9,00; Rohmelasse 6,75—8,00; Wiesenheu inl., lose, neu 5,00—5,60; Kleeheu inl., lose, neu 6,40—7,20; Roggenstroh gepr.**) 1,40—1,50; Weizenstroh gepr.**) 1,35—1,40; Haferstroh gepr.**) 1,35—1,40; *) brutto mit Sack; **) ab rheinische Station. — Stimmungsbericht: Unser heutiger Markt war infolge von in Aussicht stehender Regierungsmaßnahmen für Getreide erheblich fester, jedoch kamen wegen der wesentlich erhöhten Forderungen nur wenig Geschäfte zustande; Futtermittel wenig verändert.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 17. Febr. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 32—34, sonstige vollfleischige, jüngere 30—31, fleischige 26—28, gering genährte 22—25; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 28—30, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—28, fleischige 24—26, gering genährte 22—23; Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige, vollfleischige oder ausgemästete 22—24, fleischige 18—21, gering genährte 12—16; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 31—32, vollfleischige 27—30, fleischige 20—25; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 18—23; Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 38—44, mittlere Mast- und Saugkälber 28—38, geringe Kälber 18—25; Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Stallmast 36, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 34—35, gut genährte Schafe 25—27, fleischiges Schafvieh 32—33, gering genährtes Schafvieh 22—30; Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 42—43, von ca. 200—240 Pfd. 41—42, von ca. 160—200 Pfd. 39—40, fleischige von 120—160 Pfd. 35—38, Sauen 38—40. Auftrieb: Großvieh 1986, darunter: Ochsen 273, Bullen 602, Kühe und Färsen 1111, dito zum Schlachthof direkt 137, Kälber 1345, dito zum Schlachthof direkt 6, Schafe 4122, dito zum Schlachthof direkt 338, Schweine 6981, dito zum Schlachthof direkt seit letzt. Viehmarkt 923. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt, beste halbjährige Lämmer über Notiz, schwere, fette Schweine gesucht. — Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Hamburger amtliche Viehmarkts-Notierungen

Hamburg, 17. Febr. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): 42—42 mittelschwere Ware 41—41, Mittelware 40—41, gute leichte Ware 38—39, leichte Ware 35—37, sehr leichte Ware 20—33, Sauen 30—36; Auftrieb: 1793. Handel: mäßig, rege. — Alle Preise verstehen sich per 50 Kilogr. Lebendgewicht in RM.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	17. Februar		16. Februar		V. den Krieg
	Geld	Brief	Geld	Brief	
London	14.42	14.46	14.45	14.49	20.4
New York	4.209	4.217	4.209	4.217	4.2
Amsterdam	169.53	169.87	169.08	169.42	168.0
Brüssel	58.69	58.81	58.60	58.72	81.0
Italien	21.48	21.52	21.51	21.55	81.0
Jugoslaw	5.557	5.566	5.554	5.566	181.0
Kopenhag.	64.18	64.31	64.29	64.41	112.5
Paris	16.53	16.57	16.465	16.505	81.0
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485	55.0
Schweiz	81.42	81.58	81.19	81.35	81.0
Wien	48.45	48.55	48.45	48.55	70.0

Berliner Börsenkurse vom 17. Februar 1933

	Div.	17.2.	16.2.		Div.	17.2.	16.2.		Div.	17.2.	16.2.
Anleihen:				Gelsenk. Bergw.	—	58⅜	58.—	Wasserw. Gelsenk.	7	110¾	—.—
D. R.-Anl. 27	6	79.—	79¾	Ges. f. el. Unt.	4	77¼	78½	Westeregeln	6	115¼	115.—
				Goedh. Gebr.	8	65⅛	66½	West. Draht Hamm	5	—.—	68.—
Banken:				Goldschmidt	—	37.—	37½	Wittener Guß		—.—	—.—
Berg.-Märk. Ind.		—.—	—.—	Hammersen	—	—.—	—.—				
Com.- u. Privat-Bk.	—	53½	53½	Harpener Berg.	—	86⅞	87¼				
Darmst. u. Nat.-Bk.		—.—	—.—	Hoesch Eisen-Köln-Neuessen		53.—	52½	**Westfälische Landesbankanl.:**			
Dtsch. Bk. u. Diskt.	—	71¾	71¾								
Dresdner Bank	—	61½	61½	Kali Aschersleben	6	112.—	113½				
Reichsbank	12	149.—	147½	Klöcknerw.	—	44⅛	44⅝	6% Prov. Feing. 25		78¾	78⅜
Rh.-West. Bod.-Cred.	8	100¼	95.—	Köln Gas u. Elek.	3	60¼	62.—	6% dto. 26		73.—	73.—
				W. Kreflt	—	—.—	—.—	6% Komm. Obl. 28/29 2—3		69¼	69¼
Verkehrswerte:				Kromschröder G.	—	74.—	75.—				
				Kronprinz Metall	—	—.—	—.—	6% dto. 30 R. 4		69½	69½
Reichsbahn V.-A.	7	93⅜	93⅛	Küppersbusch	4	—.—	—.—	6% Goldpfdbr. R. 1		—.—	72½
Hapag		17¼	17⅜	Lahmeyer	10	117⅜	117⅛	6% Westf. Pfandbriefanst. Hausgrundstücke		—.—	80½
Nordd. Lloyd		17⅜	17⅜	Mannesm.-Röhren	—	60.—	59⅜				
				Mansfeld	—	23.—	23¼				
Brauereien:				Maschb. Untern.	—	37¾	37⅜	6% dto. Goldpfandbriefe		84½	84½
				Mülh. Bergw.	3	—.—	71.—				
Dortm. Aktien	—	135.—	—.—	Phönix Bergw.	—	35.—	34¾	Westf. Provinzialanleihe-Auslosg.		59½	60.—
Dortm. Ritter	—	80¼	81¼	Rhein. Braunk.	10	193½	191¾				
Dortm. Union	12	175½	175½	Rh. Elektrizität	5	99.—	99.—				
Müser	—	—.—	—.—	Rhein.-Möbelstoff	—	—.—	—.—				
Schlegel-Scharp.		74.—	—.—	Rhein-Spiegel		55¼	—.—	**Festverzinsliche Werte:**			
Wicküler-Küpper		—.—	—.—	Rhein-Stahl		75½	75⅝				
				Rh.-Westf. Elektr.	5	96.—	95.—	6% Preuß. Pfd.-Br. anstalt R. 19		83½	—.—
Sonstiges:				Rhein-West Kalk	—	43.—	43.—			83½	84.—
Aku	12	38½	39.—	Rhein-Westf. Spr.	—	—.—	—.—	6% dto. 4		—.—	84⅜
A. E. G.		26½	26¼	Roddergrube	24	—.—	—.—	6% dto. 13/15		84½	84½
Bemberg I. P.	—	46 —	46⅜	Salzdetfurth	9	171.—	171.—	6% dto. 17/18		84.—	84.—
Chem. Ind. Gelsenk.	5	—.—	—.—	Schött. Herm.	—	—.—	—.—	6% dto. 21		74 —	74 —
Cont. Cautsch.	8	122⅛	122¼	Schwelm-Eisen	—	—.—	—.—	6% dto. Komm. 20		74½	—.—
Daimler Mot.	—	23½	23 —	Siemens u. Halske	—	138⅝	136.—	6% dto. 16		74⅝	74.—
Dtsch. Erdöl	4	90½	89⅞	Stollb. Zinkh.	—	—.—	—.—	6% dto. 6		—.—	—.—
El. Licht u. Kraft	6	90¼	90½	Stollwerk	—	42½	42¼	6% dto. 8			
Eschw. Bergw.	14	—.	—.—	Tietz	6	36.—	36½	6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Em. 1		82.—	82½
IG-Farbenind.	7	108⅛	108¼	Ver. D. Nickel		62½	62½				
Felten-Guilleaume	—	52.—	51¼	Ver. Glanzst. Elbf	+	54.—	54¾	6% dto. Komm.-Obl. 1		72.—	71½
Friedrichshütte		—.—	—.—	Ver. Stahlwerke		35¾	35¼				
Gebhard u. Co.	—	—.—	106¾	Warstein Gruben	—	35.—	35.—				

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Die fehlenden Dividenden sind noch nicht festgesetzt.

Weniger Lose

der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie

Die Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie wird wie die „B. Z. am Mittag" meldet, nach Abschluß der jetzigen Hauptziehung wesentlich umgestaltet. Da während der letzten Jahre der Absatz an Losen ständig zurückgegangen ist, so daß zuletzt von 800 000 ausgegebenen nur noch 450 000 regulär verkauft wurden, und die übriggebliebenen von der Lotterie selbst gespielt werden mußten, soll in erster Linie die Zahl der zur Ausgabe gelangenden Lose vermindert werden.

Zuerst einmal werden schon bei der nächsten Ausspielung, die im April beginnt,

nur noch 600 000 Lose zum Verkauf

gelangen. Es besteht jedoch die Absicht, diese Zahl noch um 100 000 zu senken. Zugleich soll

die Zahl der Lotterie-Einnehmer vermindert

und auf die kaufmännisch tüchtigen unter ihnen beschränkt werden. Ferner soll Hand in Hand mit diesen Aenderungen eine

Verbesserung des Gewinnplanes zugunsten der mittleren Gewinne

erfolgen.

Diese Umgestaltung ist gleichsam eine Rückbildung. Vor dem Kriege betrug die Zahl der Lose 450 000, und sie wurden von ungefähr 800 Lotterieeinnehmern abgesetzt. Ein ganzes Los kostete damals 200 Mark. Nach der Inflation erfolgte ein Neuaufbau, wobei der Preis auf 120 Mark herabgesetzt wurde. Die Zahl der ausgegebenen Lose stieg auf 800 000. Im Herbst 1930 wurde jedoch der Preis wieder auf 200 Mark erhöht. Es zeigte sich nun, daß der größte Teil der Spieler nicht mehr imstande war, sich so teure Lose zu kaufen.

Man verlangte eine Senkung des Preises. Die Lotterie-Verwaltung lehnte es aber ab, da sonst auch der Gewinnplan eine Verschlechterung erfahren würde. Im Zusammenhang damit ging selbstverständlich auch der Ertrag des staatlichen Abzuges in Höhe von 20 Prozent von jedem Gewinn zurück, und die an der Lotterie beteiligte Staatengemeinschaft Preußen, Bayern, Württemberg und Baden erhielt immer geringere Tantiemen.

Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners

Das Reichsbanner hält in der Zeit vom 16. bis 19. Februar seine Bundesgeneralversammlung in Berlin ab. Nach Sitzungen des Bundesvorstandes und des Bundesrates fand eine Pressekonferenz statt, auf der der Bundesführer **Höltermann** den Geschäftsbericht überreichte.

In einer Ansprache sagte **Höltermann**, das Reichsbanner sei entschlossen, sich nicht aus Deutschland ausschalten zu lassen. Wer dies unternehme, müsse sich der Gefahr bewußt sein, in die er sich begebe.

Im übrigen berichtete Höltermann über die Tätigkeit des Freiwilligen Arbeitsdienstes des Reichsbanners, der außerordentlich gute Erfolge gezeitigt habe. An die Arbeitsdienstpflicht glaube er nicht, betonte allerdings, daß auch das Reichsbanner die Miliz fordere.

In dem umfangreichen Geschäftsbericht heißt es u. a.: Rund 25 000 Reichsbannerleute seien im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig. Das Reichsbanner verfüge über 41 geschlossene und 73 offene Lager. Sehr hoch waren die Ausgaben für Unfallbeihilfen und Sterbegelder einschließlich Rechtsschutz. Die Gesamtausgaben betrugen von 1929 bis Ende Januar 1933 rund 690 000 Reichsmark.

Im übrigen gibt der Geschäftsbericht Aufklärung über die Mitgliederbewegung, über die Zusammenarbeit mit den republikanischen Parteien und Organisationen und den außerdeutschen Organisationen.

Die Vereinheitlichung der europäischen Heeressysteme

beschäftigt den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat die Beratungen über die Frage, ob die kontinentalen europäischen Heeressysteme vereinheitlicht werden sollen, fortgesetzt. Der französische Luftfahrtminister **Pierre Cot** legte den französischen Standpunkt dar. Seine Ausführungen gipfelten in einem Entschließungsentwurf, worin der Hauptausschuß aufgefordert wird, festzustellen,

1. daß allein ein Militärstatut ausschließlich defensiven Charakters mit der Sicherheit vereinbar ist,

2. daß in Kontinental-Europa die Armee mit kurzer Dienstfrist und geringen Effektivbeständen der einzige Typus eines rein defensiven und langsam mobilisierbaren Militärsystems ist und daß durch die allgemeine Einführung dieses Armeetypus eine allgemeine Herabsetzung der Effektivbestände herbeigeführt wird.

Der französische Vertreter erklärte zum Schluß seiner Ausführungen, folgende drei Einzelvorschläge zu machen, wenn man grundsätzlich das Prinzip der Vereinheitlichung der Heerestypen annehme:

1. Herabsetzung der Dienstzeit auf acht bis neun Monate einschließlich der Reservedienstzeit,

2. prozentual gleichmäßige Festsetzung der Zahl des Ausbildungsmaterials bei allen großen Staaten,

3. Verwirklichung der Umwandlung der Heerestypen in zwei Etappen von drei bis vier Jahren.

Die Ausführungen Pierre Cots wurden von einem großen Teil der Vertreter mit Beifall aufgenommen. Mehrere Delegierte, darunter der Vertreter Italiens, beglückwünschten den Vertreter Frankreichs zu seinen Ausführungen.

Hitler in Dortmund

In der Westfalenhalle in Dortmund sprach Freitag abend **Reichskanzler Adolf Hitler** zu einer Massenversammlung. In seiner Rede, die auf vier Plätze der Stadt durch Lautsprecher übertragen wurde, bezeichnete er den 30. Januar als den Anfang einer geschichtlichen Wende.

Als ich in diesen Tagen, so fuhr er fort, vier Jahre Ruhe für meine Arbeit forderte, da traten die Gegner auf den Plan und verlangten, ich sollte in viel kürzerer Frist das wieder gutmachen, was sie in 14 Jahren verbrochen haben. Ich hätte ja vier Wochen als Frist angeben können, aber ich wollte nicht unser Regiment mit einer Lüge beginnen. Die Gegner möchten vier Jahre für sich haben, um die Politik, die sie 14 Jahre lang getrieben haben, fortzusetzen. Wir meinen, diese Politik war nicht so gut, daß das Volk ihre Fortsetzung verlangt. Die Gegner erwecken den Eindruck, als sollte das Volk am 5. März über uns zu Gericht sitzen. Tatsächlich aber soll über ihre eigene Politik der letzten 14 Jahre abgeurteilt werden. Sie verlangen von uns die Vorlegung eines Programms, aber sie schämen sich heute, das Programm zu wiederholen, mit dem sie 1918 das Volk auf die Barrikaden gelockt haben. Damals versprachen sie den Anbruch einer Zeit der Schönheit, der Freiheit, der Würde, der Gleichheit und Brüderlichkeit, des sozialen Glücks, der sozialen Gerechtigkeit, der Säuberung des Staates und seiner Institutionen von allen Erscheinungen der Korruption, das Ende jeglicher Bürokratie, eine Zeit der Völkerversöhnung, des Weltfriedens, der Weltverständigung, eine Zeit, in der alle die Schäden und Schwächen der Vergangenheit überwunden werden würden. Heute reden sie nicht mehr von diesem Programm, weil sie nichts davon erfüllt haben. Von Freiheit und Brüderlichkeit sprachen sie 1918, aber in den 14 Jahren ihrer Herrschaft haben wir davon nichts zu spüren bekommen.

Unter stürmischen Beifallskundgebungen der Versammlung wiederholte der Kanzler die in Stuttgart abgegebene Erklärung, diejenigen hätten kein Recht, heute nach Freiheit zu rufen, die 14 Jahre lang dem nationalen Teil des Volkes die Freiheit genommen hätten. Ja, fügte der Kanzler hinzu, wir wollen der Nation die Freiheit geben, indem wir sie befreien von denen, die niemals diese Freiheit verdienten. (Lebhafter Beifall.) Die versprochene Gleichheit bestand in den 14 Jahren nur in der Gleichheit des Elends und der Armut. Die Herrschenden machten in dieser Zeit ihre dunklen Geschäfte mit den Barmats und Kutisker. Die Korruption hat die 14 Jahre dieses Regiments beherrscht. Wenn heute Herr Braun sagt, er habe nichts angestellt, so führen wir nur als Beispiel an die 2 Millionen, die er dem bekannten Fonds entnommen hat. Wir sind jetzt darauf gekommen, daß es tatsächlich viel größere Summen waren, die von den Herren verwandt worden sind für Zwecke, die sie selbst nicht zugeben wollen. (Pfuirufe.) Herr Braun sagt, er sei berechtigt gewesen, das Geld so zu verwenden. Wir antworten ihm: Sie haben Millionen aus Steuergeldern verwandt für Ihre Partei, aber Sie haben über 700 000 Mark im letzten Jahre ausgegeben, für die Sie überhaupt keinen Beleg haben. (Minutenlang dauernde Entrüstungskundgebungen.) Die Herren wissen darauf keine Antwort. Das ist nur ein einzelner Fall. Wir werden in diese Korruption vieles Licht hineinbringen. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden in den nächsten Wochen dem deutschen Volke

eine ganz ungeschminkte Generalbilanz aufmachen,

damit es klar erkennt, welche beispiellose Mißwirtschaft in den letzten 14 Jahren betrieben worden ist von den bisherigen Inhabern der Macht, die nur dem Satz folgten: „Nach uns die Sündflut". Niemals hat eine von der Herrschaft verdrängte Schicht so wenig Heroismus und innere Größe bewiesen, wie diese Herren, die nur beherrscht sind von dem Gedanken, der Himmel möge verhüten, daß sie uns auf unsere Schliche kommen. Die gewaltige Arbeit, das deutsche Volk aus tiefem Zerfall herauszuheben, werde ich mit derselben fanatischen Energie ergreifen, wie ich vor 14 Jahren als halbblinder Kriegskrüppel unsere Bewegung aufgebaut habe. (Stürmischer Beifall.) Ich habe mich zur Aufrichtung dieser Bewegung berufen gefühlt, weil ich als Soldat mich vorher nicht politisch betätigt habe, also an den Zuständen nicht mitschuldig war. Zweitens weil ich ein armer Kerl war, der sich als Bauarbeiter sein Brot verdienen mußte, und deshalb wußte, wie den armen Arbeitern zumute ist in einem Zustand der Klassen- und Ständescheidung. Drittens nahm ich die Bewegung in die Hand, weil ich glaubte, daß mir das Werk gelingen wird. Mein Ziel, die Klassen- und Ständescheidung zu überwinden und zu ersetzen durch

eine deutsche Volksgemeinschaft und Volkssolidarität,

dieses Ziel habe ich in unserer Bewegung erreicht. (Beifall.) Was ich in den 14 Jahren in dieser Bewegung erreicht habe, das will ich nun für das ganze deutsche Volk erreichen. (Stürmischer Beifall.) Das neue Deutschland darf nicht wieder die einseitige Herrschaft von Klassen und Ständen bringen, sondern es soll über Klassen und Stände hinweg das deutsche Volk in allen seinen Ständen und Berufen vereinen zu einem neuen Deutschland. Dieses neue Deutschland soll sich stützen auf die große Kraftquelle, die wir nicht verloren haben, den deutschen Bauern, den deutschen Handarbeiter und den deutschen Geistesarbeiter. (Stürmischer Beifall.) Der wirtschaftliche Aufstieg und das soziale Glück, das wir für unser Volk erreichen wollen, kann sich nur entwickeln in einem Zusammenwirken dieser Kräfte. Für dieses große Werk des Wiederaufstieges wollen wir das ganze deutsche Volk gewinnen. Heute trete ich noch einmal vor dieses deutsche Volk, nicht, weil ich vielleicht nicht den Mut hätte, unser Regiment und das Regiment unserer Verbündeten durchzusetzen, sondern weil ich noch einmal an das Volk selbst appellieren will. Ich möchte vor Gott und meinem Gewissen mir selbst den Freispruch holen für das, was notwendig ist in der Zukunft. Ich möchte, daß dieses Volk selbst zur Einsicht kommt und mithilft. Ich möchte noch einmal die Tür dieser Bewegung aufreißen, damit die Millionen-Armeen unserer Volksgenossen noch hineinströmen und lebendig mithelfen am Wiederaufbau Deutschlands. (Stürmischer Beifall.) Die anderen haben 14 Jahre lang versagt. Ich sage,

vier Jahre verlangen wir für uns und dann beurteilen Sie und richten Sie uns.

Ich werde mich diesem Urteil nicht entziehen. Mein Wille ist unerschütterlich und meine Zähigkeit wird durch nichts besiegt werden. Nur eines möchte ich, daß es in Zukunft nicht heißen soll, einer mußte sich gegen alle durchsetzen, sondern daß es in Zukunft heißen werde, das ganze deutsche Volk hat endlich wieder zu sich selbst den Weg gefunden und damit erreicht, daß aus unserem verfallenen Vaterland wieder wird das Deutschland der inneren Größe, der Kraft und damit auch der Herrlichkeit für unsere Kinder.

*

Reichskanzler Hitler traf Freitag abend im Auto von Dortmund kommend um 22.35 Uhr auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein. Sein Flugzeug startete um 22.40 Uhr zum Weiterflug nach Köln.

Vor Japans Austritt

aus dem Völkerbund

Aus Tokio, 17. Febr., wird gemeldet: In politischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß das Kabinett beschlossen habe, die Empfehlungen des 19er-Ausschusses zurückzuweisen und weiterhin die Haltung einzunehmen, die man dem Lytton-Bericht gegenüber in Japan beobachtet habe. Sollte der Lytton-Bericht von der Völkerbundsversammlung gebilligt werden, dann würden die japanischen Delegierten sich aus London oder Paris, wo sie gerade auf ihre Instruktionen warteten, zurückziehen.

*

Der japanische Kriegsminister Araki erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, der endgültige Beschluß, aus dem Völkerbund auszutreten, sei von Japan noch nicht gefaßt worden. Was die Angelegenheit der Provinz Jehol anbetreffe, so sei dies eine innere Angelegenheit des Mandschustaates, stehe also außerhalb der Völkerbundssphäre und gehe überhaupt niemand an. Araki deutete an, daß wahrscheinlich die kriegerischen Operationen bald eröffnet werden würden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet noch, daß der endgültige Beschluß über den Austritt aus dem Völkerbund während der zweitägigen Tagung des Kabinetts, die heute beginnt, verkündet werden soll.

Kleine polit. Nachrichten

Fristverlängerung

Der „Vossischen Zeitung" zufolge hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Bumke, der Reichsregierung mitgeteilt, daß die Frist zur Beantwortung der Klageschrift Preußens im Streit um die Reichsexekutive bis zum 22. Februar verlängert hat.

Verbot der Zugehörigkeit zur SPD. für die anhaltischen Staatsbeamten?

Der Führer der Nationalsozialisten im Anhaltischen Landtag, Loeper, kündigte in einer abgehaltenen Versammlung einen Antrag der NSDAP. an, wonach den anhaltischen Beamten und Staatsangestellten die Zugehörigkeit zur SPD. zu verbieten ist.

Die Angleichung des deutsch-österreichischen Eherechtes

Der österreichische Nationalrat hat einen Entschließungsantrag der Großdeutschen auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Angleichung des österreichischen Eherechtes an das deutsche mit 78 gegen 75 Stimmen angenommen.

Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Macdonald abgelehnt

Der gegen die englische Regierung eingebrachte Mißtrauensantrag, in dem ihr ungenügende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeworfen wird, wurde vom Unterhaus nach langer Debatte mit 414 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Inkraftsetzung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes

„Journal officiel" in Paris veröffentlicht das Dekret über die Inkraftsetzung des am 29. November 1932 zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland unterzeichneten Nichtangriffspaktes und des am gleichen Tage zwischen den beiden Ländern abgeschlossenen Abkommens über das Ausgleichsverfahren.

Moratoriumsverlängerung in Michigan

Der Senat des Staates Michigan hat beschlossen, den Staatsnotstand zu erklären und den Gouverneur zu bevollmächtigen, das Bankenmoratorium zu verlängern, um so die Abhebungen in ein geregeltes Verhältnis zu bringen.

Letzte Drahtnachrichten

Der Neunzehnerausschuß gibt China recht

Der Bericht, den der Neunzehnerausschuß für die außerordentliche Völkerbundsversammlung ausgearbeitet hat, ist veröffentlicht worden. Der Wortlaut bestätigt, daß der Völkerbund in seiner Auffassung über den chinesisch-japanischen Konflikt weitgehend China Recht gibt.

Es wird u. a. ausdrücklich festgestellt, daß die Souveränität über die Mandschurei China zusteht und daß Japan seine Truppen zurückzuziehen habe. Für die Mandschurei wird ein autonomes System unter der Souveränität Chinas vorgeschlagen. Die Völkerbundsstaaten werden aufgefordert, den neuen Mandschureistaat auch weiterhin weder de jure noch de facto anzuerkennen.

Rettung einer Frau aus den Trümmern in Neunkirchen

Wie das Saarlouiser Journal berichtet, ist es am Dienstag einer Rettungskolonne aus Neunkirchen gelungen, aus dem unteren Geschoß eines Baues eine Frau zu bergen, die anscheinend tot war, aber keine Verletzungen aufwies. Man versuchte, sie ins Leben zurückzurufen und hatte nach einer halben Stunde vollen Erfolg. Sie hatte seit Freitagabend unversehrt unter den Trümmern gelegen und war nur dadurch am Leben geblieben, daß die Rettungsmannschaften in die noch nicht völlig zerstörten Räume Sauerstoff bliesen.

Stillegung der Friedenshütte in Ostoberschlesien

Aus Kattowitz, 16. Febr., wird gemeldet: Den Arbeitern der Friedensgrube ist durch Aushang bekanntgegeben worden, daß die Grube am 1. März stillgelegt wird. Von der Stillegung werden 1629 Arbeiter und 95 Beamte und Angestellte betroffen. Letztere haben in einer Entschließung gegen die Stillegung protestiert, einen Proteststreik jedoch abgelehnt. Unabhängig von der Ankündigung der Stillegung unternimmt der Demobilmachungskommissar noch eine Besichtigung der Grube.

Sport

SKS.-Skistaffellauf in Winterberg

Der Skiklub Sauerland nützt die inzwischen günstiger gewordene Sportmöglichkeit in seinem Gebiet schon am kommenden Sonntag mit der ersten amtlichen Veranstaltung aus, und zwar wird der Staffellauf am Sonntagvormittag entschieden. Insgesamt meldeten 25 Staffeln aus fast allen Berg- und Flachlandortsgruppen.

Profikämpfe in Berlin

Metzner bleibt Meister

Der Großkampftag im Berliner Sportpalast war am Freitagabend trotz des guten Programms mit nur 3 000 Zuschauern äußerst schwach besucht. Interessant verlief u. a. die Ausscheidung zur Deutschen Fliegengewichtsmeisterschaft zwischen dem starken Zwickauer List und Schäfer-Dortmund. Das technisch bessere Können des Westdeutschen war ausschlaggebend für den Sieg, den Schäfer nach acht Runden zugesprochen erhielt, nachdem er seinen Gegner im Verlaufe des Kampfes nicht weniger als ein dutzendmal auf die Bretter geschickt hatte. Der Kampf um die Deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft, die der Kölner Willi Metzner zu verteidigen hatte, nahm ein überraschend schnelles Ende. Riethdorf, der bis dahin leicht im Vorteil war, schlug in der zweiten Runde tief und mußte disqualifiziert werden. Metzner konnte damit seinen Titel erfolgreich verteidigen.

Auch Rothardt und Zajons verlassen Schalke 04

Der Westdeutsche Meister, Schalke 04, hat nach dem Abgang von Schaarmann und Tibulski nach Bremen nun erneut einige große Lücken in seiner Elf zu schließen. Jetzt haben auch der erstklassige Stürmer Rothardt und der Deckungsspieler Zajons ihre Absicht, ihren alten Verein zu verlassen, kundgetan. Schalke hofft aber dennoch durch gute Kräfte aus dem Nachwuchs das so entstandene nicht geringe Handicap in den kommenden letzten Spielen um die Bezirksmeisterschaft ausgleichen zu können. Ob die Version richtig ist, daß Rothardt und Zajons sich ebenfalls bei „Werder" Bremen betätigen werden, muß abgewartet werden, da zunächst noch nicht einmal die Freigabe durch den WSB. erfolgte.

Nachruf.

Am 14. dieses Monats verschied der langjährige Küster unseres Gotteshauses

Herr Dietrich Köster.

Er hat in Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Synagogengemeinde Soest.

Mühe und Arbeit war Dein Leben
Nur der Tod konnte Dir die Ruhe geben.

Heute abend entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, nach einem arbeitsreichen Leben im eben vollendetem 79. Lebensjahr,

Ww. Christoph Juchhoff

genannt Kritt

Marie geb Ewers.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie W. Kortmann.

Berwicke, Arnsberg, Ostönnen, Schwefe, Hamm, den 16. Febr. 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. Febr. um 1/2 3 Uhr auf dem Friedhof in Borgeln statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Wintersportzug nach Willingen



fährt Sonntag, 19. Februar, Soest ab 7,44 Uhr.
Fahrpreis 2,60 RM.

Westf. Landes-Eisenbahn.

Mit der Reichspost nach Winterberg



Abfahrt Sonntag früh 8,45 Uhr ab Postamt. Karten zu 3,50 RM. beim Verkehrsamt und Postkraftwagenstelle.

Ingenieurschule Lage **Bauschule**

Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik — Tiefbau, Architektur, Eisenbeton-, Stahl-, Ton-Industrie

---



Mache den Herren Pferdezüchtern hierdurch bekannt, daß auf Gut Lohagen folgende Hengste decken:

I. Der Original Belgier:

„Canari de la Haute Folie"

(B. S. 32/5136), Goldfuchs, sein Vater ist „Carlo de la Maladree" (B. S. 28/3996), (Championat 1928), einer der besten Vererber Belgiens.

2. „Galano"

D-Fuchs, als guter Vererber bekannt, und hochprämiiert unter anderem auf der D. L. G. Dortmund, II. Preis.

— — Beide Hengste sind auf 3 Jahre gekört. — —

S. G. U.

Sonntag, den 19. Febr. 11 Uhr vormittags Führung durch das Burghofmuseum Führer: Herr Reg. Oberlandm. Schoppmann.

Fruchthof Soest

Ruf 934.

Frische Sendungen

Blutorangen
25 Stck. nur 1 Mk.
3 Pfd. nur 45 Pfg

Rotkohl Pfd. 8 Pfg.

Weißkohl Pfd. 6 Pfg.

Blumenkohl
schneeweiße gr. Köpfe
20 u. 25 Pfg.

fr. Landbutter
eingetroffen Pfd. nur 1.—

A. F. Sohl.

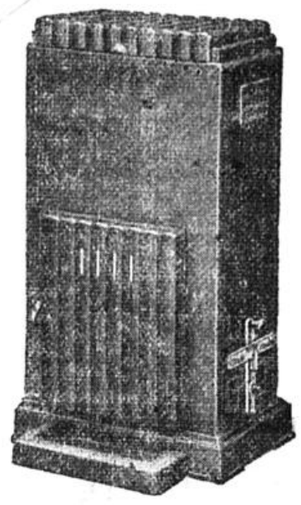
Als Instandssetzungsarbeiten

im Sinne der Verordnung gelten u. a. die

Erneuerung der Heizanlagen

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit und denken Sie auch an die Erneuerung unbrauchbar gewordener, kohlenfressender alter Heizöfen durch Aufstellung eines modernen

Küppersbusch oder Olsberg-Ofens



Sie verbessern hierdurch nicht nur Ihr Eigentum, sondern Sie begehen hiermit auch eine soziale Tat, indem Sie sich vor hohen Heizungskosten bewahren.

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie von

Wilh. Heunert, Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Oeffentl. Wahlversammlung

Dienstag, den 21. Februar 1933, 20 Uhr im Central-Hotel. — Redner: Kandidat der Reichsliste für die Reichstagswahl, Handelskammersyndikus Dr. Hugo Bochum. — Thema: Die Stellung der D. V. P. im Kampf um die nationale Wiedergeburt. — — — Anschließend: Kurze Mitgliederversammlung: Genehmigung der Kandidatenlisten für die Wahlen.

Der Vorstand.

Viele Ferkel gehen ein, kümmern und erkranken an Krampf, Lähme, Steifbeinigkeit! Mit „Osteosan", der M. Brockmannschen Vieh-Lebertran-Emulsion (Mischfutter) wachsen die Tiere bestimmt gesund auf. „Osteosan" schützt sicher vor Verlusten. Verblüffende Erfolge! Echt nur in Original-Abfüllungen — niemals lose ausgewogen. Der Name „Brockmann" bürgt für Qualität! Verlangen Sie gratis in unseren Verkaufsstellen od. direkt von uns „M. Brockmanns Ratgeber" (6. Ausg.), er sagt Ihnen, wie man gesund und billig füttert.



Chem. Fabrik m.b.H., Leipzig-Eutr. 30a

Zu haben: In Soest in der Märk. landw. Zentrale, links vom Rathaus, vorm. Samenhandlung W. Berghoff.

Henny Maas
Erich Weber

Verlobte

Blumroth — Hohenlimburg

den 18. Februar 1933.

Vergleichen Sie



Punkt für Punkt einen Kerstin- oder Küppersbusch-Herd

mit allen anderen Herden und Ihre Wahl wird nur auf den bewährten Kerstin-oder Küppersbusch-Herd fallen.

Weißemaill. Homann-Herde schon von Mk. 49.- an

Franz Kerstin.

Kaufm. Privatschule

v. Lehrer a. D. **Fr. Schelter,** Soest

5 hauptamtliche Lehrkräfte.

Lehrfächer Einheitskurzschrift, Maschinenschr., Buchf. (neueste Methoden) mit Bilanz- und Steuerlehre, Korrespondenz, Handelskunde, Deutsch, Rechnen, Bürger- und Volkswirtschaftskd., Schön- und Plakatschrift, Englisch — Spanisch.

Ostern beginnen:

1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klasse f. **Schüler m. höherer Schulbildg.** u. ältere Schüler.
4. Fortbildungsklassen für: Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Schreiben, Briefwechsel usw.
5. Privatunterricht in sämtl. Fächern jederz.

Schulgeld RM. 15,— monatl.

Prospekte, Auskunft und Beratung durch den Leiter: **Fr. Schelter,**
Soest, Burghofstr. 24. Tel. 1002.

Rentner - Pensionäre.

Auf meinem Hofe in Stocklarn wird im Wohnhause eine Etage, 5 Zimmer und Zubehör frei. Neuzeitlich eingerichtet. Obst-, Gemüsegarten und Stallung nach Wunsch.

Schulze-Stocklarn,
Hamm, Ostenallee 78c,
Telefon 2066.

Achtung - Brennholz.

Habe noch einen großen Posten

Eichendurchforstungsholz

abzugeben. Das Holz liegt unmittelbar am Forsthause. Geeignet zu Riegelpfosten, Deichsein und Brennholz.

Teigelhof. **K. Glaremin,** Waldwärter.

Jagdverpachtung.

Die ca. 500 Morgen große Feldjagd der Gemeinde Völlinghausen soll am

Mittwoch, dem 8. März ds. Jhs., nachm. 3 Uhr, im Gasthof Schnettler hierselbst,

öffentlich meistbietend auf die Dauer von sechs Jahren verpachtet werden.

Völlinghausen, den 16. Februar 1933.
(Soest-Land).

Der Jagdvorsteher: Joest.

Bekanntmachung

Es wird darauf hingewiesen, daß auch die nicht gewerbliche Tätigkeit als Bücherrevisor, Steuerberater und dergl. als unzulässige Schwarzarbeit angesehen und dementsprechend verfolgt werden muß.

Soest, den 16. Februar 1933.

Der Magistrat.

UNION-CAFÉ

Sonntag von 11-1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

ohne Preisaufschlag.



Gasthof Gommen

Markt 11 **Soest** Markt 11

Rheinische Hochstimmung

im Zeichen des Karnevals

beginnt heute.

Grasverpachtung

An nachfolgenden Provinzial-Straßen soll die Grasnutzung auf 2 Jahre verpachtet werden.

Am 22. 2., vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Sauerland in Oestinghausen die Strecke Hovestadt—Soest.

Am selben Tage, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Schäfer in Müllingsen die Strecke Soest—Niederbergheim.

Am 23. 2., vorm. 9,30 Uhr, in der Gastwirtschaft Loer in Wippringsen die Strecke Delecke—Soest.

Am 24. 2., vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtsch. Diers in Werl die Strecken Hilbeck—Wickede und Holtum—Soest.

Am selben Tage, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Schäfer in Schmerlecke die Strecke Soest—Erwitte.

Der Pachtpreis muß für 2 Jahre im voraus bezahlt werden.

Sennewald, Prov.-Straßenmeister.



Matschwetter

Da heißt es gut die Füße säubern, damit auch bei diesem Wetter Ihre Wohnung sauber bleibt

Fußabtreter aus Kokos und Eisen
Fuß-Kratzeisen
Schirmständer

Sie finden das alles sehr preiswert bei

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Personen

die am 21. bzw, 22 IV geboren sind, werden u. Aufgabe ihr. Adresse gebeten. Antwort auf alle Fälle.
Gefl. Ang. u. Nr. 1240 an die Geschäftsst.

Lieferant

gesucht für geräucherten westf. Speck. Regelmäßiger Bezug von 1 Ctr. Gefl. Angeb. unt Nr. 1249 an die Gesch

---

2 Zimmerwohnung

gesucht
Zu erfr. in der Gesch. unt. Nr. 1244

Einen gebrauchten

Kleiderschrank,

weiß lackiert, zu kaufen gesucht.

Of unt. Nr. 1251 an die Geschst. d. Bl.

Suche zum 1. März

Haustochter

zur Erlernung d. Küche u. des Haushaltes, ohne gegenseitige Vergütung. Ebenfalls zum 1. März sauberes, zuverlässiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen, nicht unter 18 Jahren.

Gottfried Kleinrahm,
Dortmund,
Restaurant Norddeutscher Hof am Körnerplatz.

Zum 1. 3. einfaches ev. junges

Mädchen

zu drei Kindern u. für Hausarbeiten im Gutshaushalt (Kreis Soest) gesucht. Gute Nähkenntnisse Bedingung. Angeb. mit Zeugnissabsch. unter Nr. 1248 an die Geschäftsst.

Nr. 42 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 18. Februar 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Dunkle Tage.

Es gibt im Leben leider dunkle Tage,
Die lösen Schmerz und tiefe Trauer aus,
Durch deutsche Gau'n hallt es wie bange Klage
Und Fahnen weh'n halbmast von Haus zu Haus
Und Not und Jammer werden wieder mehr,
Auf allen Herzen lastet dumpf und schwer,
Wo immer deutsch man fühlt in weiter Runde,
Vom Saargebiet die neue Schreckenskunde.

So kündeten der Trauer dunkle Zeichen,
Da großes Leid durch uns're Seele zieht,
Nun gilt es, brüderlich die Hand zu reichen
Den Schwergeprüften dort im Saargebiet
Und opferfroh zu sein und hilfsbereit,
Saarländer Leid — ist allzeit deutsches Leid,
Zu lindern gilt's, denn weiter rauscht das Leben,
Doch laßt den Toten uns die Ehre geben.

Wir denken ernsten Sinn's heut' eines Großen,
Da eines Genius höh're Macht gebeut,
Sein Ruhm und Wert ist nicht mehr umzustoßen
Wir denken heut' des Meisters von Bayreuth,
Der heut' vor 50 Jahren von uns schied,
Und dannoch weiter lebt in Ton und Lied,
In Festakkorden tönen Lied und Leyer
Zur Richard Wagner — Gedächtnisfeier.

Der Mahnruf klingt: „Ehrt Eure deutschen Meister
Und schenket ihren Werken Eure Gunst",
Dann bleibt uns doch im Widerstreit der Geister
Als fester Hort die heil'ge deutsche Kunst.
Ein Volk, das seine großen Meister ehrt
Zeigt dadurch sich auch dieser Großen wert
Und geht es auch durch sturmbewegte Zeiten,
So wird es doch den Weg zur Höhe schreiten.

Bewegt und schwer ist unser Erdenleben
Und Sturm und Streit erfüllt die ganze Welt
Und doch, in Genf herrscht friedliches Bestreben,
Auf Abrüstung ist man dort eingestellt,
Doch keiner weiß zu sagen, „wie und wann"
Und weil man sich schwer einig werden kann
So dauert die Konf'renz gewiß noch lange,
Da wird mit schließlich um den Frieden bange.

Der Völkerbund hat auch so keinen Kummer,
Beschlossen hat er zwar schon mancherlei,
Doch in Ostasien hat er keine Nummer,
Japan ist weit und auch die Mandschurei.
Was tut es, wenn der Japs nicht auf ihn hört,
Der kann den Frieden stören „ungestört",
Der Frieden ist ein schönes Wort, nichts weiter,
Das leider oft gebrochen wird.

Ernst Feiler

Stadttheater Dortmund

Samstag, 19. Februar, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: **„Die Fledermaus".** Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Sonntag, 19. Februar, Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr: **„Orpheus in der Unterwelt."** — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr: **„Carmen".** Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Evangelischer Gottesdienst

Sexagesimä.

Sammlung für Evangelische Heil- und Pflegeanstalten: 1. Anstalten für Epileptische in Bethel, 2. Krüppelanstalten in Volmarstein, 3. Blödenanstalt „Wittekindshof", 4. Tuberkulosenheilanstalt Lippstadt, 1. Sammlung.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Nachm. 4 Uhr Konfirmanden-Eltern-Versammlung. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend: Unterhaltungsabend mit Männern. Donnerstag nachm. 3 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner (1. Kor 1, 4—9). 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Schröer 10 Uhr Studieninspektor Philipps. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Mädchen Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Abends 8,15 Uhr Andach und Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. von Renesse Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kinergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr Taubstummengottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden.

Brunsteinkapelle: Mittwoch 6 Uhr Abendgottesdienst, Kand. Holtkamp.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 8 Uhr Pfr. von Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,30 Uhr Vereinshaus. Dienstag 4,30 Uhr Sonnenkamp. Freitag 4,30 Uhr Wiesegemeindehaus.

Evang. Jünglinge- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Samstag Turnen.

Jungvolk: Dienstag Heimabend. Samstag Turnen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag fällt die Vereinsstunde aus. Besuch des Films „Helfende Liebe" im evang. Vereinshaus. Karten zu ermäßigten Preisen an der Kasse. Donnerstag Gesang.

Weißkreuz-Gruppe: Sonnabend 8,15 Uhr Weißkreuzstunde im **Saale der Gemeinschaft Philadelphia,** Schonekindstraße. Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Egangelisation. Mittwoch 8,15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Adler.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst.
11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntag nachm. 2,30 Uhr Jungmännerrerein.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede-Ruhr.

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Nachmittags 2,30 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den Sonntag Sexagesima.

Die heutige Kollekte ist bestimmt für die katholische Arbeitsdienstbewegung.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,55 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Zur Frühjahrsbestellung 1933.

Ein ungeheures Verdienst hat die deutsche Landwirtschaft sich um unser Volk erworben, als es ihrem zielbewußten Streben gelang, unter geschickter Ausnutzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der praktischen Erfahrungen mit allen zu Gebote stehenden Betriebsmitteln ihre Leistungen soweit zu steigern, daß im Jahrfünft 1927 bis 1931 der Einfuhrüberschuß von 5 auf 2,2 Milliarden Reichsmark absinken konnte. Wie Prof. Dr. Woermann nachweist, ist diese erfreuliche Entwicklung weniger auf den Preisrückgang am Weltagrarmarkt als vielmehr auf den mengenmäßigen Rückgang der Einfuhr an Lebensmitteln zurückzuführen. Die deutsche Landwirtschaft hat sich damit selbst zu dem bedeutendsten Vorkämpfer unseres Volkes in seinem Ringen um die Selbsterhaltung gemacht. Ohne die Ernährungsgrundlage unseres Volkes zu gefährden, konnte daher auch die Regierung der landwirtschaftlichen Erzeugung in dem Maße wirksameren Schutz vor der ausländischen Agrarkonkurrenz gewähren, als es der deutschen Landwirtschaft mehr und mehr gelang, die Ernährung des deutschen Volkes aus deutscher Scholle sicherzustellen. Will die deutsche Landwirtschaft die so gewonnene Schlüsselstellung halten, dann darf sie in ihrem Kampf mit der Scholle nicht erlahmen, zumal ein immer noch vorhandener Einfuhrüberschuß von mehr als 2 Milliarden Reichsmark zu verdrängen bleibt und noch erheblichen Raum für Absatzmöglichkeiten bietet. Diese Aufgabe wird um so eher gelöst werden, je früher und besser es gelingt, jeden, also den größten wie den kleinsten Einzelbetrieb, bis zur äußersten Grenze seiner inneren Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

Mit der Frühjahrsbestellung 1933 rückt der Zeitpunkt heran, in dem der Landwirt durch wohlüberlegten Einsatz aller Betriebsmittel entscheidenden Einfluß auf die Höhe des Jahresertrages seines ganzen Betriebes ausüben kann. Je mehr es ihm gleichzeitig gelingt, die Unkosten für jeden Doppelzentner selbsterzeugten Erntegutes zu senken, um so größer wird sein eigener Nutzen sein, den er aus seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe ziehen kann und muß. Bei der landwirtschaftlichen Erzeugung rechnen wir mit festen und beweglichen Unkosten. So verursacht z. B. die Ernte eines Getreideschlages an festem Betriebsaufwand für Steuern und Löhne, Pflügen und Eggen, Säen und Ernten usw. annähernd die gleichen Unkosten, ob nun mit dem geringen Aufwand an beweglichen Unkosten für eine Kalidüngung von 2 bis 3 dz 40er Kalidüngesalz je ha 25 bis 30 und mehr Doppelzentner Getreide von voller, schwerer Qualität oder ohne diese nur 15 bis 20 dz Getreide von geringem Natural- und Tausendkorngewicht gedroschen werden. Mit dem volkswirtschaftlichen verbindet sich in ersterem Fall der eigene Vorteil, weil sich die Erzeugung des einzelnen Doppelzentners bedeutend billiger stellt, indem sich die Unkosten auf eine größere Erntemenge verteilen. In vielen Fällen genügt allein oft schon der Qualitätsunterschied, um den Aufwand für die Kalidüngung mehr als bezahlt zu machen. Wenn sich aber infolge Kalimangels noch Lagerfrucht beim Getreide einstellt oder die Kulturpflanzen sich nur schwach und anfällig entwickeln, so daß die Unkräuter auf dem Acker und das Moos auf Wiesen und Weiden sich ungehemmt verbreiten können, dann sinkt durch die Unterlassung der Kalidüngung nicht nur der Ertrag des Bodens, sondern es entsteht außerdem noch ein Mehrbedarf an Arbeit, sei es zur Aberntung des Lagergetreides oder zur Bekämpfung des Unkrautes, der die Unkostenrechnung um ein beträchtliches Mehr zu erhöhen pflegt als die vermeintliche Ersparnis bei der Kalidüngung, so daß dadurch die Rente des laufenden und oft auf noch des folgenden Jahres erheblich gedrückt oder gar zunichte gemacht wird. Nur dem Landwirt wird es gelingen, in seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe seinen eigenen Vorteil zu finden, der alle Betriebsmittel planmäßig zusammen wirken läßt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
Kühlergefrierschutzmittel
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(31. Fortsetzung.)

„Hettingen, ich muß Sie aufmerksam machen, vorsichtiger zu sein! Wenn der nächste Zug passiert und Sie bleiben wieder so dicht am Gleise stehen oder machen wieder solch ein tolles Manöver wie beim 1066, dann werde ich Sie melden!"

Der Bahnmeister, dem die Strecke unterstellt war, sah mahnend in das wie in Bronze gemeißelte Gesicht seines Untergebenen.

„Haben Sie diesmal noch Nachsicht, Herr Bahnmeister, es wird nicht wieder vorkommen!"

„Ich hoffe es!"

Hettingen faßte nach dem Pickel, den er zur Seite gelehnt hatte, und hieb ihn tief in das Erdreich des Abhanges, der sich längs der Schienenstränge hinzog und fester grundiert werden mußte. Die Gier der letzten Spätsommersonne machte, daß ihm das blaugestreifte Barchenthemd schweißdurchtränkt am ganzen Körper klebte. Vorne war es über der Brust geöffnet, und von einem schwarzen Ledergurt unter dem blauen Leinenbeinkleid festgehalten.

Ab und zu griffen seine Hände danach, ihn zu lockern, fuhren mit dem rotgerandeten Taschentuch nach der Stirne, um dann eilig wieder den Pickel in Bewegung zu setzen.

Ein verzweifeltes Lachen stand in seinen Augen.

„Schaut her, ich bin's!
Heut schöpfet der Dichter kühn
Aus dem wirklichen Leben
Schaurige Wahrheit."

Und sie hatte ihn gesehen! — Dies eine einzige hätte der Himmel ihm ersparen müssen! Nicht, daß er sich schämte, hier unter den hundert anderen in Regen und Sonnenhitze sein Brot zu verdienen, und so die Mutter vor dem Hunger zu bewahren. Aber daß gerade Maria es war, die ihn in seiner tiefsten Erniedrigung erblickte, brannte ihn wie Feuer! — Und morgen würden es hundert andere wissen und würden herauspilgern zu den Schienenkörpern und ihn anstarren wie ein seltenes Tier, das man an den Pflug gespannt hatte!

Ein kaltes Rieseln sickerte ihm von den Schultern nach unten. Ob sie ihn preisgab oder ihr Wissen geheimhielt? Würde sie so viel Rücksicht und Erbarmen kennen? — Wer waren die beiden anderen gewesen, deren Gesichter er nicht hatte unterscheiden können, so rasch war sein Herabgleiten gewesen.

Er hörte sie verächtlich sagen: „War das nicht der Hettingen? So weit ist er also schon gekommen?" und dann Marias Antwort: „Er hatte die Niederträchtigkeit, mir einzugestehen, daß er um des Geldes willen um mich warb. — Ich habe auf das hin meine Verlobung mit ihm sofort gelöst! Er ist ein Ehrloser!"

Ein Ehrloser!

Der Pickel sauste in das Erdreich, daß einer der Arbeiter, der dicht neben ihm schaffte, erschrocken zur Seite sprang. „Bekommst du doppelt bezahlt, weil du so drauf losarbeitest, Hettingen. Ein bißchen sachter tut's auch!"

„Du hast recht!" sagte Joachim und holte mit beiden Händen einen riesigen Stein aus dem gelockerten Boden, sah nach unten und ließ ihn dann den Abhang hinabrollen.

Niemand kannte ihn hier. Die Kameraden duzten ihn, wie jeden anderen auch. Aber jetzt — — jetzt für den Augenblick mußte er all seinen Willen zusammennehmen, um nicht vor Lachen hinauszuschreien, welche Rolle ihm das Schicksal zugeteilt hatte. Die Worte aus Bajazzo fielen ihm ein:

„Jetzt spielen, wo mich Wahnsinn umkrallet?
Wo ich kaum weiß zu stammeln, noch klar zu sehn!
Und doch! — Es muß sein! — —
Das Schicksal will's!
Bah — — bist du denn ein Mensch?
Bist nur Bajazzo!
Hüll dich in Tand und schmücke dein Antlitz,
Man hat bezahlt ja!
Lach doch, Bajazzo!
Kennst kein Gefühl!
Bist nur ein Spielzeug zum Scherz!"

„Lach doch, Bajazzo!"

„Hettingen, eine Leermaschine!" mahnte der Genosse neben ihm.

Joachim trat hastig zurück, — — sah auf der gegenüberliegenden Seite des Schienenkörpers ein blondes Kinderköpfchen auftauchen, das geradewegs zu ihnen herübersteuerte, zwei Meter noch — — dann mußte der Stahlkoloß es zermalmen.

Mit einem Sprung setzte Hettingen über das Gleis und stieß den Knaben zurück, daß er den Hang hinunterkollerte. Ein Schlag, der ihm für den Moment das Bewußtsein raubte, traf ihn, daß er einige Meter zur Seite geschleudert wurde.

Leblos blieb er auf dem Schotter liegen.

Die Arbeiter kamen herbeigelaufen und versuchten, ihn aufzurichten.

„Der Hettingen!" schrie einer dem Bahnmeister zu, dessen Gesicht zwischen Schreck und Zorn schwankte.

„Vor einer halben Stunde hab ich ihn gewarnt," sagte er erschüttert. „Lauft einer von euch nach einem Arzte. Die Dräsine steht vorne auf dem Rangiergleis."

Der blonde Junge kam den Hang heraufgeklettert und brach in jämmerliches Weinen aus, als er seinen Retter blutüberströmt vor sich liegen sah. Sein Schluchzen war herzzerbrechend. „Er hat mich zurückgerissen, sonst hätte mich die Maschine überfahren, Vater."

Der Arbeiter, der Joachim zuvor gewarnt hatte, riß ihn an sich und bedeckte das Kindergesicht mit Küssen, ließ ihn dann los und beugte sich über Hettingens offene Brust, die sich kaum merklich hob. „Da ist keine Zeit mehr zu verlieren. Verbindet ihm doch einer die Schramme an den Schläfen, ich weiß einen Doktor, der in der Nähe wohnt, der muß mit, wenn er zu Hause ist."

Mit ein paar Sätzen jagte er den Hang hinab und dann die staubige Straße hinunter.

Fünf Minuten später hielt unten ein Kraftwagen, dem ein älterer Herr entsprang, der mit Hilfe des Arbeiters, der mit ihm gekommen war, den Bahnkörper heraufkletterte. „Immer wieder die alte Geschichte," sagte er verärgert. „Könnt ihr denn nicht Obacht geben? Lokomotiven sind doch keine Puppenwagen."

Der Kreis, welcher sich um den Verunglückten geschlossen hatte, tat sich ihm auf. Er kniete neben dem lang ausgestreckten reglosen Körper nieder und legte das Ohr gegen Joachims Herz. „Er hat noch Glück gehabt! Ein bißchen etwas wird schon entzwei sein. Wenn er zum Bewußtsein kommt, werden wir schon sehen!"

Mit Leder, das einer der Kameraden in einem Kruge herbeischleppte, wusch er die fingerlange Schramme und schnitt kurzerhand den Aermel des Hemdes an der rechten Schulter ab, daß er nur noch als ein Fetzen herunterhing.

„Hält einer von euch fest — es können auch zwei sein! — Ich muß ihm erst die Achsel wieder einrichten!"

Drei der Arbeiter griffen zaghaft nach Hettingens Oberkörper. „Nun haltet!" gebot der Arzt befehlend.

Es mußte ein wahnsinnig fürchterlicher Schmerz sein, der Joachim aus seiner Betäubung riß. Mit starr geöffneten Augen sah er den Kreis von Menschen um sich, erblickte den Jungen, der sich dicht neben ihn gedrängt hatte, und schloß die Lider mit einem Aufatmen der Befriedigung.

„Bleiben Sie gefälligst wach, mein lieber, junger Mann!" sagte der Doktor eindringlich. „Ich will wissen, wo der Hauptschmerz sitzt. Hier?" Er drückte gegen Hettingens breite, scharfgewölbte Brust.

(Fortsetzung folgt.)

RICHARD WAGNER

50. TODESTAG

Ein wechselvolles Leben

Auf der Höhe seines Lebens schrieb Wagner: „Es hat mit diesem meinem Leben eine höchst sonderbare Bewandtnis. Wer es genau durchgeht, muß finden, daß in ihm nur ein Bedürfnis sich ausspricht, nämlich: Ruhe und Ungestörtheit zu finden. Dagegen stellt sich der äußere Verlauf meines Lebens so dar, daß der auf Abenteuer allerversessenste Sonderling es sich nicht unruhiger und wechselvoller hätte gestalten können." So kennzeichnet Wagner selbst den qualvollen Zwiespalt, in den ihn zeit seines Lebens sein Wollen und Müssen setzte. Erst mit einer Kenntnis dieses Lebens findet man den Weg zum richtigen Verständnis des mit beispielloser Energie erkämpften Werkes!

Der Knabe Richard Wagner, das neunte Kind des Leipziger Polizeiaktuarius, wird am 22. Mai 1813 geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters gewinnt der Stiefvater Geyer, ein vielseitiger Künstler, maßgebenden Einfluß auf den leicht empfänglichen Knaben. Richard Wagner begeistert sich ziemlich wahllos für alles, was ihm an Dichtung und Musik unter die Hände gerät. Sehr bald beginnt er zu komponieren, und die Unmerklichkeit in der Schule leidet empfindlich darunter. Als Thomasschüler zu Leipzig wächst in ihm der Wunsch, Musik zu studieren. Dieses „Studium" bestand zunächst in einem wilden und zügellosen Leben. Erst dem Thomaskantor Weinlig gelang es, den jungen, hochbegabten Mann für ernste, klassische Arbeit zu interessieren. Nach einem Durchfall seiner ersten Ouvertüre bringt ihm die Aufführung seiner C-Dur-Symphonie unter Heinrich Laube am Gewandhaus zwar einen künstlerischen Erfolg, doch um Mittel zum Leben und Arbeiten zu schaffen, begibt sich Richard Wagner auf die Wanderschaft.

Neun Jahre sucht Wagner nach Arbeit, Brot, Erfolg. Chordirigent in Würzburg — mit 10 Gulden Monatsgage! —, Theaterkapellmeister in Lauchstädt und Magdeburg, in Riga. Diese Jahre sind erfüllt von ständiger finanzieller Bedrängnis — teils durch Wagner selbst verschuldet, teils durch betrügerische Theaterdirektoren hervorgerufen. In Magdeburg beginnt die tragische Liebe zu seiner ersten Frau, der Schauspielerin Minna Planner. Er heiratete sie im November 1836 — und verdoppelt damit seine Sorgen! Als alle Lebensmöglichkeiten in Riga versiegen und selbst Wagners Versuche, sich mit Zeitungsartikeln über Wasser zu halten, versagen, flieht er über London nach Paris, das er für „die Stadt der Musik" hält. Drei Jahre währte es, bis er einsehen mußte, daß „ein armer, redlich strebender Musiker in Paris keinen Erfolg haben kann". Das Titelblatt der Partitur des „Fliegenden Holländer", die er in jener Zeit in sieben Wochen vollendete, trägt die erschütternden Worte: „In Nacht und Elend! Per aspera ad astra. Gott geb's. R. W."

„Ich bin noch immer derselbe Hans ohne Geld mit schönen Aussichten und einer albernen Gegenwart." Diese schönen Aussichten sind: Hofkapellmeister in Dresden! Doch diese Anstellung erhält Wagner erst nach dem sensationellen Erfolg des „Rienzi" und des „Fliegenden Holländers". Mit dem ihm eigenen Feuereifer und größter Ueberzeugung setzt sich Wagner sieben Jahre lang für eine Reform von Bühne, Orchester, Startum und Publikumserziehung ein. Der Erfolg ist jammervoll. Wagner, überreizt und überkeigert, macht die revolutionäre Bewegung des Jahres 1849 mit; er begeht Unüberlegtheiten und ist nach der Niederwerfung der Revolution gezwungen, vor dem unbarmherzigen Strafgericht ins Ausland zu fliehen.

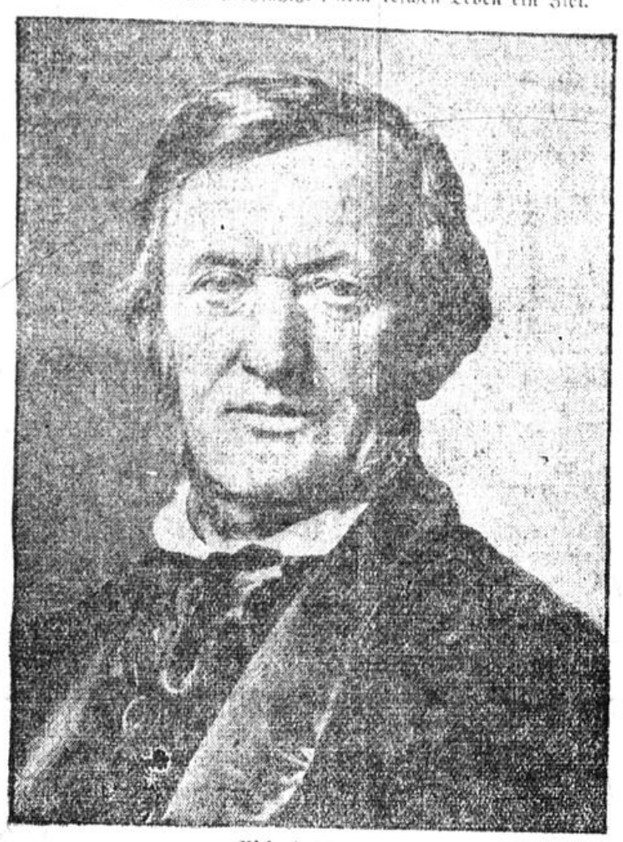
Fünfzehn Jahre lebt Wagner jetzt auf der Flucht. Es treibt ihn über Weimar, wo er bei Liszt Hilfe suchte, nach Würzburg, Paris, London, Bordeaux, schließlich nach Zürich, wo ihm nach so langen Jahren des Herumirrens der befreundete Kaufmann Wesendonk ein kleines Gartenhaus im Park seiner Villa anbietet als „Asyl". Aufatmend bezieht Wagner zum erstenmal im Leben ein eigenes, ungestörtes und ruhiges Heim. Aus der Zuneigung zu Mathilde Wesendonk erwächst Wagner eine reiche Schaffensperiode.

Wagner gibt dann sein Asyl in Zürich auf und tritt neue Irrfahrten durch die Welt an. Venedig — wo der „Tristan" vollendet werden soll —, Luzern, Paris, Wien. — Heimatlos und gehetzt irrt Wagner von Stadt zu Stadt. Kein Wunder, daß die Einladung des jungen Bayernkönigs Ludwig II. den schwergeprüften Mann zu Tränen rührte. Am 4. Mai 1861 steht Wagner zum erstenmal dem König gegenüber, der in großzügigster Weise die Verwirklichung von Wagners musikdramatischen Plänen unterstützte und mit dem er jahrelang in begeisterter Freundschaft verbunden war. Der kritiklose Schönheitsdurst des jungen Königs berauschte sich an Wagners Ideen, aber seine Schwäche konnte es nicht verhindern, daß Wagner schließlich nach drei Jahren als Opfer der Intrigen am Hofe aus München verwiesen wurde.

Nach der Münchener Katastrophe läßt sich Wagner wieder in der Schweiz, die seine zweite Heimat geworden war, nieder. Des Königs großzügige Spende ermöglichte ihm zunächst ein sorgenfreies Dasein. Er erwirbt Haus Tribschen bei Luzern. Hans von Bülow, der geniale und eifrige Interpret Wagnerischer Werke in München, sorgt für den Ruhm des Meisters. Mit Cosima, der Gattin Hans von Bülows, schließt Wagner nach dem Tode seiner ersten Gattin am 25. August 1870 eine zweite Ehe und findet in der Tochter Liszts, „seinem wunderbaren Ebenbild", die lang entbehrte geistige und seelische Partnerin.

Der Plan, nach so vielen Mißerfolgen in aller Welt, eine eigene Stätte für das deutsche Musikdrama zu schaffen, gewinnt mehr und mehr Gestalt. Am 22. Mai 1872 findet nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die Grundsteinlegung des Festspielhauses auf dem Hügel von Bayreuth statt.

Zur Ausheilung eines Herzübels, das sich infolge der vielen Aufregungen und Anstrengungen eingestellt hatte, begab sich Wagner nach Venedig. Hier setzte ein Herzschlag am 13. Februar 1883 seinem reichen Leben ein Ziel.



Richard Wagner,
der große deutsche Komponist, dessen Werke noch heute zum eisernen Bestand der Opernbühnen aller Länder gehören, starb vor 50 Jahren, am 13. Febr. 1883. Wagner ist der Begründer des „Musikdramas". Um eine vollkommene Einheit zu erreichen, war er nicht nur der Komponist, sondern auch der Librettist seiner Werke, denen fast durchweg germanische Sagen zugrunde liegen.



Richard Wagner und seine treue Lebensgefährtin Cosima, die Tochter des Komponisten Franz Liszt.



Richard Wagner im Jahre 1842,
zu der Zeit, als er den Tannhäuser komponierte.



Ludwig Geyer,
der Stiefvater und Erzieher des Komponisten. Geyer, der schon im Alter von 40 Jahren verstarb, war ein überaus künstlerisch veranlagter Mensch, dem Wagner viel für sein Werden verdankte.

Wagneriana

Zu Wagners 50. Todestag am 13. Februar 1933
Von Adam Erdmann

Genie in Nöten

Auch der Genius kann nicht von der Luft leben. Und da das Genie oft auch in puncto Geld genial ist, fehlt ihm nur allzu häufig der nötige Mammon.

Wieder einmal saß Richard Wagner auf dem Trockenen. Da soll er in seiner Verzweiflung ausgerufen haben: „Wahrhaftig, ich bin jetzt in solcher Lage, daß, wenn es mir angeboten würde, ich imstande wäre, um 5000 Gulden meine ganze Unsterblichkeit zu verkaufen!"

Zum Glück läßt sich aber die Unsterblichkeit nicht verkaufen, sonst hätte das sicher manch junges Genie in Nöten getan!

Gut pariert

In späterer Schaffensperiode pflegte Wagner über sein Frühwerk, den „Rienzi", sich ziemlich abfällig zu äußern.

Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß sich derartige Aeußerungen wohl der Schöpfer des Werkes, aber kein anderer leisten darf. Einst machte in Wagners Gegenwart ein junger Musiker eine abfällige Bemerkung über den „Rienzi".

Einen Augenblick musterte ihn der Komponist des „Rienzi" schweigend. Dann meinte er mit einem vielsagenden Lächeln: „Machen Sie mal einen, junger Mann!"

Die Entweihung

Das Neue, es mag noch so genial sein, wird selten mit verständnisvoller Begeisterung begrüßt. Davon wußte auch vor allem Wagner ein Liedchen zu singen!

Eine bekannte Leipziger Musikfreundin, eine große Verehrerin Mendelssohn Bartholdys, gab einst eine Gesellschaft, in der sie einer der Gäste, ein junger Musiker, bat, ob er etwas vorspielen dürfe. Sie lächelte Gewährung.

Zuerst spielte er eine Beethovensche Sonate. Die Dame lächelte. Dann trug er Teile aus dem damals noch ganz neuen Lohengrin von Wagner vor. Als er eine Pause machte, erklärte die Dame: „Aber das habe ich ja noch nie gehört! Ja, von wem ist denn das?"

„Von Wagner!" lautete die Antwort. Da schwand das Lächeln aus dem Antlitz der Musikfreundin. Beleidigt rauschte sie ins Nebenzimmer. Der Künstler aber hörte, wie sie ganz entrüstet einem Bekannten erzählte: „Denken Sie sich, der junge Mann hat es tatsächlich gewagt, meinen Salon mit Wagnerischer Musik zu entweihen!"

Wagner und der Johannisberger

Im Februar 1862 siedelte Wagner nach Biebrich am Rhein über. Hier wollte er mit der Komposition der „Meistersinger" beginnen. Vorläufig wohnte er, bis seine Wohnung eingerichtet war, im „Europäischen Hof".

Eben saß Wagner bei Tisch im Hotel, als mehrere hochbepackte Wagen vorfuhren. Entsetzt musterte sie Wagner: „Ach, Karl, wie soll das nur alles Platz finden in meiner kleinen Wohnung?" Karl aber war der ihn meist bedienende Kellner.

„Nun, Herr Wagner," meinte er tröstend, „da ist ja in der Nähe ein geräumiges Kelterhaus. Wie wär's, wenn man da alles Ueberflüssige hineinstellte?" So geschah es und bald begann Wagner im Kelterhaus auszupacken, wobei ihm ein Freund half. Auch hierbei zeigte sich des Meisters Genialität: was ihm nicht paßte, warf er achtlos beiseite, wodurch natürlich große Verwirrung entstand. Zufällig geriet dabei ein Gipsmodell von Wagners Kopf auf eine der Kelter. Da trat unvermutet ein Mann ein, der erstaunt diesen bunten Wirrwarr musterte. Dabei fiel sein Blick auf das Medaillon. Der charakteristische Kopf Wagners war ihm bekannt. Aber er wußte nicht, daß Wagner in Biebrich weilte.

„Ei," meinte der Mann, „wenn ich doch den Wagner mal leibhaftig zu Gesicht bekäme! Gehört hat man schon so viel von dem Mann!"

Da erkundigte sich Wagners Freund: „Je nun, lieber Mann, was würden Sie denn dafür geben?"

„Ei," schmunzelte der andere, „da würd' ich gleich von meinem besten Johannisberger holen, den ich im Keller habe!"

„Gut denn — so holen Sie ihn nur!" rief Wagners Freund. Wagner selbst aber war so in den Inhalt einer Kiste vertieft, daß man von ihm nur die Kehrseite der Medaille sah.

„Herr Wagner," rief der Freund, „hier ist ein Verehrer von Ihnen! Zeigen Sie sich ihm in persona, es gilt den besten Johannisberger!"

Lachend tauchte jetzt Wagners Kopf aus der Kiste empor. „Wahrhaftig, er ist's!" rief der Mann erfreut. Dann lief er eilends in seinen Keller. Daraus kehrte er mit ein paar äußerst verheißungsvollen, bestaubten Flaschen wieder.

„Hier nur ein paar Proben!" keuchte er. „Von dem aber, der Ihnen am besten schmeckt, von dem wird getrunken, solange es den Herren gefällt!"

Na, und ob denen das gefiel! Jedenfalls, die Proben waren nicht ohne! Wie durch ein Wunder zauberte dann der Wagnerverehrer noch einen Tisch mit allerhand guten eßbaren Dingen herbei.

Der Besitzer besagter guter Dinge aber rieb sich ein über das andere Mal die Hände und rief vergnügt aus: „Ich kann gar net sage, wie ich mich freu', den Mann leibhaftig vor mir zu sehe, der den „Tannhäuser" und den „Lohengrin" geschriwwe hat!"



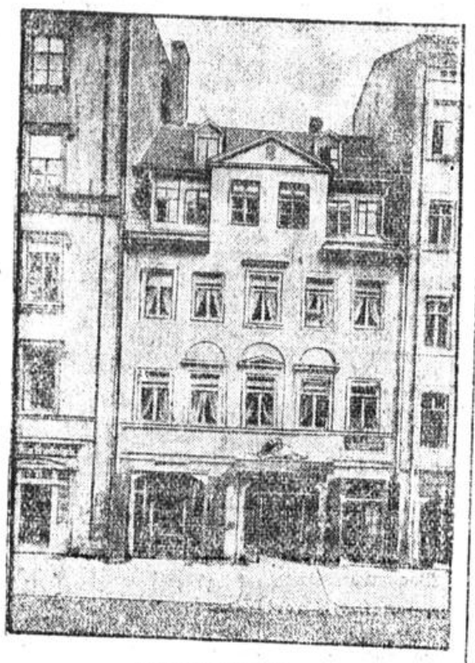
Johanna Wagner,
geboren 1779, die Mutter des Komponisten.

Begegnung mit Richard Wagner

Von Dr. Ludwig Strecker

Man hat oft Wagner unfreundlich und überheblich im Verkehr genannt, und diese Beurteilung mag dann zugetroffen haben, wenn es sich um Gespräche über Kunstfragen handelte, in denen er unerbittlich streng urteilte und sich in seinen Aeußerungen darüber nur auf der höchsten Höhe bewegte. Im gewöhnlichen Leben aber war er freundlich, liebenswürdig und ohne jede Prätention. Und so erwies sich auch meine ursprüngliche Besorgnis, daß der Verkehr mit ihm überhaupt schwierig sei, unbegründet. Schon bei unserer ersten Unterredung geriet er gelegentlich ins „Sächsische", was er nur tat, wenn er sich behaglich fühlte.

Meine erste Begegnung fand im Januar 1876 statt, als ich, als neuer Chef und Nachfolger vom Verlag Franz Schott, Mainz, 22 Jahre alt, ihm die im Druck gerade vollendete Siegfried-Partitur persönlich überbrachte.



Das Leipziger Haus,
in dem Wagner am 22. Mai 1813 geboren wurde. Das Haus wurde 1870 abgerissen.

Ich fand ihn im Vorgarten von Wahnfried mit zwei großen Bernhardinern. Er hatte bis drei Uhr gearbeitet und war dann nach dem Mittagessen und kurzer Ruhe zu einem Spaziergang an die frische Luft herausgekommen. Wir gingen in das Haus und betraten den so oft abgebildeten Salon, dessen Stirnseite von einem halbrunden Vorbau eingenommen ist, mit Fenstern und Tür nach dem Garten und dem markgräflichen Park zu.

Im Raume selbst lagen auf dem Flügel und den Sesseln kostbare Stoffe, die er sich überall hatte besorgt hatte, von denen eine zart lakmalerbene Decke mir in Erinnerung geblieben ist, so oft ich denken mußte, als mir später in Paris J. Gautier erzählte, Wagner habe sie um die Besorgung eines Stoffes gebeten in der „couleur de votre chair", wie er mit bedeutungsvoller Kennerschaft hinzugefügt hatte.

Wir sprachen über geschäftliche Dinge, bei denen auch Geld eine Rolle spielte, als er von seinen Sorgen wegen der Finanzierung seines Theaterbaues sprach und der bevorstehenden ersten Festspiele gedachte. Er sagte unter anderem, daß er aus Amerika aufgefordert worden sei, einen Marsch für das Zentenarium zu komponieren, er habe aber geantwortet, sie möchten ihm erst Geld für sein Theater schicken, dann bekäme er vielleicht Gedanken.

Das Geld, mit dem er souverän umzugehen pflegte, spielte zwar in seinem Leben eine große Rolle; es ist mir aber unwahrscheinlich, daß er sich hinreißen ließ, es hinauszuwerfen, wie eine zur damaligen Zeit, in Mainz umlaufende kleine Geschichte aus seiner Biebricher Zeit zu erzählen wußte. Er sollte damals mit einem Vorschuß von Schott in der Tasche in einem Nachen von Mainz nach Biebrich gefahren sein und angesichts eines wundervollen Sonnenunterganges in ekstatischer Stimmung die Goldstücke in den Fluß geworfen haben, wohl um sie den Rheintöchtern wiederzugeben!

Alles was Wagner an jenem ersten Tage sagte, war interessant und neu für mich. Nur einmal kam ich dazu, ihn zu unterbrechen und das nicht mit Worten. Als er nämlich sagte, wie er unter Geldmangel litte, ließ ich meinen Blick von ihm weg über den Raum schweifen, in dem wir uns befanden, was er sofort verstand. Er sagte dann in gutem Sächsisch: „Ja, das ist aber alles noch nicht bezahlt . . ."

Anwesend waren damals, außer der Familie und den Kindern, Franz Liszt, einige der mitwirkenden Künstler, Hans Richter mit Frau, meine Frau und ich. Der Meister und Liszt waren in bester Stimmung und erzählten eine Menge musikalischer Geschichten, besonders aus ihrer Pariser Zeit. Liszt überbot sich in Liebenswürdigkeiten gegen seine Nachbarinnen, streichelte ihnen die Hände und lächelte sie an, in seiner unwiderstehlichen Art, mit der er seinerzeit die ganze Welt gefangen genommen hatte. Wagner wurde immer lebhafter, Liszt dagegen schien im Verlauf der Unterhaltung etwas zu ermüden und zog sich bald nach Tisch zurück, nicht ohne sich von den Damen mit Handkuß verabschiedet zu haben.

Von der jungen Familie zog der kleine Siegfried die große Aufmerksamkeit auf sich; er war ein hübscher blonder Junge, und der Vater fand eine große Aehnlichkeit zwischen ihm und einem Bild von Heinrich V. von England, das er kürzlich in einem illustrierten Geschichtswerk gefunden hatte.

Mit Frau Cosima stand ich auf bestem Fuße, und einmal hat sie mir einen großen Dienst erwiesen. In Dresden schloß ich den Vertrag über „Parcifal" mit Wagner ab; bei den Verhandlungen begann der Meister mit dem Vorwurf, die Firma Schott habe ihn nicht gut behandelt, worauf ich erwiderte, wollte, aber nach einem Blick auf Frau Cosima, die mir mit einer fast unmerklichen Bewegung des Kopfes abwinkte, schwieg und auch weiterhin schwieg, obgleich Wagner, im Zimmer auf und ab rennend, sich in eine steigende Aufregung hineinredete. Als er geendet hatte, sagte ich ganz freundlich: „Meister, Ihre Vorwürfe treffen mich nicht, denn ich bin gekommen, um alle Ihre Bedingungen anzunehmen." „Aber warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?" — „Sie ließen mich ja nicht zu Worte kommen." — Da hätte nicht viel gefehlt, und er hätte mich umarmt. Aber diese kritische Situation, die leicht zu einem Zerwürfnis hätte führen können, schrieb er mir später: „in Erinnerung an die aufgeklärte Episode in Dresden . . ."

Die guten Beziehungen, von denen ich hier in gedrängter Kürze nur einen kleinen Auszug geben kann, dauerten bis zu Wagners Lebensende an und gehören zu dem kostbaren Schatz meiner Lebenserinnerungen.



König Ludwig II. von Bayern,
dem Wagner viel für die Förderung seines Werkes verdankte.



Mathilde Wesendonk,
die geistige Freundin Wagners, die im Leben des Meisters eine so wichtige Rolle spielte.



Cosima Wagner,
eine Tochter des Komponisten Liszt, mit der sich der Meister 1870 vermählte. Sowohl zu Lebzeiten Wagners als auch in den 47 Jahren, in denen sie den Meister überlebte, war sie eine treue Vorkämpferin für Wagners Werk.

Das Werk

Mit der „Paukenschlag-Ouverture" in B-dur tritt am Weihnachtstag 1830 im Hoftheater zu Leipzig unter Leitung von Kapellmeister Dorn ein unbekannter junger Musiker namens Richard Wagner vor die Oeffentlichkeit. Die im Allegro regelmäßig wiederkehrenden Fortissimo-Paukenschläge und der überraschend einsetzende Schluß erregten bei den Zuhörern Unruhe, Erstaunen und schließlich ungehemmte Heiterkeit. Ein glatter Durchfall — Richard Wagner nennt dieses Werk später den „Kulminationspunkt seiner Unsinnigkeiten".

Es folgen in den nächsten Jahren eine Reihe von Klavierkompositionen und eine Symphonie, sowie ein Opernfragment „Die Hochzeit", in dessen Musik zum ersten Male Ansätze zu den berühmten Wagnerschen „Leitmotiven" zu spüren sind. Das Hauptthema, eine Trompetenfanfare, wandelte Wagner später zu seinem „Rheingoldmotiv" um. Ueber verschiedene kleine Werke, „Das Liebesverbot", die „Feen" und andere führt der Weg zu „Rienzi", der großen tragischen Oper, die sich streng an das Vorbild der damaligen Opernschablone — Meyerbeer vor allem — hält und in Dresden ein Sensationserfolg wird.

„Der fliegende Holländer", den Wagner 1841 in sieben Wochen komponierte und der 1843 in Dresden uraufgeführt wurde, zeigt die ersten Spuren des „Musikdramas", wie es Rich. Wagner später anstrebte. Diese Abkehr vom traditionellen Schema der alten Oper führte schließlich auch zu dem ungeheuren Opernskandal bei der Aufführung des „Tannhäuser" 1861 in Paris. Das Publikum, vor allem die Mitglieder des tonangebenden Jockeiklubs, empörten sich, daß das übliche Ballett, zu dem sie stets aus dem benachbarten Theaterrestaurant herüberzukommen pflegten, nicht an der vorgeschriebenen Stelle kam und bereiteten der Oper einen vollen Durchfall.

Vom „Tannhäuser" führt kein Weg mehr zurück zur alten Oper. „Lohengrin", 1850 unter Liszts Leitung in Weimar uraufgeführt, zeigt eine Weiterentwicklung in der Anwendung der Leitmotive, die jetzt nicht mehr nur Anfänge und Wiederholungen sind, sondern thematisch verwandelt werden. Dieses Werk machte selbst Wagners Freunde stutzig — die Vertonung des „gesprochenen Dramas" schien ihnen eine Sinnlosigkeit.

„Das Gesamtkunstwerk", das vielgeschmähte Ziel dieses genialen Musikers, ist in Wagners Sinn eine Vereinigung von Ton, Wort, Bild und Handlung unter einem einheitlichen, künstlerischen Gesichtspunkt. Nicht Wort oder Ton, nicht Bild oder Drama allein, sondern das Zusammenwirken dieser künstlerischen Elemente: das ist das Gesamtkunstwerk Richard Wagners. Daß dieses neue Ziel auch eine neue Form aller dieser einzelnen Elemente forderte, daß das Wort sich dem Ton, der Ton dem Wort sich einander unterordnen mußten und Bild und Handlung darauf abgestimmt wurden, das trug Wagner als „hirnverbrannte Neuerung" den Haß seiner Zeitgenossen ein.

Nachdem die Textdichtung des „Ring des Nibelungen" 1852 beendet ist, unterbricht Wagner die Komposition, um, unter dem Eindruck starker persönlicher Erlebnisse und der Beschäftigung mit Schopenhauers Philosophie, sein eigenartigstes und tiefstes Werk zu schaffen: „Tristan und Isolde". Zehn Jahre liegen zwischen „Lohengrin" und „Tristan". Und fast alle Freunde, die bisher dem Meister willig Gefolgschaft geleistet hatten, schreckten nun vor dieser unvermittelten, ganz neuen Kunstrichtung zurück. Und erst nach unendlich viel Intrigen und Leiden konnte 1865 die Uraufführung des Werkes in München unter Leitung von Hans von Bülow stattfinden.

Drei Jahre später nur erklingt in der gleichen Stadt unter der gleichen Leitung zum ersten Male das Wagner-Werk, das man das deutscheste und populärste nennt: „Die Meistersinger". Es war mit seinem volkstümlichen Inhalt, seinen geschlossenen Gesangspartien, der vollendeten Instrumentationskunst und dem Reichtum an Melodien bestimmt, als deutsches Kunstwerk jener Zeit zuerst die ganze Welt zu erobern.

1876 fand dann, fast zehn Jahre später, im Festspielhaus zu Bayreuth die Erstaufführung des gewaltigen „Ring des Nibelungen" statt, Tetralogie mit einem Vorspiel, mit deren Ausarbeitung sich Wagner schon seit 1848 beschäftigt hatte. In diesem Werk zeigt sich Wagners dramatische Kraft und symbolische Darstellungsweise in höchster Vollendung. Der ungeheure musikalische Reichtum — vom lyrisch zarten „Siegfried-Idyll", das schon 1870 bei der Geburt des Sohnes entstand, bis zu den tragischen Höhepunkten in Siegfrieds Tod — wird ergänzt durch geniale Behandlung von Sprache, Stimmen und Instrumenten. Ein stilistisch einheitliches Kunstwerk — ein großes Drama der Weltliteratur.

„Parsifal", das Bühnenfestspiel, ist der feierliche Ausklang eines unvergleichlich reichen Schaffens, ein Werk von Reinheit, Größe und Schönheit, dem keine weiteren musikalischen Schöpfungen, nur noch einige literarischen Arbeiten folgten, bis am 13. Februar 1883 der Tod dem rastlosen Streben des fast Siebzigjährigen ein unerwartetes Ziel setzte.

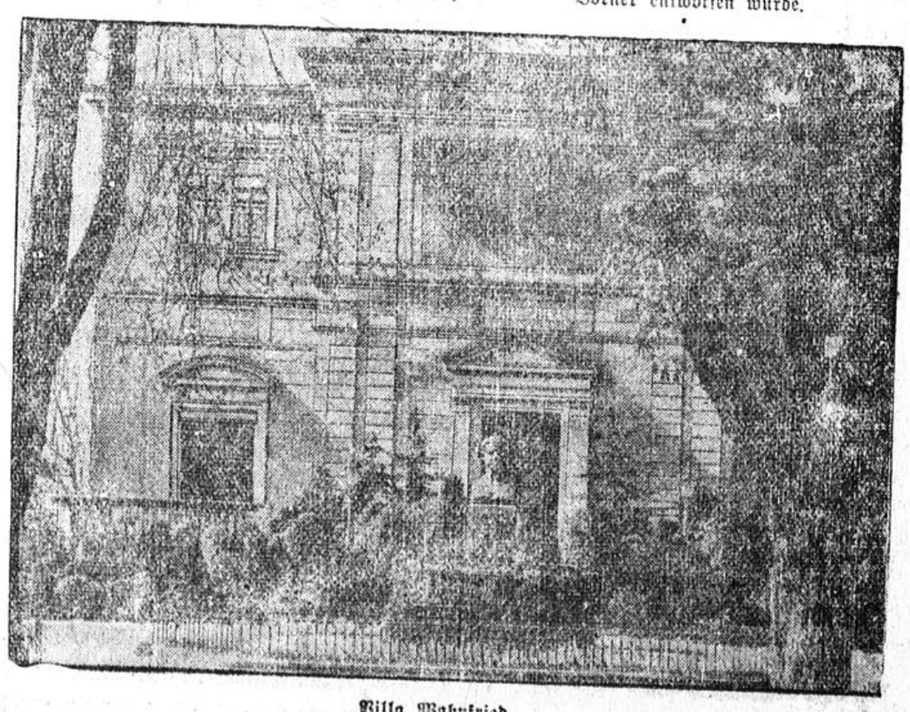
K. Lennartz.



Die Meißener Porzellan-Manufaktur hat anläßlich des 50. Todestages Richard Wagners eine ovale Plakette anfertigen lassen, die ein eindrucksvolles Relief-Profil Wagners zeigt und von Prof. Paul Börner entworfen wurde.



Das eindrucksvolle Plakat,
das von der Reichsbahn jetzt herausgebracht wird, um für den Besuch der Wagnerstätten anläßlich des Jubiläumsjahres zu werben.



Villa Wahnfried,
der berühmte Wohnsitz Wagners in Bayreuth.
Davor eine Statue Ludwigs II., des fürstlichen Freundes des Komponisten.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 19. 2. bis 25. 2. 1933

SONNTAG

7.00: Choral.
7.05—8.15: Bremer Hafenkonzert.
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Gesse.
9.00—10.00: Katholische Morgenfeier.
10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Natur und Geist. Privatdozent Dr. Otto H. Förster: Die Natur der deutschen Landschaft und der Geist der deutschen Kunst (2).
11.30—11.55:

REICHSSENDUNG

Bach-Kantate
„Leichtgesinnte Flattergeister"
Kantate von Johann Sebastian Bach
Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig
Der Thomanerchor
Solisten: Irmgard Genzel-Rochling (Sopran), Dorothea Schröder (Alt), Dr. Hans Hoffmann (Tenor), Johannes Oertel (Baß), Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Neupert-Cembalo), Heinrich Teubig (Trompete)
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube

12.00—12.20: Wirtschaft und Kultur. Studienrat Ernst Rank: Mode und Kultur in der Seidenweberei.
12.20—12.45: Frühvollendete Musiker (4): Norbert Burgmüller. Dr. Willi Kahl.
12.45—13.00: Musik der Woche. Hans Ebert.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Deutschlands Heldensöhne, Marsch, Dirksen. 2. Ouverture 3. Operette „Der Zigeunerbaron", Strauß. 3. a) Ein Albumblatt, Wagner; b) Widmung, Schumann. 4. Melodien aus der Oper „Preciosa", Weber. 5. Mein Traum, Walzer, Waldteufel. 6. Schuberts Skizzenbuch, Fantasie, Urbach. 7. a) Humoreske, de Taeye; b) Annen-Polka, Strauß. 8. Eine Sängerfahrt nach Wien, Potpourri, Silving.
14.30—14.50: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (120, 150, 180 Silben). Hans Molitor.
15.00—15.30: Deutsche Skimeisterschaften. Großer Sprunglauf 2. und 3. Hang. (Hörbericht.)
15.35—15.55: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.55—16.15: Zum 125. Geburtstag Spitzwegs. Museumsdirektor Dr. Dirksen.
16.15—16.35: Lebende Dichter. Friedrich Schnack: Gedichte.
16.35—16.55: Vesperkonzert des Freiburger Konzertorchesters. Leitung: Kapellmeister Fried. 1. Tempo der Zeit, Marsch-Potpourri, Roland. 2. Variationen über ein deutsches Volkslied, Humoreske, Scherz 3. a) 3-Tüpfel-Polka, b) Kreuzfidel, Strauß.
16.55—18.15: Blasmusik aus London.
18.15—18.30: Damensitzung des Mainzer Karnevalvereins.
19.00—19.20: Die Welt auf der Schallplatte. Walter Sommermeyer: Das deutsche Lied in Brasilien.
19.30—19.50: Weltpolitische Tagesfragen. Dr. E. Jarowski: Das Korridorproblem in der Auslandsliteratur.
20.00—22.00: Alles nebeneinander. Abendunterhaltung.
20.00—20.45: Eine Stunde Kurzweil.
20.45: Virtuose Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solisten: Paul Eggert (Klavier), Bronislaw Mittmann (Violine).
1. Burleske d-moll von Strauß (Paul Eggert).

21.00—21.25: Die Hollandreise.
Anekdote von Wilhelm Schäfer

21.25: 2. La valse, Ravel. 3. Bolero, Ravel. 4. Violinkonzert D-dur, Tschaikowsky (Bronislaw Mittmann).
Gegen 22.20: Jahnschwimmen der Deutschen Turnerschaft. (Wachsplattenbericht.)
22.45—24.00: **Nachtmusik** (Erich Kloß).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Bremer Hafenkonzert.
8.55: Morgenfeier. Anschl. Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms.
9.30: Reichssendung: „Leichtgesinnte Flattergeister", Kantate von Johann Sebastian Bach.
12.00: Funk-Matinee. (Aus dem Wintergarten, Berlin.)
15.55: Tägliches Hauskonzert. Franz Schubert, Schwanengesang (II).
16.55: Blasmusik aus London.
18.30: Damensitzung des Mainzer Carnevalsvereins. (Aus der Stadthalle Mainz.)
20.00: Reise durch Oesterreich. (Ringsendung.) (Uebertragung von Radio Wien.)
21.20: Kammerkonzert mit moderner Musik.
23.00—24.00: Unterhaltungskonzert aus Wien.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. „Fünf deutsche Jungs wandern nach Amerika". Hörspiel von Axel Rudolph.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert (Erich Kloß).
1. Die Sirene, Ouverture, Auber. 2. Elegie, Rachmaninow. 3. Fantasie aus der Oper „La Gioconda", Ponchielli. 4. Kroatisch-Slawisch, Tanzweisen, Kienzl. 5. Offenbachiana, Potpourri, Conradi.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Ouverture zur Oper „Anakreon", Cherubini. 2. Raskolnikow, sinfonische Dichtung, Leuschner. 3. Nordseestürme, Walzer, Döring. 4. Melodien aus der Oper „Oberon", Weber. 5. Miniaturen, Cui (Albumblatt, Wiegenlied, Romanze). 6. Polonäse A-dur, Chopin. 7. a) Humoreske, b) Tanz, Dvorak. 8. Von Wien durch die Welt Potpourri, Hruby.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Buntes Allerlei.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Dortmunder Städt. Streichquartett (Dr. Paul von Szent-Györgyi, 1. Violine; Heinrich Hardt, 2. Violine; Adolf Pörsken, Viola; Karl Roser, Cello); Rita Weise, Sopran.
1. Streichquartett op. 64 Nr. 5, Haydn. 2. Lieder für Sopran: a) Ah ritorna, Gluck; b) Erster Verlust, Zelter; c) Sehnsucht, Zelter. 3. Streichquartett op. 96, Dvorak. 4. Lieder für Sopran: a) Blumengruß, Wolf; b) Gleich und gleich, Wolf; c) Frühling übers Jahr, Wolf.
18.20—18.45: Frauenstunde. Maria Weißleder: Frauenaufgabe und -schicksal in deutscher Dichtung.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen.
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
9.00 Erste Meldungen
10.10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht Sportvorschau
19.55 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben, Sport.

19.00—19.20: Der Westfälische Lebensraum. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus: Westfälische Bauern im baltischen „Ostland".
19.20—19.30: Ungedruckte Dichter. Bernh. Rang: Gedichte.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Josef Wilden: Die rheinisch-westfälische Industrie und die österreichische Wirtschaft.
20.00: Geschichten und Abenteuer um Schallplatten. Dichter erzählen.
21.00: Was tut Othegraven für Ina? Hörspiel von Peter Dick. (Uraufführung.) Spielleitung: Kandner. Personen: Othegraven: Albert Oettershagen; Frau Ina: Else Pfaff; Ich: Hanns August Herten; Kapitän Jan Leyhausen: Karl Wilhelmy; Der Clerk von Lloyds: Frank Baruffki; Der Junge: H. Herold; Dienstmädchen.
21.40—24.00: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.30: Tägliches Hauskonzert. Alte Kammermusik.
19.35: Unterhaltungskonzert aus Breslau.
20.00: Sinfonie-Konzert. (Aus dem Gewandhaus, Leipzig.)
21.00: Schloß zu Breslau. Wandlung einer historischen Stätte in Erzählung, Dokument und Hörbericht. (Uebertragung aus Breslau.)
23.00—24.00: Tanzmusik aus dem [illegible]-Pavillon, Berlin. Kapelle Oscar Joost.

DIENSTAG

11.20—12.00: **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Aus „Kleine Liebe zu Amerika" von Manfred Hausmann.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Gladbach-Rheydt. Leitung: Richard Keitel.
1. Ouverture zur Operette „Der Opernball", Heuberger. 2. Tanz der Wellen aus der Oper „Lorelei", Catalini. 3. Fantasie über Motive der Oper „Iolanthe", Tschaikowsky. 4. Künstlerleben, Walzer, Strauß. 5. Slawische Rhapsodie, Friedemann. 6. Unterm Freiheitsstern, Marsch, Blankenburg.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Reichswehrmarsch, Ettinger. 2. Ouverture zur Oper „Oberon", Weber. 3. Lyrische Suite, Grieg. 4. a) Capriccio catalan, Albeniz; b) Scheherazade, charakteristische Tanzszene, Schmelstich. 5. Melodien aus der Oper „Traviata", Verdi. 6. Sommerabend am Rhein, Walzer, Zimmer. 7. a) Jacqueline, Krome; b) Glockenserenade, Kockert. 8. Lustiges Marschpotpourri „Wovon man spricht", Bernards.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Geschichten.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Gegenwartsfragen der geographischen Wissenschaft und des geographischen Unterrichts. Dr. Josef Ponten: Die dichterische Gestaltung geographischer Erscheinungen (mit Vorlesung aus eigenen Werken).
17.00—18.15: Vesperkonzert. Gertrud Baumann (Sopran); Begleitung: Egbert Grape; Berber-Quartett: Milly Berber, Erich Schaette, Carl Weymar, Hermann Hoenes.
1. Streichquartett in C-dur op. 20 Nr. 2, Haydn. 2. a) Vier Lieder, Marx (Marienlied, Japanisches Regenlied, Hat dich die Liebe berührt, Und gestern hat er mir Rosen gebracht); b) Aus „Heimliche Lieder der Nacht" op. 54, Haas (Die Stille lieb ich, Wolken). 3. Streichquartett a-moll op. 29, Schubert.
18.15—18.45: Italienisch. Univ.-Prof. Dr. Heinermann.
19.00—19.20: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Haseliers: Die Krise der Geflügelhaltung und ihre Ueberwindung.
19.30—19.55: Das Jahr, ein Kreislauf des Lebens. Friedrich Griese.
20.00—20.50: Bunt ist die Welt.
20.50—21.15: Balladen von heute. Sprecher: Rieth.
21.15—21.30: Der Gott und die Bajadere. Ein Chorwerk von Hermann Unger. Leitung: Zimmermann.
21.30—22.00: Klavierkonzert op. 26 von Max Trapp. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solist: Max Trapp.
Funkstille

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.
17.30: Tägliches Hauskonzert. Neuere Cellomusik.
20.00: Schicksal um Yorck. Ein Schauspiel in 5 Akten von Hans Kyser (für das Hörspiel bearbeitet).
21.35: Artur Schnabel spielt Beethoven. (Uebertragung aus der Philharmonie, Berlin.)
23.00—24.00: Spätkonzert aus Hamburg. Leitung: Horst Platen.

MITTWOCH

9.00—9.25: Frau und Recht. Dr. Irmgard Scherer: Das gesetzliche Erbrecht und das Pflichtteilsrecht.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.10—10.35: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. W. Leden: Erlebnisse bei den Eskimos.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Alois Weber. Die Serenade in Lied und Kammermusik.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leitung: W. Caspar.
1. Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle", Reisiger. 2. Hofballtänze, Lanner. 3. Ouverture zur Oper „Pique Dame", Suppé. 4. Regentropfen, Walzer, Ziehrer. 5. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler", Zeller. 6. Engerl-Polka, Bayer. 7. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer, Strauß.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Triumph und Sieg, Marsch, Müller-Hagen. 2. Die Königsmaid, Walzer, Fetras. 3. Ouverture zur Oper „Paragraph 3", Suppé. 4. Melodien aus der Oper „Carmen", Bizet. 5. a) Zauberlied, b) Ballgeflüster, Meyer-Helmund. 6. Klänge aus Rumänien, Dauber. 7. a) Caprice, Moszkowsky; b) Tanz der Insekten, Gyldensen. 8. Szenen aus dem Singspiel „Friederike", Lehar.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen und singen.
16.20—16.40: Der Mann im Moor (Erzählung). A. Artur Kuhnert.
16.40—17.00: Die Freiheit des Kindes und ihre pädagogische Gestaltung. Dr. A. Henn.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Hugo Wolf zum 30. Todestag. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran), Guermanova (Alt). Verbindende Worte: P. H. Gehly.
1. Aus der Oper „Der Corregidor": a) Vorspiel, b) Zwischenspiel. 2. Lieder für Alt: a) Mignon, b) Anakreons Grab (Helene Guermanova). 3. Italienische Serenade. 4. Der Feuerreiter (Kläre Hansen). 5. Penthesilea, sinfonische Dichtung.
18.15—18.20: Die Reichspost hat das Wort.
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Dr. Herbert Dankworth: Der Denker und das Leben.
19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Hecker: Abbau oder Neubau der Fürsorgeerziehung?
19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Professor Dr. Lönne: Woher kommen Rückenschmerzen?
19.35—19.55: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Julius Lips: Maske, Tanz und Drama bei den Naturvölkern (neue Folge).
20.00—23.00: Karneval. Oeffentlicher Lustiger Abend.
23.30—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Alte italienische Klaviermusik.
19.35: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.
20.15: Heitere Stunde. (Hermann Hans Schaufuß und Mitwirkende.)
21.20: Unterhaltungsmusik.
23.00—24.00: Tanzmusik aus Frankfurt.

DONNERSTAG

11.20—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. Spethmann: Newyork, die größte Stadt der Erde.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Hermann Spitz.
1. Potpourri aus der Operette „Das Fürstenkind", Lehar. 2. Hereinspaziert, Walzer, Ziehrer. 3. Fantasie aus der Oper „Manon Lescaut", Puccini. 4. Atlantis-Fox, Robrecht.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Lustspiel-Ouverture, Thomas. 2. Szenen aus der Oper „Manon Lescaut", Puccini. 3. a) Mondnacht in Venedig, Barcarole, Brase; b) Serenade aus „Die Millionen des Harlekin", Drigo. 4. Kleine Suite, Coates. 5. Auf Flügeln der Nacht, Walzer, Faust. 6. ABC, Potpourri, Komzak. 7. Italienisches Ständchen, Micheli. 8. Der deutsche Ozeanflieger, Marsch, Becher.
15.50—16.20: Kinderstunde. Kinder vor dem Mikrophon.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unseren Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).
17.00—18.00: Vesperkonzert.
18.00—18.20: Aus der Geschichte der deutschen Sprache (6). Universitätsprofessor Dr. H. Sperber.
18.20—18.45: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Helmuth Pleßner: Tierische und menschliche Intelligenz.
19.00—19.20: Die Stunde des Arbeiters. Prof. Dr. Herschel: Neue arbeitsrechtliche Literatur.
19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Schwenger: Neue Wege der betrieblichen Sozialpolitik im Ruhrbergbau.
20.00—20.35: Meister ihres Fachs.
20.35—21.00: Des Knaben Wunderhorn. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Verbindende Worte: P. H. Gehly.
21.00: Konfetti. Eine Faschingshörspielerei von Ernst Drawe. Musik der Lieder von Peter Hofberge. Personen des Spiels: Prinz Karneval, Lisette, Männliche Maske, Weibliche Maske, Weiße Pierrette, Ein Berliner, Colombine, Ein Angeheiterter, Junge Dame, Junger Herr, Ein Clown, Faschingsgäste. Mitwirkende: Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Spielleitung: Haslinde.
22.30—23.45: Nachtmusik (Wolf).
23.45—0.10: Uebertragung vom 6. Stuttgarter Sechstagerennen. Schlußbericht.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.30: Tägliches Hauskonzert. Lieder des 18. Jahrhunderts.
18.30: Musikalischer Zeitspiegel. Paul Hindemith: Trio für Bratsche, Heckelphon und Klavier op. 47.
20.00: Mozart Vater und Sohn. (Hörfolge aus Briefen und Musik.)
21.15: Bunter Unterhaltungsabend aus Frankfurt.
23.00—24.00: Tanzmusik aus dem Haus Vaterland, Rheinterrasse. Kapelle Hermann von Stachow.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.10—10.50: Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an. **Die deutsche Seewarte.**
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Nürnberger Konzertorchesters. Leitung: Karl König.
1. Ouverture zur Operette „Nakiris Hochzeit", Lincke. 2. Dem Lenz entgegen, Marsch, Blankenburg. 3. Traumideale, Walzer, Fucik. 4. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler", Zeller. 5. Lust'ge Brüder, Walzer, Vollstedt. 6. Beim Heurigen, Potpourri, Kronegger.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Heil Europa, Marsch, Blon. 2. Ouverture zum Singspiel „Rosamunde", Schubert. 3. Novellette fis-moll op. 21 Schumann (Leonie Hähner). 4. Die Musikanten, Suite aus „Friedemann Bach", Geisler. 5. Karneval-Miniaturen, Kaskel. 6. Espana-Walzer, Waldteufel. 7. Potpourri aus der Operette „Der liebe Augustin", Fall. 8. a) Narzissus, Nevin; b) Menuett, Paderewsky. 9. Marsch der Zwerge, Moszkowsky.
15.50—16.20: Kinderbastelstunde. Els Vordemberge: Wir arbeiten mit Buntpapier.
16.20—17.00: Jugendfunk. Rektor Simon: Aus der Jugend eines Clowns.
17.00—18.10: Vesperkonzert des Rundfunkorchesters Frankfurt. Leitung: Reinhold Merten.
I. 1. Karneval-Ouverture, Dvorak. 2. Zur Karnevalszeit, Suite op. 22, Schumann. 3. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 (Pesther Karneval), Liszt. II.: Alte Tanzmusik. Leitung: Walter Caspar.
18.10—18.25: Die Welt im Buch. Ernst Baur: Dichter des 20. Jahrhunderts.
18.25—18.40: Meister des Reiseberichts. Hans Friedrich Blunck: Bei deutschen Kolonisten in Brasilien.
19.00—19.20: Soziale Streiflichter. Hans Wüsthoff: Der Wohlfahrtsbeamte.
19.20—19.30: Vom Tage.
19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Steinberg: Großeisenwirtschaft in der Krisenwende? Rückblick auf 1932 und Ausblick.
20.00—20.30: Märsche und Walzer (Eysoldt).
1. Unter Brief und Siegel, Marsch, Becker. 2. Flott durchs Leben, Walzer, Translateur. 3. Heil der Zukunft, Marsch, Frantzen. 4. Künstlerleben, Walzer, Strauß. 5. Der deutsche Ozeanflieger, Marsch, Becher.
20.30: Zaide. Singspiel in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Johann Andreas Schachtner. Musikalische Leitung: Kühr. Spielleitung: Anheisser.
22.30—23.00: Lieder und Verse.
23.00—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Chor-Musik aus dem 17. und 20. Jahrhundert. (Kammerchor des Deutschlandsenders, Leitung: Generalmusikdirektor R. Schulz-Dornburg.)
19.35: Unterhaltungsmusik aus dem Café Berlin. Kapelle: Adalbert Lutter.
21.10: Maurice Ravel. Trio für Geige, Cello und Klavier in vier Sätzen.
23.00—24.00: Abendunterhaltung. (Uebertragung aus dem Central-Hotel (Burgund), Berlin.)

SAMSTAG

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Fritz Nottbrock.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leit.: Karl List; Solist: Rudolf Metzmacher (Violoncello).
1. Ein Opernball, Ouverture, Heuberger. 2. Serbische Weisen, Gal. 3. Konzert für Violoncello und Orchester, Lalo. 4. Menuett, Schreker. 5. Allegro con grazia, Tschaikowsky. 6. Acceleration, Walzer, Strauß.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba", Gounod. 2. Blumen-Walzer, Waldteufel. 3. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 4. Internationale Suite, Tschaikowsky. 5. Melodien aus Webers Werken, Urbach. 6. Alte und neue Walzer, Robrecht. 7. Szenen aus der Operette „Die Zirkusprinzessin", Kalman. 8. Deutschlands Heldensöhne, Marsch, Dirksen.
14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten).
15.50—16.10: Kinderstunde: Dornröschen. Ein Märchenspiel, gespielt von unserer Kinderspielschar, Musik: Karl Klug.
16.10—16.30: Aus der Welt des Tieres. Dr. Hans Bongardt: Raubzeug im Winter.
16.30—17.00: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Professor Hase.
17.00—18.15: Vesperkonzert: Wien und der Walzer. Kläre Hansen (Sopran), Leonardo Aramesco (Tenor), Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Spitz.
18.20—18.40: Von Frauen, die ihr Schicksal meisterten. Clär Hoffmann.
19.00—19.20: Natur und Geist. Privatdozent Dr. Otto H. Förster: Die Natur der deutschen Landschaft und der Geist der deutschen Kunst (3).
19.20—19.30: Der westfälische Lebensraum. Wilhelm Lennemann: Gedichte.
19.30—19.55: Das westdeutsche Handwerk. Bernhard Deutz: Der Handwerker in der Fabrik.
20.00—22.00: 111 Jahre Karneval, Leit.: Neumann. U. a. wirken mit: Prof. Dr. Wilh. Schneider-Clauß, Willi Ostermann, Gerh. Ebeler, August Batzem, Alfred Heinen, Karl Küppers, Jean Schlösser, Mathieu Rang. Das Blasorchester Hermann Schmidt.
22.15—23.30: Karnevalssitzung der Großen Düsseldorfer Karnevals-Gesellschaft, Präsident: Eduard Czwodzinski.
23.30—1.00: Tanzmusik aus London.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.
16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Afrika-Songs. Neue afro-amerikanische Lyrik.
19.35: Virtuose Violinmusik.
20.00: „111 Jahre Kölner Karneval". Leitung: Fritz Neumann. (Uebertragung aus Köln.)
23.00—24.00: Funkball aus dem Marmorsaal des Berliner Zoo.

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Neues Interesse für Blusen

Wenn in den Schaufenstern der Modegeschäfte wieder ein paar Jackenkleider und sehr viele Blusen gezeigt werden, jene charakteristischen Modesymbole der wärmeren Jahreszeit, dann kann es wohl nicht mehr allzulange dauern, daß der Winter seine Herrschaft an den Frühling abtritt.

In diesem Jahre wird die Bluse noch eine weitaus größere Rolle spielen als bisher. Viele Frauen erinnern sich gewiß noch der Zeit, wo Rock, Bluse und ein schöner Gürtel das Um und Auf der Frauenkleidung waren. Sie bildeten den Vormittags-, den Nachmittags- und den Gesellschaftsanzug, und es hat jetzt beinahe den Anschein, daß es wieder so kommen soll. Denn der Pullover, Jumper, der Kasak und der Kittel, die so nahe Verwandte der Bluse sind, bilden ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil der Frauenkleidung.

Bei einer der ersten Vorfrühlingsmodeschauen dieses Jahres war eine seltsame Zusammenstellung zu sehen: ein schwefelfarbenes Jackenkleid, zu dem eine Bluse aus schwarzem Atlas gehörte. Diese war hochgeschlossen, endigte am Halse mit einer losen großen Schleife, und diese war mit schwefelgelbem Georgette angefüttert. So eigenartig und gewagt dieses Modell erscheinen mag — es kennzeichnet doch die neue Richtung der Mode. Man wird nämlich helle Kostüme mit farblich abstechenden und sehr dekorativen Blusen tragen.

Atlasseide und Crepe Satin ist heute das hauptsächlichste Material für die elegante Bluse. Nur Spitzenstoff und Moire können sich mit ihnen messen. Letzterer wird in der Hauptsache für Westen verwendet. Aus weichen Stoffen, wie Georgette, Spitze, Chiffon und Crepe de Chine fertigt man Wickelblusen an. Ihre Schleifenenden werden entweder seitlich oder rückwärts gebunden. Die gebundene Schleife spielt überhaupt eine hervorragende Rolle. Sie vermag der Trägerin eine individuelle Note zu verleihen, und bringt einen jungen und flotten Eindruck hervor. Schleifen am Aermel, am Halse und am Vorderteil sind in verschwenderischer Menge zu sehen. Auch der lange, schalartige Bindekragen, der beinahe einem Fichu ähnelt, kommt wieder zum Vorschein. Man prophezeit uns ja überhaupt für den Sommer eine spielerische, sehr frauliche und alles Anmutige hervorhebende Modeströmung.

Blitzende Straßknöpfe oder leuchtende Clips zieren den spitzen Blusenausschnitt. Aermelbündchen gehören zu Blusen oder Kasaks aus buntgemustertem Stoff. Foulard und Kunstseide sind hier das führende Material. Für kühlere Tage sind Blusen aus gestreiftem Jersey und Boucle vorgesehen. Braun-grün oder schwarz-bleu müssen als neue Streifenfarben genannt werden. Gelb und marineblau wirken ebenfalls sehr gut. Die Sportbluse, die besonders viele Verwendungsmöglichkeiten besitzt, wird aus Panama, Zephyr und gestreifter Herrenhemdseide hergestellt. Hölzerne geschmackvoll überhäkelte Knöpfe bilden ihren neuartigen Schmuck. Der Blusenrock zerfällt deutlich in zwei Gruppen: in den praktischen sportlichen Wollstoffrock, der eng geschnitten und in sparsame Falten gelegt ist, und in den die elegante Bluse ergänzenden dunklen Samt- und Atlasrock. Letzterer wird in Glockenteilen gearbeitet. Der Gürtel aus Moireband, Lack, Kordelschnüren und geflochtenen Lederstreifen bildet augenblicklich die nicht unwesentliche Ergänzung des so stark ausgebildeten Rock- und Blusenanzugs.

A. Feigl.

Ein zeitgemäßer Frauenberuf:
Die kaufmännisch-praktische Arzthilfe

Der Beruf der kaufmännisch-praktischen Arzthilfe ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Kind unserer Zeit. Denn überall heißt es sich einschränken — nicht zuletzt zwingt die schwere Wirtschaftslage auch die Mediziner zu Sparsamkeitsmaßnahmen. Es handelt sich bei dem neuen Beruf nicht um das Arbeitsgebiet einer Schwester, sondern um eine dem Geist unserer Gegenwart angepaßte Tätigkeit, die Praktisches und Theoretisches vereinigen heißt. Zunächst ist da der vielbeschäftigte Facharzt, der zu seinen Buchungsarbeiten, zur Ordnung der Kartothek, zur Rechnungslegung und Mahnung, zu allen Steuerarbeiten und letzten Endes zum Empfang der Patienten eine Hilfe braucht, die ihn entlastet und in geschickter Art und Weise alles erledigt, was ihm kostbare Zeit für seine eigentliche Tätigkeit und die notwendige Ruhe raubt. Da ist dann weiterhin der angestrengte Landarzt, der sich in besonderem Maße mit den Vorschriften der Kassen, der Genauigkeit der Adressen, dem Ordnen der verschiedenen Besuchszeiten befassen muß. Hier kommen dieselben Belange wie beim Spezialarzt hinzu, denn auch der Landarzt möchte von den steuerlichen und Buchungsarbeiten entlastet sein. Schließlich braucht der Chefarzt eines Krankenhauses, eines Sanatoriums, einer Privatklinik eine Hilfe. Gerade hier bedarf es einer geschulten Kraft, von der Werbung angefangen bis zur Entlassung der Gäste. Die kaufmännisch-praktische Arzthilfe muß über gesellschaftliche Fähigkeiten verfügen, ihre Arbeit erfordert Takt und Diskretion in hohem Maße. Bei der Tätigkeit beim Landarzt empfiehlt es sich für sie, den Führerschein 3 h aufzuweisen, damit sie bei Berufsfahrten einspringen kann. Bei diesem weiblichen Beruf handelt es sich meist um eine Stellung mit Familienanschluß. Vorbedingung für ihn ist der Abschluß der mittleren Reife. Es gibt auch Ausbildungen für diesen Beruf. Sie zerfallen deutlich in mehrere Teile. Kaufmännische Fächer wie allgemeine Buchführung, Spezialbuchführung der Aerzte, Technik des Krankenkassenwesens, Verkehr mit den Krankenkassen, Kassenabrechnungen, Briefwechsel des Arztes, Kurzschrift (deutsche Einheitskurzschrift), Maschinenschreiben (Blindenschriftmethode, Maschinen verschiedener Systeme) werden neben vorbereitenden Kursen für die Grundzüge in Physik und Chemie gelehrt, medizinische Unterweisungen nehmen naturgemäß eine große Rolle ein. Ein Sanitätskursus, der Unterweisungen über die Anatomie des menschlichen Körpers, einen Verbandkursus, Erfahrungen über erste Hilfe bei Unglücksfällen sowie Krankenpflege im allgemeinen umfaßt, Uebungen zur Instrumentenlehre und -pflege, zur Desinfektion, chemische Untersuchungen auf Eiweiß und Zucker, mikroskopische Untersuchungen, Blutuntersuchungen, medizinische Terminologie, die wichtigsten medizinischen Ausdrücke in ärztlichen Berichten und Gutachten, das alles steht auf dem Programm der Ausbildung. Daneben werden eine Einführung in die Bakteriologie mit praktischen Uebungen, Anweisungen über die wichtigsten Infektionskrankheiten und Erläuterungen zur Bedienung von elektromedizinischen Apparaten wie Höhensonne, Solluxlampe, Diathermie gegeben. Die Erwerbung des Führerscheins 3 h geschieht in Verbindung mit der kaufmännisch-praktischen Ausbildung. — Die Aussichten für tüchtige, verantwortungsvoll arbeitende Kräfte sind gut. Die Kurse dauern sechs Monate. Das Anfangsgehalt beträgt meist 60 RM. mit Familienanschluß.

Dr. Olga Bloch.



„Gänsekönig", eine anmutige Porzellan-Plastik von Ruth Schaumann, hergestellt in der Staatl. Porzellanmanufaktur Berlin

Wußten Sie schon?

Brandflecke in Linoleum. Oberflächliche Flecke reibt man mit etwas Sand, der mit einem Gemisch von Wasser und Spiritus befeuchtet wird, ab und bohnert dann die Stelle gründlich. War das Linoleum gemustert und nicht durchgefärbt, so ergänzt man das Muster gegebenenfalls durch Auftragen eines in Spiritus gelösten Farbstoffes. Geht der Fleck tiefer, dann muß die verbrannte Fläche vorsichtig herausgeschabt werden. Das entstandene Loch füllt man mit entsprechender Oelfarbe aus. Handelt es sich um größere Löcher, dann schneidet man die betreffende Stelle quadratisch oder rechteckig aus und setzt ein neues, paßfähig geschnittenes Stück ein.

Motten aus Polstermöbeln vertreibt man, indem man einen heißen Ziegelstein mit heißem Essig begießt und denselben unter das Möbelstück legt; der Essigdampf tötet die Motten.

Horngegenstände, z. B. Salatbestecke, lege man nie in heißes Wasser, sonst verlieren sie die Form.

G.

Parfümieren der Wohnung

kann auf mannigfache Art vorgenommen werden. Räuchertabletten aus getrockneten, aromatischen Pflanzen waren ein beliebtes Mittel seit jeher. Auch diese Pflanzen, pulverisiert und mit Orangenblütenwasser oder Rosenessenz getränkt und nach dem Trocknen verbrannt, geben gute Gerüche ab, so z. B. Rosmarin, Ysop, Salbei, Lavendel, Ambra, trockene Apfelsinenschalen, Weihrauch, Gewürznelken oder florentinischer Iris. Reines Parfüm verdunstet, ist ungesund: Migräne und Kopfschmerzen sind die Folgen.

G.

Was bekommt Ihren Oelbildern?

Jeder, der im Besitz von Oelbildern ist, wird sich von Zeit zu Zeit die Frage vorlegen, wie er diese freundlichen Zimmergenossen reinigen kann. Im allgemeinen ist ein gut gemachtes Oelbild, das in einem trockenen Raum hängt, der nicht allzu großen Temperaturschwankungen ausgesetzt ist, so ziemlich unverwüstlich. Ja, es wäre fast unzerstörbar, wenn nicht immer wieder diese Reinlichkeitsfrage aufgeworfen würde. Da ist einmal ein Feind des Oelbildes der Staubwedel. Sei er nun aus Hühner- oder Straußenfedern hergestellt, dem Oelbild ist er gleich unwillkommen. Beide Federarten stoßen sich nämlich ab, rascher, als die Hausfrau denkt. Die stehenbleibenden harten Teile der Feder, es braucht nicht immer gleich der eigentliche Kiel zu sein, verletzen die obersten Lack- und Farbschichten. Bei pastos gemalten Bildern, deren Farbe dick, gleichsam mit dem Spachtel aufgetragen ist, besteht zugleich die Gefahr des sich Verfangens der feinen Federteile, die dann einzelne Farbpartikel abreißen. Ein Staubtuch kann ähnliche Wirkung haben. Günstig zur Reinigung der Bilder ist allein ein weicher Wildlederlappen, der eigens dazu gehalten werden sollte.

Ein gründlicheres Reinigen? Das ist eine sehr schwierige Sache für die Hausfrau, wenn sie nichts verderben will. Es gibt unzählige Rezepte dafür. Alle fast sind mit Vorsicht zu genießen. Wasser ist ein grimmiger Feind der Oelbilder. Nicht, weil es eine auflösende Wirkung haben könnte. Das ist ja unmöglich. Aber niemand kann beurteilen, wie schnell das Wasser durch feinste, dem Auge nicht erkennbare Risse in der Malerei auf deren Grund vordringt. Das ist zumeist Leinwand, mitunter Holz. Hier setzt es sich fest, kann nur langsam und unvollkommen verdunsten und bewirkt so ein Sichablösen der Farbschichten vom Grunde. Manches wertvolle Stück hat auf diese Art den Todesstoß bekommen. — Also fort mit Wasser vom Oelbild! Der Schaden wird oft erst nach Jahr und Tag offenbar!

Manche empfehlen sogar noch einen dünnen Zusatz von Salmiak. Das ist besserer Wahnsinn. Denn der Salmiak greift den Firnis des Bildes an, sein einziger und vollkommenster Schutz gegen die Außenwelt. Bei nur skizzenhaft gemalten Bildern kann sehr schnell eine Zerstörung der eigentlichen Malerei erfolgen.

Muß denn schon richtig gereinigt werden, so begnüge man sich mit einem in wenig Benzin getauchten Wildlederlappen. Das Benzin nimmt den Schmutz fort und seine Feuchte verfliegt sofort. Am besten, man läßt die Finger davon und vertraut seine Bilder lieber gelegentlich einem tüchtigen Konservator an. Dabei ist zu beachten, daß nicht jeder Maler, und sei er als Künstler noch so tüchtig, ein Konservator ist. Von der Beschaffenheit und den Anforderungen ihres Farbenmaterials wissen die wenigsten Maler heute etwas. Denn sie beziehen ihre Stoffe gebrauchsfertig von der Fabrik. Bekanntlich ist die geringe Haltbarkeit der Menzelschen Bilder auf diese Unkenntnis der chemischen Beschaffenheit der Farben seitens des Meisters zurückzuführen.

Also Vorsicht im Umgang mit den Oelbildern, die noch im Besitz der Familien sind! Heut sind es Erinnerungsstücke eines kleinen Menschenkreises. Morgen vielleicht schon werden sie eine kulturgeschichtliche Bedeutung haben, die wir nicht absehen können.

Marie E. Thorn[illegible].

Immer mehr Meisterinnen

Kürzlich ging eine Notiz durch die Presse, derzufolge zum ersten Male von einer deutschen Frau eine Handwerksmeisterprüfung abgelegt wurde, die bisher nur den Männern vorbehalten zu sein schien. Schneiderinnen kennt man schon seit einigen Jahrzehnten, aber Schlosserinnen und Tischlerinnen z. B. sind doch immer noch eine kleine Seltenheit. Jetzt erfährt man von der Handwerkskammer zu Saarbrücken, daß auch in deren Bezirk drei Frauen die Meisterprüfung in einem männlichen Handwerk absolviert haben, und zwar:

Fräulein Alma Engel, Saarbrücken, als Gold- und Silberschmied im Jahre 1913 mit „ausgezeichnet";

Fräulein Maria Scherkel, Saarbrücken, als Photograph im Jahre 1920 mit „gut", und

Frau Susanne Ruhr, Rehlingen, als Metzger im Jahre 1913 mit „gut".

Juwelen sehen dich an . . .

Eine kleine Plauderei

Sie fesseln uns. Sie bannen uns. — Zuerst gingen wir flüchtig an den glitzernden Nischen jener Läden vorbei, in denen sie wohnen. Beiläufig blickte man dann im Vorbeigehen zur Seite. Man blieb später stehen. Lange, sehr lange blieb man stehen.

Sie wissen, daß sie uns bannen. Hochmütig liegen sie auf rotem Samt oder auf zärtlich gelbem. Manchmal ist es auch blau, in der Farbe nachgetrockneter Tinte. — Lange Reihen von Ringen, eine Armee von Ringen. Manche tragen kleine, sachliche Zettelchen mit dem Preisvermerk. Andere aber leben anonym, und unser Blick hängt länger an ihnen, denn wir ahnen, daß sie teuer sind. Ein schwerer, schwarzer Onyx in breiter Goldfassung voll Ernst und Wucht. Es müssen traurige Augen sein, die ihn gern sehen können . . .

Hier eine Reihe von lichten, funkelnden Steinen. Wir haben plötzlich ein Verlangen danach, sie durch unsere Finger gleiten zu lassen. Dann sehen wir aber unsere rissige, rötliche Hand und sehen über sie hinweg . . . Sie blinzeln uns an, herausfordernd, hämisch und verachtend zugleich. Wir hassen sie. Aber das Licht spielt in ihnen . . .

Ohrringe. Lange, sehr lange Ohrringe. Perlentropfen, geschnittene schwarze Zapfen, nach unten verbreitert. Smaragde in Platin. Dieses Licht . . . Schwarzes Haar gehört dazu, bläulich schwarzes Haar . . .

Wie Panzerwerk klettern die Armbänder über den Stoff. Gehämmert sind sie und schwärzlich ziseliert. Andere tragen Steine. Ein einziges Beet blitzender Steine. Unser Auge verläuft sich darin. Es kriecht zurück. Auf jedem Glied liegt hier ein länglicher, flacher Aquamarin, dort ein Oval wie ein Diamant, der durch eine Milchlösung hindurchfunkeln will . . . An schwerer, gedrehter Seidenschnur ein sehr großer viereckiger Stein in seltsamem Blau, das durch plötzliche, grünlich schimmernde Kanäle hindurch in ein Farbenspiel überführt. Eine Kette aus Rosenquarz im leichten Rot, daß unsere Augen quält. Bergkristall aneinandergereiht, es zaubert den Regenbogen herbei. Dunkelste Granaten, fast schwärzlich, wehren sich gegen das Licht. Perlen an einer Schnur, viele erbsengroße Perlen sind müde und resigniert, sie sehen wohlriechend aus . . . Eine Zigarettendose aus Bernstein, der aussieht wie frischer Honig, der etwas erstarrt ist: milchig. Manschettenknöpfe, viereckig, mit angerundeten Ecken, im hellen Perlmutt. Ein Amulett, geschnittener, rötlicher, durchschimmernder Bernstein: ein winziger Buddha . . . So viele hassen sie. Aber fast alle bleiben doch stehen und atmen sehr tief, wenn sie sie ansehen.

Die Kostbarkeiten tragen eine Macht in sich, eine Macht, die nicht nur Wert ist . . .

Hanns Michael Ken.



Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

2. Fortsetzung.

Frau von Kreuth hatte schon einen Zettel vor sich liegen und notierte:

„So wird es vielleicht gehen: Suppe, dann Kaviar oder Hummer oder Gänseleberpastete, etwas von den Dreien hat Kellnigkeit sicher, nachher Rehrücken, weißt du, von dem lauflahmen Gabelbock, den der Hilfsförster gestern geschossen hat, Schleien, die haben wir Gott sei Dank im Halter, zum Schluß junge Mastenten, Eis und Erdbeeren."

„Muttchen, du bist die Krone aller Hausfrauen, ein strategisches Genie! Wenn ich mir meine zukünftige Frau vorstelle, also, die muß dir zum mindesten ähnlich sein; denn erreichen kann dich ja doch keine!"

„Aber ich trage keinen Herrenschnitt!" sagte Frau Josefa anzüglich. Doch Hanns-Joachim hörte schon nichts mehr, ließ die kaum berührte Kaffeetasse stehen und ging nach seinem Arbeitszimmer hinüber. Dabei pfiff er halblaut eine Melodie vor sich hin, nicht ganz taktfest, aber voller Gefühl:

„Auch du wirst mich einmal beglücken —
Auch du! — Auch du!
Auch du wirst mich einmal berücken —
Auch du! — Auch du!"

* * *

Ohne daß auch nur eine einzige Bewegung zu sehen war, parierte Kreuth hinter dem nüchternen roten Backsteingebäude den Viererzug. Kein Örtchen hing, beigezäumt standen die hochgezogenen Halbblüter. Der Reitknecht sprang herunter und nahm einen Strohhalm weg, der vom Hinterhuf des linken Stangenpferdes hing.

Stationsvorsteher Wrobel salutierte und trat näher:

„Scheenes Watter haite, Harr Baron."

„Ja, wenn's nur vierzehn Tage so bleiben wollte! Hat der Zug von Königsberg Verspätung?"

„Aber ne—in, von Kenichsbarch kommen die Züge immer pinktlich, hechstens, daß sie mal e—in Minutchen mehr brauchen."

„Bimm! — Bimm! — Bimm!" schlug drüben das Läutewerk der Blockstation an. Herr Wrobel gab sich einen Ruck, legte die Hand an die Mütze. „Habe die Ehre Harr Baron!"

Und dann glitt die lange Wagenreihe um die Biegung, rumpelte schwerfällig über Weichen, hielt. Schaffner rissen die Türen auf:

„Bludwe—itschen — — e—ine Minute!"

Graf Holm winkte schon von weitem.

„Tag, Kreuth! Donnerwetter, ist das eine Bullenhitze! Haben Sie die altpre—ißische Maibowle schon kaltgestellt?"

Frau Daisy schwang sich herab, lachte. Mister Elias Atkinson erschien, beladen mit zwei Handtaschen vom Umfang mäßig großer Reisekoffer. Und da . . . da winkte eine kleine, rosige Hand — —

„Oh — Herr von Kreuth, haben Sie meinen Brief noch bekommen? Ja, Sie haben. Pa, meinen Schirm."

Grüßend senkte Hanns-Joachim die Peitsche.

„Leider konnte ich nicht auf den Bahnsteig kommen, die Racker von Vierjährigen stehen noch nicht. Gnädigste Gräfin — ich bin entzückt! Miß Atkinson — den Händedruck müssen wir später nachholen. Holm, bitte geben Sie dem Burschen den Gepäckschein."

„Es sind vier Scheine, nur elf Koffer!" sagte Graf Harbordt.

„Tut nichts, drüben wartet der Kutscher mit dem Gepäckwagen — wollt ihr wohl!" Das galt den Pferden, die aufgeregt zur Seite drängten und nach den Bremsen schlugen.

Miß Winifred schlug vor Entzücken die Händchen zusammen.

„Bei Gott! Richtige Pferde! Haben Sie kein Auto?"

„Doch, aber ich wollte Ihnen imponieren und das Lokalkolorit wahren. Hier im Lande der Pferdezucht gilt es fast als unanständig, mit einer Benzinkutsche die Luft zu verstänkern."

Die lange Longierpeitsche pfiff, aufspritzender Sand, klatschende Erdplacken, die dumpf an die Spritzleder schlugen. Die Halbblüter trabten an, auf- und niederwogende Pferderücken, trommelnder Hufschlag, das harte Klappern der Eisen auf dem holprigen Katzenkopfpflaster —

Die letzten Häuschen der kleinen Landstadt blieben zurück, unübersehbar weit dehnte sich die Ebene. Eine schnurgerade, von Pappeln gesäumte Straße, saftgrüne Rübenbreiten, der Ernte entgegenreifende Weizen- und Roggenschläge, deren Halme sich neigten als liebkose sie eine weiche, gütige Hand. Dann ein olivbraunes Kartoffelfeld, der Spiegel eines Sees blitzte auf, kleine, schaumgekrönte Wellen liefen darüber hin, und von der Blänke her ruderten eilfertig schwarze Wasserhühner mit niedlichen Jungen dem breiten Schilfgürtel zu.

Ganz fern dämmerte als blaugrüner Strich die geschlossene Mauer des Nadelholzes. Grellbunt, gleich riesigen Schmetterlingen, leuchteten die roten, weißen und blauen Kopftücher der arbeitenden Frauen von Schlag 10 herüber. Kreuth wandte sich um.

„Hier beginnt die Darkehmer Gemarkung!"

Einzelne Eichen standen mitten im Feld, eine Strecke weit lief ein träge fließender, von Roterlen und Pappeln umhegter Bach neben der Straße her. Dann tauchten hinter weiten Koppeln die ersten Insthäuser auf, schmucke, kleine Anwesen, sauber gehalten, mit Gärtchen und Obstbäumen.

„Sehr hübsch," sagte Graf Holm. „Gar nicht so, wie man sich immer Ostelbien vorstellt."

Hanns-Joachim zeigte mit der Peitsche hinüber: „Das meiste wurde nach dem Russeneinfall neu aufgebaut. Gerade als die Mordbrenner das Herrenhaus plündern wollten, kam ihnen ein Regiment Ulanen mit einer Maschinengewehrkompanie über den Hals, da haben es die Muschiks vorgezogen, die Arme hochzuheben."

Der Wagen donnerte über eine Steinbrücke, bog im kürzesten Winkel nach rechts ab. Da lag, umfriedet von Ulmen und Linden, das Darkehmer Herrenhaus mit den Stallungen, dem weiten Wirtschaftshof, auf dem die blau angestrichenen Leiterwagen so schnurgerade ausgerichtet standen, wie eine Trainkolonne bei der Besichtigung.

Kreuth warf einem Stallknecht die Zügel zu, sprang vom Bock und bot Gräfin Holm die Hand. Frau Josefa trat aus der Halle:

„Mein Sohn und ich freuen uns von Herzen, so liebe Gäste in Darkehmen zu sehen!"

„Gnädige Frau — tausendmal Verzeihung für den Massenüberfall!" Graf Harbordt küßte der alten Dame die Hand.

Miß Winifred verlor für ein paar Augenblicke ihre überlegene Sicherheit — diese Umgebung war doch zu ungewohnt, und Frau von Kreuth sah sie so seltsam prüfend an . . Eine unausgesprochene Frage lag in diesem Blick der klugen, grauen Augen, eine stumme, eindringliche Frage, die Antwort heischte . .

„Noch einmal, allerherzlichst willkommen!" sagte Hanns-Joachim und trat in die Halle. Mister Elias Atkinson blieb stehen:

„Tatsächlich, wie in einem zoologischen Museum!" Ueberall Geweihe, ein ganzer Wald starrender Stangen mit blitzenden Enden und breit ausladenden Kronen. Dazwischen, vom Paneel bis zu der altersgeschwärzten Decke Gehörn an Gehörn, Elch- und Damschaufeln blaugrün schillernde Birkhahnfedern, das schneeige Weiß eines Seeadlerstoßes.

Gräfin Daisy lehnte sich schwer auf Kreuths Arm: „Oh, diese furchtbare Hitze und die entsetzlich langweilige Bummelei von Königsberg . . ."

„Ja, eigentlich müßte in jedem Abteil ein Schild angebracht werden: „Das Fischefangen und Pflaumenpflücken während der Fahrt ist verboten!" Ich denke, Sie ruhen erst ein Stündchen, gnädigste Gräfin. Kühltrank, Eis und ein paar Erfrischungen stehen in den Zimmern; um fünf Uhr Diner."

„Oh!" Einen ganz kleinen, hellen Schrei tat Winifred als sie den vom Nachmittags-Sonnengold durchflu'eten Raum betrat. Vor den in Butzenscheiben gefaßten, weit geöffneten Fenstern träumte eine uralte Linde. Bienen summten, schwüler, schwerer Rosenduft strömte herein und da — — da — — nein, es war zu lieb! — auf dem Fensterbrett sonnte sich, behaglich schnurrend, eine große, graue Katze, hatte die Pfoten gekreuzt und blinzelte träge, ohne sich in ihrer beschaulichen Ruhe stören zu lassen. —

Frau Josefa lächelte:

„Sie werden es anders und eleganter gewöhnt sein, nun lernen Sie auch einmal einen echt deutschen Landsitz kennen. Rechts ist das Bad, links anschließend das Zimmer Ihrer Frau Schwester. Ich hole Sie dann zur Tischzeit ab."

„Komm, Liebling!" Das junge Mädchen nahm die Katze auf den Arm, tänzelte mit ihr durchs Zimmer: „Oh, was bist du lieb, Kleines — — warte!"

Drüben auf einem Tischchen, standen Schlagsahne, Eisschokolade, Obst und daneben eine Bonbonnière mit Pralinen. Winifred steckte dem sanft widerstrebenden Tier eine Schokoladenbohne ins Mäulchen. — — „Pfft!" fauchte die Katze, zeigte die Krallen und war mit einem Satz durch das offene Fenster verschwunden; denn die Kognakfüllung entsprach leider nicht Miezes Wünschen . .

Miß Atkinson hob vorsichtig die schwere, altgoldfarbene Steppdecke — blendend-weißes Linnen und da — da — auf dem Nachttischchen ein Strauß dunkelglühender, purpurroter Rosen. Lächelnd hob Winifred die Kristallvase, schloß die Augen — — heute abend würde sie mit dem blonden, starken German-Gentleman tanzen — — tanzen wie damals und — nein, nicht denken, nur träumen, wunschlos und selig träumen von roten, roten, blutroten Rosen — — —

Sonnengold spiegelte sich in den Rubingläsern, gleißte und glänzte auf dem schweren, alten Familiensilber, wob eine schimmernde Aureole um das mit einer silbernen Mondsichel gekrönte Haupt der Diana, die das Mittelstück des Tafelaufsatzes bildete.

In kleinen, genießerischen Schlückchen trank Mister Elias Atkinson den herben 1911er Rheinwein und nickte seiner jüngsten Tochter zu.

Aber die sah gar nicht herüber, blickte ihren Tischherrn von der Seite an:

„Haben Sie manchmal an den Abend im „Alster-Hotel" gedacht?"

„Täglich! Und immer hoffte ich auf eine Nachricht!"

„Sie konnten mir ja auch schreiben!"

„Leider nein — dazu war unsere Bekanntschaft zu kurz, es wäre taktlos gewesen . . ."

„Nach deutschen Begriffen — vielleicht. Aber ich denke, wir werden Freunde sein. Werden wir? Ich hoffe."

„Wenn Sie mir die Erlaubnis geben, mein gnädiges Fräulein?"

„Gott — wie feierlich! Also: Freunde! Sind wir es? Ich denke so!"

Bis zur Nagelprobe trank Hanns-Joachim sein Glas aus, beugte sich vor:

„Nun fehlt noch das Siegel unter unseren Pakt!"

„Wie — — meinen Sie das?" So unschuldig und harmlos wie eine sechzehnjährige Kranzjungfer sah die Kleine Kreuth an. Der wurde unwillkürlich verlegen.

„Das — — nun das erkläre ich Ihnen später. Und haben Sie sich in Berlin gut amüsiert?"

„Vorgestern war ich in Hoppegarten."

„Zum Rennen?"

„Nein, zur Morgenarbeit, ich wollte Ihren Derbysieger gewissermaßen in Zivil sehen."

„Aber . . ." er blickte sie überrascht an: „Das ist ja rührend von Ihnen! So viel Interesse haben Sie für das Vollblut."

„Ja . . . für das Vollblut . . . auch . . ."

Graf Harbordt trank dem Darkehmer zu:

„Allerhand Achtung, lieber Kreuth, so hochkapitale Geweihe und Rehkronen habe ich selbst auf den Deutschen Geweihausstellungen in Berlin noch nicht gesehen."

„Wenn Sie nicht zu müde sind, können Sie morgen früh eine Pirschfahrt machen, freilich müßten Sie schon so gegen zwei Uhr aufstehen, Hilfsförster Roßbach kann mitfahren. Zwei brave Böcke gebe ich frei."

„Mit heißem Weidmannsdank angenommen! Wenn Sie zum „Großen Preis" nach Berlin kommen, werde ich mich mit einem Schlemmersouper im „Adlon" revanchieren."

Hanns-Joachim winkte ab, als der Diener zum zweitenmal anbot.

„Sind Sie mit Ihrem Zimmer leidlich zufrieden, gnädiges Fräulein?"

„Leidlich? Es ist ein Juwel! Wie aus einer anderen Zeit, einer anderen Welt! Und — — wie lieb alles hergerichtet war — — die Rosen — —"

Mister Elias Atkinson schwieg und aß. Sehr sogar. Aber zwischen Braten und Fisch stellte er eine vorläufige Bilanz auf. Wenn man eine Dollarmillion anlegte, ließ sich aus diesem Landgut ein wirklich netter Besitz machen. Natürlich nur für den Sommer; denn den Winter würde das junge Paar doch in Berlin verleben oder in London, um dann nach Nizza zu fahren. Eine Dollarmillion, die gute Zinsen tragen mußte, falls die Vollblutzucht auf Export arbeitete, und der Rennstall die Unkosten durch Wettgewinne balancierte.

Und aus irgendeiner Ideenverbindung heraus fragte Winifred ihren Tischnachbar:

„Wetten Sie eigentlich?"

„Grundsätzlich nicht! Ich bin Sportsmann, aber kein Spieler." Kreuth legte das Besteck hin: „Die Liebe zum Tier muß angeboren sein, und die ist unvereinbar mit Spekulationen. Wer einmal damit anfängt, steigt ein paar Stufen hinab."

Sie sah sein scharfgeschnittenes, kantiges Profil, das eckige Kinn, die weit vorspringende, leicht gebogene Nase, den schmalen, herb geschlossenen Mund. Rascher ging ihr Atem, eine heiße Welle flutete über sie hin. Was — war — das?! War das — — Liebe? Oder Leidenschaft, Begehren? Das junge Mädchen griff nach dem Spitzkelch, in dem der Schaumwein perlte. Und lächelte, ganz leise, ganz unmerklich. Nein, noch immer hielt sie die Schicksalsfäden in ihren Händen — noch immer!

Sechs tiefe, weiche Schläge tat die alte Kastenuhr, zitternd schwang der Ton nach. Frau von Kreuth stand auf:

„Wollen wir den Mokka auf der Veranda trinken?"

Sommerliches Blühen wob ein buntes Muster in die weiten Rasenflächen des Parks, von ferner blitzte der silberglänzende Spiegel des Darkehmer Sees. Unruhevoll, gleich glitzernden Stahlpfeilen, schossen Schwalben durch die Luft, auf dem Wallgraben ruderten zwischen breiten Wasserrosenblättern ein paar Schwäne.

In winzigen, blattdünnen Täßchen dampfte der aromatische Trank, lichtblauer Zigarettenrauch kräuselte sich empor.

Winifred lehnte sich tief in den, hellen Korbsessel zurück, hielt eine Papyros zwischen den um eine Schattierung zu roten Lippen.

„Wollen Sie mir nicht einmal den Park zeigen, Herr von Kreuth?"

„Aber gern, gnädiges Fräulein!" Sofort sprang er auf. „Gnädigste Gräfin?"

Frau Daisy schloß die Augen bis auf einen winzigen Spalt:

„Oh — mich müssen Sie entschuldigen, ich bin so müde von der Hitze und der langen Fahrt."

Graf Holm sah plötzlich sehr interessiert nach der Decke, und Mister Elias Atkinson räkelte sich ostentativ in seinem bequemen Sessel. —

Da wußte Hanns-Joachim, woran er war . . . Man spielte Vorsehung, man billigte diese Isolierung zu Zweien, man wartete . .

„Bitte sehr!" sagte er unwillkürlich etwas förmlicher und ging neben Winifred her. Die tat ganz unbefangen, bog in die breite, schattige Lindenallee ein.

„Haben Sie öfters Gäste in Darkehmen?"

„Nur so die nächsten Nachbarn, die hin und wieder mal zu einer Stippvisite kommen. Früher waren während der Sommermonate immer ein paar alte Tanten zur Weide hier, aber die haben nun auch das Zeitliche gesegnet."

„Ist es da nicht oft recht einsam?" fragte das junge Mädchen und brach im Vorbeigehen eine blutrote Nelke.

„Einsam? Nein! Ich habe ja meine Arbeit."

„Arbeit?"

„Natürlich. Oder glaubten Sie, ich sei nur Rennstallbesitzer und Zeitgenosse? Dreißigtausend preußische Morgen, davon ein Drittel unter dem Pflug, erfordern das Auge des Herrn und die Vollblutzucht erst recht."

„Also gar keine Geselligkeit . ."

„Nur zu den Jagden und im Winter."

„Im Winter?! Ja . sind Sie denn da nicht in Berlin?"

„Nein. Das ist mir zu kostspielig und auch zu umständlich. Ganz abgesehen davon, daß mir die Leute dort nicht übermäßig sympathisch sind."

„Aber — wenn Sie einmal heiraten?"

„Dann wird meine Frau eben darauf verzichten müssen, Großstadtluft zu atmen. — Konzerte und gute Theaterstücke kann man auch in Königsberg genießen."

Miß Atkinson zerpflückte nachdenklich die Nelke.

„Ich stelle mir so einen nordischen Winter schrecklich vor!"

„Schrecklich ist wohl ein bißchen zu viel gesagt. Es gibt doch auch stille Freuden: Ein gutes Buch, Rundfunk, Hausmusik und gemütliche Plauderstündchen bei einer Handarbeit."

„Ach je!" Sie lachte hell auf: „Handarbeit! Nein, Herr von Kreuth, so mittelalterlich sind die Frauen von heute nicht mehr!"

(Fortsetzung folgt.)

Kunst-Rundschau

Kommende Großfilme

Der große nationale Film der Ufa „Morgenrot" (Produktion Günther Stapenhorst, Regie Gustav Ucicky) mit Rudolf Forster, Adele Sandrock, Camilla Spira in den Hauptrollen wurde jetzt von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte freigegeben. Der Film kommt als große Premiere im Ufa-Palast am Zoo in Berlin zur Uraufführung. — Die Aufnahmen zu dem großen neuen dreisprachigen Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion der Ufa „Ich und die Kaiserin" sind unter der Regie Friedrich Holländers in diesen Tagen beendet worden. Das Drehbuch zu dem Großfilm schrieben Robert Liebmann und Walter Reisch. Die Musik stammt von Franz Wachsmann. Die Hauptrollen in der deutschen Fassung spielen Lilian Harvey, Mady Christians und Conrad Veidt. Die Bauten und Ausstattungen zu dem Film schufen die Architekten Herlth und Röhrig. — Der neue große dreisprachige Ufa-Tonfilm „Saison in Kairo" beginnt unter der Regie Reinhold Schünzels in diesen Tagen in Kairo mit den Außenaufnahmen. Das Manuskript zu dem Film, der innerhalb der Produktion Günther Stapenhorst hergestellt wird, schrieb Walter Reisch. Die musikalische Leitung hat Werner Richard Heymann. Neben Renate Müller und Willy Fritsch ist Gustav Waldau in einer weiteren Rolle beschäftigt. — Die Außenaufnahmen zu dem neuen Tonfilm „Der Stern von Valencia" haben auf Las Palmas unter der Regie von Alfred Zeisler begonnen. Der Film wird in deutscher und französischer Sprache gedreht. Für die deutsche Fassung wurden verpflichtet: Liane Haid, Ossi Oswalda, Paul Westermeier und Oskar Sima u. a. — Die Hauptrollen des neuen Cine Allianz Tonfilms „Ein Lied für Dich" spielen neben Jan Kiepura, Jenny Jugo, Ida Wüst, Ralph Artur Roberts, Paul Hörbiger, Julius Falkenstein.

*

Kleine Musiknotizen. Der Augsburger Komponist Arthur Piechler arbeitet zur Zeit an einem abendfüllenden Chorwerk, das den Titel „Das Tagewerk" tragen wird. Der Text stammt von Richard Billinger. — Das neue Klavierkonzert von Paul Kadosa ist für das Musikfest der Internationalen Gesellschaft in Amsterdam zur Uraufführung angenommen. — Hindemiths „Lehrstück" wird in französischer Sprache in der Uebersetzung von Madame Milhaud, im Februar in Brüssel aufgeführt. — Die Erstaufführung der Oper „Der Mann im Mond" von Brandts-Buys im Stadttheater in Saarbrücken erzielte einen vollen Erfolg. Der Komponist hat jetzt eine neue Oper vollendet. — Das Stadttheater in Bremerhaven wird Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" zur Erstaufführung bringen.

Lehar an der Wiener Staatsoper. Der Wiener Operndirektor Clemens Kraus hat beschlossen, jetzt auch moderne Operetten dem Opernspielplan einzureihen, um den Kassenerfolg zu heben. Es schweben Verhandlungen wegen der Uraufführung der neuen Lehar-Operette „Giuletta". Richard Tauber soll die Hauptrolle singen. Damit ginge ein langgehegter Wunschtraum Lehars in Erfüllung, einmal mit einem seiner Werke an der Wiener Staatsoper zu Worte zu kommen.

3000 RM. für eine deutsche Novelle. Für die beste deutsche Novelle hat jetzt der Verlag Velhagen und Klasing ein Preisausschreiben von 3000 RM. erlassen. In den Monatsheften erscheinen jetzt fortlaufend deutsche Novellen. Der Leserkreis soll bis zum Jahresende entscheiden, welches die beste Novelle ist. Die Abstimmung wird dann den Ehrenpreis dem gewählten Novellisten zuerteilen.

Walter von Molo stellt in den Mittelpunkt seines neuen Schauspiels den Nationalökonom Friedrich List, dessen Schicksal er auch in seinem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland" behandelt hat.

Eine Sportkomödie „Sechstagerennen" von J. O. Günther gelangt am 17. Februar im Kleinen Theater in Berlin zur Uraufführung.

Ein neuer deutscher Plastiker. Mit seinen jüngsten bildhauerischen Schöpfungen drängt der 1901 in Danzig als Sohn eines Kölners geborene Plastiker Lorenz Zielsen sich in die vorderste Reihe der deutschen Plastiker. Zielsen hat als Steinbildhauer begonnen, schulte sich dann in Münchener Ateliers, ging für kurze Studienzeit nach Rom und Paris und ließ sich schließlich für ständig in Berlin nieder. Hier rückt sein Schaffen immer mehr in den Vordergrund. Es fesselt durch „innere Ruhe, die es nach außen hin ausstrahlt. Stein ist zur Idee geworden, die darzustellende Gestalt Geist." Was vor allem die noch in der Entwicklung stehenden bildhauerischen Arbeiten Zielsens auszeichnet sind die Einfachheit und Klarheit seiner Technik.

Wagner-Sängerstreit auf Neuschwanstein. Anläßlich des Wagner-Jahres findet — einer Füssener Meldung zufolge — auf Schloß Neuschwanstein ein großangelegter Sängerstreit statt, der die Mitwirkung der berühmtesten Wagner-Sänger der Welt aufweisen wird. Im Hofe des Schlosses Neuschwanstein wird bei dieser Gelegenheit eine Gedenktafel enthüllt werden, auf der die Namen sämtlicher beteiligter Sänger eingegraben sind.

Der Maler Karl Friedrich Lessing

Zu seinem 125. Geburtstag am 15. Februar

Die karge Landschaft um Wartenberg, in der Karl Friedrich Lessing seine Jugend verlebt, übt entscheidenden Einfluß auf die malerische Begabung des Kindes aus. Die Eltern haben ihn für den Architektenberuf bestimmt. Aber nach kurzer Lehrzeit widmet sich der junge Lessing ausschließlich der Landschaftsmalerei. Er kommt nach Düsseldorf zu Schadow, malt dort Landschaften und Historienbilder von Kolossalformat für Schloß Heltdorf des Grafen Spee. Darunter 1829 die „Schlacht bei Ikonium". Gleichzeitig entsteht, angeregt durch Uhlands Gedicht das „Trauernde Königspaar", das Lessings Namen berühmt macht und sozusagen die Parole für das ganze Düsseldorfer „Heldengenre" ausgab. Der Prototyp und unbewußte Führer seiner Generation in ihren Bemühungen, literarische Werke für die Malerei nutzbar zu machen, wurde er auch in der Folgezeit der Begründer des politischen Historienbildes. Wie ihn Schadow auf das Historiengenre gelenkt hatte, so brachte ihn nun sein Freund von Uchtritz 1833 auf das Thema der Religionskämpfe im 15. und 16. Jahrhundert und die Gestalt Hus. Ob beabsichtigt oder nicht, Lessing wurde der Bannerträger des liberalen Geistes im Vormärz und das Pathos seiner politischen Riesenbilder setzte sich durch seine ganze Produktion fort. In der Spätzeit wurde Luther sein Held („Verbrennung der Bannbulle", „Disputation Luthers mit Eck). Dazwischen entstanden Bilder im Zeitgeschmack aus dem deutschen Mittelalter. („Heinrich V.", „Friedrich Barbarossa", „Kreuzfahrer".) Höhere künstlerische Bedeutung besitzen Lessings Landschaften. In seiner Frühzeit bis 1832 ist er typischer Vertreter der Spätromantik. Von Blechen, Schinkel, Ruisdael unbewußt auch von Caspar Friedrich ausgehend. (Klostergärten, düstere Kirchhöfe in opernhaft zurechtgestutzter Stimmungsszenerie.) Daß er wirkliches Naturgefühl besaß, erweist die entscheidende Umkehr auf der Reise in die Eifel 1832, die ihn zum Realisten machte. Seine Landschaften aus der Eifel, dem Harz, der schlesischen Niederung sind innerlich erlebt und von geologischer und atmosphärischer Wahrheit erfüllt. In ihrem schwermütigen Ausdruck zwar subjektiv empfunden, aber fein beobachtet, und voll intensivstem Detailstudium.

P. F. Schmidt

Das Wahnfried-Archiv wird der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht

Das Wagner-Gedenkjahr 1933, das am 13. Februar den 50. Todestag des Meisters bringt,

wird die unter dem Namen Wahnfried-Archiv bekannte und berühmte Handschriftensammlung des Hauses Wahnfried in Bayreuth zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Die Sammlung, schon zu Lebzeiten Richard Wagners angelegt, und von des Meisters Gattin Cosima nach seinem Tode planmäßig fortgesetzt, umfaßt alle irgendwie erreichbar gewesenen handschriftlichen Urkunden Richard Wagners: von den Reinschrift-Partituren seiner großen Werke über die Orchester- und Kompositionsskizzen rückläufig bis zum flüchtig hingeworfenen ersten Eindruck auf losem Zettel, zahlreiche später nicht benutzte Einfälle und Entwürfe, die Niederschriften seiner Dichtungen bis zur Prosaskizze zurück und endlich neben manchem anderen auch die Urschriften seiner zahllosen Briefe.

So viele der Wagnerschen Handschriften auch infolge seines ruhelosen Wanderlebens, aber auch dank seiner Freigebigkeit im Verschenken von Handschriften an Gönner und Freunde, in der Welt zerstreut sind: das Wahnfried-Archiv barg doch die bei weitem reichhaltigste und für einen Einblick in di eSchaffensweise des Meisters wichtigste Sammlung. Sie wurde bisher streng vor der Oeffentlichkeit behütet, und kaum jemand darf sich rühmen, einen Blick in sie getan zu haben. Dank dem Entgegenkommen der Witwe Siegfried Wagners, Frau Winnifred Wagner, ist nun die Stadt Bayreuth in den Stand gesetzt worden, eine Auswahl aus den Schätzen des Wahnfried-Archivs in Gestalt einer Ausstellung in den Sommermonaten des Jahres 1933 den Besuchern Bayreuths und den Festspielgästen darzubieten. Mit der Zusammenstellung und Leitung dieser einzigartigen und einmaligen Ausstellung ist Dr. Otto Strobel und damit der Wagnerforscher beauftragt worden, der in den letzten Monaten die fast unübersehbar reichen Schätze des Archivs wissenschaftlich durchgearbeitet und neu geordnet hat. Er ist der einzig Lebende, der eine wirklich genaue Kenntnis des Wahnfried-Archivs besitzt. Forscher und Laie, Gelehrter und Musikfreund, sie alle werden in den Räumen dieser Ausstellung einen Blick ins Herz des Menschen und Künstlers Richard Wagner tun können, wie er bisher noch nicht möglich gewesen ist.

Das Zeitalter der historischen Bühnenwerke: Jetzt kommt „Königgrätz" dran!

Die letzte Zeit brachte uns eine Hochflut historischer Bühnenwerke, deren Sujets jahrhundertelang in der Geschichte zurückreichten. Nach der „Marneschlacht" von Paul Joseph Cremers wird jetzt eine andere historische Schlacht den Inhalt eines Bühnenwerks bilden: Königgrätz! Der Bühnendichter Hanns Saßmann arbeitet zurzeit an einem Drama „Königgrätz", das den österreichisch-preußischen Konflikt im Lichte der französischen Oeffentlichkeit behandelt und in Paris spielt.

Ein „Weltbund der Filminstitute"

Wie aus Newyork berichtet wird, ist dort unter der Leitung des ehemaligen Filmregisseurs Davis-Newport ein „Weltbund der Filminstitute" ins Leben gerufen worden, der allerdings erst des nötigen internationalen Anhanges bedarf. Vorläufig gehören dem Bund rund 100 Filminstitute in den verschiedensten Teilen der USA an; es sollen aber bereits verschiedene europäische, insbesondere englische Studios, der Organisation beigetreten sein.

Die Geschichte mit dem Bubikopf

Folgende nette kleine Geschichte wird uns aus Württemberg berichtet: In der Straßenbahn fuhren zwei junge Mädchen, die beide die herrlichsten Zöpfe trugen. Ein alter würdiger Herr mit Vollbart begeisterte sich sofort als Anhänger der „guten alten Zeit" für die Haarpracht und er machte den Mädchen die schönsten Komplimente. Die Mädchen bedankten sich recht schön, dann verließen sie rasch den Wagen. Sie hatten es sehr eilig. Warum? Eines der Mädchen verriet den wahren Grund: als sie nämlich über den Damm lief, rief sie laut jubelnd:

„So, hurra, jetzt ka i mir wenigstens en Bubikopf schneiden lassen!"

Der Elch in Deutschland

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

In Deutschland führt von den urigen Recken der Tierwelt nur noch der Elch ein freies Dasein in der Natur. Als Urweltzeuge, als ein Denkmal der Vergangenheit, als „ein Fabeltier aus Urweltagen", als „der letzte Vertreter der einst in unseren Wäldern so zahlreichen Arten wehrhaften Großwildes" trollt dieser schweigsame Geselle, die stattliche Schaufel stolz zur Schau tragend, mit seinen weißleuchtenden Läufen dahin.

In den sumpfigen, urwaldigen Gegenden Ostpreußens hat dieser vorsintflutliche Hirsch seine letzte Heimat auf deutschem Erdboden gefunden. In früheren Zeiten, als das ganze von der Zivilisation noch verschonte Mitteleuropa sein Reich war, lebte er auch in anderen deutschen Landesteilen, wie hier und dort aufgefundene Elchschaufeln beweisen. Aber schon seit dem 18. Jahrhundert ist — nachdem der letzte Elch in Sachsen im Jahre 1746 geschossen worden ist — Ostpreußen sein einziges deutsches Heimatgebiet.

Aber auch hier wäre er heute schon längst ausgestorben, wenn man nicht eingegriffen hätte, sich ihn als Wahrzeichen seines Landes zu erhalten. Schon der Alte Fritz verordnete eine mehrjährige Schonzeit, um die kapitalen Urweltrecken vor ihrer gänzlichen Ausrottung zu bewahren. Auch der deutsche Ritterorden hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Elch in Ostpreußen zu erhalten und die Wilddieberei mit hohen Strafen belegt. Die Freiheit, die man sich dann aber im Sturm- und Drangjahr des vergangenen Jahrhunderts unter den Milderern herausnehmen zu können glaubte, minderte den Gesamtbestand der Elche in Ostpreußen auf dreizehn Tiere herab. Durch Einführung von 13 Kälbern aus Schweden zur Blutauffrischung und durch fürsorgliche Hege gelang es, die Elche vor dem gänzlichen Aussterben in Ostpreußen zu behüten, und zu Anfang dieses Jahrhunderts zählte man in Ostpreußen 800 Elche. Der Jagdfrevel in der Kriegs- und Nachkriegszeit verminderte die Zahl wieder auf 30 bis 40 Tiere.

Da entschloß man sich, den Elch als Naturdenkmal zu erklären und den Abschuß gänzlich zu verbieten. Oberpräsident Dr. Siehr von Ostpreußen, nahm, als er 1920 die besonders von Elchen bevorzugten Gegenden Ostpreußens zu „Elchreservationen" erklärte, die Hege des Elchwildes in seine Hände. Er verbot für drei Jahre jeglichen Abschuß dieses Urwelt-Wildes, teilte die Elchreviere in drei Zonen, von denen in einer der Abschuß völlig untersagt ist, in der anderen jährlich auf besonderen Antrag eine genau festgesetzte Anzahl abgeschossen werden darf, während in der dritten jedes Jahr im September — zur Brunftzeit — männliche Elche ohne besondere Erlaubnis geschossen werden können. Dadurch gelang es, die Elchzahl wieder auf den Vorkriegsbestand zu erhöhen.

Man unterscheidet jetzt in Ostpreußen drei Elchzonen. Die eine ist das Gebiet südlich des Pregels, die zweite die Gegend zwischen dem Südufer des Kurischen Haffs und des Pregels mit der Halbinsel Samland und die dritte, die nördlich davon im Rückstaugebiet des Kurischen Haffs, im Memeldelta und auf der Kurischen Nehrung gelegene Gegend, ist das Herz des Elchgebietes, das von einigen der größten deutschen Forstreviere, den Oberförstereien Ibenhorst und Tawellningken und dem Walde der Grafschaft Rautenberg gebildet wird.

Wer also heute noch in Deutschland vorsintflutliche Tierwesen in freier Natur sehen will, sucht dieses im ostpreußischen Kreise Heinrichswalde gelegene Herz des Elchgebiets auf, in dessen urwüchsigen Mooren, Wäldern und Erlenbrüchen der Elch zwischen Bruchholz und Buschwerk sein Leben fristet, das nach Ansicht des Fachmannes nur aus Fressen, Verdauen, Ruhen und Lieben besteht. Oder man findet sich in der landschaftlichen Einsamkeit zwischen Meer und Haff auf der Kurischen Nehrung ein — wo sich der Elch besonders an die Freundschaft mit den Menschen gewöhnt hat, — läßt sich auf einem der breiträdrigen „Elchwagen", die dazu geschaffen sind, dem Tierkönig der deutschen Wälder auf seiner sumpfigen Fährte zu folgen, durch dick und dünn, durch Waldesdunkel und Dünenschweigen dorthin führen, wo der Elch im Bruch die Schößlinge des Buschwerks abfrißt, oder mit seinen scharfen Schneidezähnen Stämme und Aeste entrindet, um sich an dem Bast und an der Rinde zu laben.

Es ist jedem Naturfreund ein unvergeßlicher Anblick, diesen urigen Recken majestätisch in freier Wildbahn dahintrotten zu sehen. Der Elch, den man in Tiergärten kaum zu sehen bekommt, oder nur als jämmerliche Gestalt — denn er hält sich nicht in der Gefangenschaft — ist die größte zoologische Sehenswürdigkeit im deutschen Lande.

Andere Länder, andere Sitten

Kinovorstellung in Nordafrika

Von B. Krüger

Die oberen Ränge des weiten Kinos in Algier waren meist mit Eingeborenen besetzt. Nicht alle waren die halb europäisch gekleideten Stadtaraber, ich sah auch viele in ihren prächtigen Burnussen und mit den hohen Turbanen. Hier und da auch ein alter Steppenläufer, dem man seinen ersten Kinobesuch an den unsicheren Augen anmerkte. In ihnen flackerte die Verlegenheit, wissentlich ein Vergehen zu tätigen; verbietet doch der Koran streng, das menschliche Antlitz wiederzugeben.

Und nun haben diese Giaurs gar Bilder und Sprache der Menschen in einen Zauberkasten eingesperrt und zeigen sie in aller Welt herum.

Im Parkett vier Reihen vollgestopft mit Japanern, kleinen flinken Gesellen, die ihre Zigaretten nie ausgehen lassen. Da dicht hinter ihnen drei Reihen von den italienischen Schiffsmannschaften eingenommen sind, die ebenfalls wie die Indianer qualmen — was ja in französischen Kinos erlaubt ist, so herrscht im ganzen Saal eine angenehme Bläue. Aber auch wenn man die Personen im Theater nicht sehen würde, könnte man die einzelnen Nationen unter ihnen leicht herauskennen, denn immer wieder flattern Gesprächsfetzen in allen Sprachen herum.

Das japanische Halbsingen in tiefen Tönen wird von dem weichen, angenehmen Italienisch abgelöst. Manchmal hört man das breite Amerikanisch drüben aus den Logen, oder das herbe, nordisch klingende Dänisch aus den Parkettreihen. Und über allem [illegible] das kehlige, manchmal schrille Arabisch der Eingeborenen. So ungefähr habe ich mir immer die babylonische Sprachenverwirrung vorgestellt, und indem ich meinen spanischen Freund Elvuandes ansehe, gestehe ich mir im Stillen ein: es war gut, hierher zu gehen, die Mischung ist wirklich wunderbar. Wird es nun aber einem deutschen Film gelingen, alle diese widersprechenden Völker zu einen? Wird der Film sie alle zum gleichen Beifall hinreißen? Werden sie auch alles verstehen können?

Um es gleich vorweg zu sagen: diese bunt zusammengewürfelten Zuschauer waren gepackt und begeistert von dem prächtigen Geschehen auf der Leinwand, und es gab sogar drei ganz große Augenblicke im Spiel, die das Haus tief mitrissen. Einmal, als Lilian Harvey durch die Räume eines Schlosses tänzelte.

Bei dieser hinreißenden Manifestation weiblicher Grazie begann der Beifall mit Donnerstärke auf den italienischen Bänken und pflanzte sich bis in die arabischen Ränge fort. Und sogar die alten, ewig Erdnüsse kauenden Wüstensöhne machten runde Kulleraugen vor Entzücken über die kleine blonde Schönheit aus dem fernen Lande. Als Lilian in dem Film zu Stockschlägen verurteilt wird, droht eine kleine Revolution im Zuschauerraum auszubrechen. Beim glücklichen Ausgang der Affäre ist der Beifallsdonner um so stärker. Dann geht das Licht an, und die Männer gehen wieder zurück auf ihre Schiffe. Noch lange denken sie an das blonde Mädchen, das soeben über die Leinwand tanzte und werden ganz melancholisch dabei ...

Die Lindenwirtin wird Operette!

Michael Krauß, der Verfasser eines Tonfilmlibrettos über die Gestalt der bekannten Lindenwirtin Annchen Schumacher, hat dieser Tage nun auch eine Operette vollendet, in der die Gestalt der bekannten Godesbergerin im Mittelpunkt steht.

Hochschule der Ehe

Kurse in der Butler-Universität

Niemand braucht mehr ein langes Leben, um zu verstehen, wieso die Ehe gut oder nicht gut sei, woran es liegt, ob sie nicht gut oder gar schlecht ist — in der Butler-Universität in Newyork sind jetzt Kurse eingerichtet worden, die sich über vier Jahre hinziehen. Möglichst sollen beide ehelustigen Partner die Kurse gemeinsam besuchen. In diesen Vorlesungen wird alles für das Leben Notwendige aus dem Gebiete der Biologie, der Wirtschaft, der Küche, der Juristerei gelehrt. Man kann sogar ein Examen machen in diesem Heiratshochschulkursus. Aber die Zeugnisse gelten nur für eine relativ kurze Zeit, weil die Menschen sich ja ändern und auch der Charakter erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Die Ehefertigkeit ist also, wenn man nicht gleich in die Praxis eintritt, anscheinend ein Ding, das man gleich vergißt oder verlernt.

Die ersten Eintragungen für die Vorlesungen sind schon gemacht. Da ist vor allem ein ganz junges Ehepaar bemerkenswert, das nachträglich noch die Kurse mitmachen will. Sie sind zur Zeit erheblich verkracht, wollen es aber doch noch ein wenig miteinander versuchen, wenn sie durch die „Schule" nicht des Lebens, aber durch die der Butler-Universität hindurch gegangen sind. Der Krach aber entstand so:

Die Eheleute hatten einen Streit, der sich auf der Treppe fortsetzte. Auf einmal griff die „Dame" nach einem Aschenbecher und schleuderte ihn nach dem Gatten. Der aber duckte sich und sah höhnisch den Aschenbecher durch eine große Spiegelscheibe in einen Lichtschacht fallen. Nun sollte die „Dame" die Scheiben bezahlen, was sie freilich nicht tun wollte. Daraufhin entspannen sich eben über die kleinen „Anwürfe" im Treppenhaus hinaus ernste Debatten, die zu keinem Ziel führten, weil man merkte, daß man sich über so viele Dinge noch nicht im klaren war. Doch, zu einem Ziel haben sie geführt — nämlich dazu, daß beide in die Eheuniversität eintraten. Sie hauptsächlich wegen der juristischen Vorlesungen, denn sie rechnet stark damit, daß man auch das Problem der zertrümmerten Scheibe dort erörtert.

Wie überall im Leben wird es doch wohl auch hier für die Professoren, die alle mindestens einmal verheiratet gewesen sein müssen, die berühmten hoffnungslosen Fälle geben — wie überall im Leben — mancher lernt's eben nie.

Das menschenleere Büro

Es wird vielfach übersehen, daß die Technik und Mechanisierung selbst Berufe zur Dauerarbeitslosigkeit verdammt, die früher nie etwas mit Maschinen zu tun hatten. Noch vor zehn Jahren hätte ein Buchhalter jeden ausgelacht, der ihm gesagt hätte, eine Maschine würde seine Arbeit überflüssig machen. Und doch ist es heute so. Wie der Handarbeiter in der Fabrik, so wird heute auch der Kopfarbeiter auf dem Büro von der Maschine ersetzt. In einem modernen Büro, schreibt die „Metallarbeiter-Zeitung", das offizielle Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, stehen heute Dutzende von Büromaschinen, die alle nur den Zweck haben, Arbeitskräfte zu sparen. Die Angestellten sind von dieser Entwicklung keineswegs entzückt, denn die Zahl der stellungslosen Angestellten stieg automatisch mit der Zahl der in Betrieb genommenen Maschinen. Auch ist die Arbeit an der Maschine sehr anspannend und aufreibend und führt zu einem vorzeitigen Verschleiß der Nerven. Die Chefs stört das alles natürlich wenig; sie haben die Maschinen angeschafft, um Personal zu sparen und das Gehaltskonto zu senken.

Während früher ein Buchungsverfall dreimal gebucht werden mußte, braucht er auf einer Buchungsmaschine nur einmal geschrieben zu werden. Zwei Eintragungen sind also gespart, außerdem geht es schneller als früher mit der Hand, da auf der Maschine gleichzeitig eine Schreibmaschine angebracht ist. Ferner werden die getippten Summen sofort durch Zählwerke zusammengezählt und saldiert. Am Schluß der Buchung wird eine sogenannte Klar-Taste angeschlagen, die sich sperrt, falls der Buchende einen Fehler begangen hat. Die Maschine arbeitet somit nicht nur schneller, sondern auch zuverlässiger.

Mit den anderen Maschinen geht es genau so. Teilen und Malnehmen von sechs- bis siebenstelligen Zahlen in knapp einer halben Minute auf der Divisions- und Multiplikationsmaschine. Ein paar Drehungen mit der Hand — schon steht das Resultat da. Kopfarbeit vollkommen ausgeschaltet.

Auf einer Additionsmaschine kann ein 14jähriges Lehrmädchen schneller zusammenzählen, als der geübteste Buchhalter im Kopfe es je vermöchte. Die Zahlen brauchen nur mechanisch abgetippt zu werden, Hebel herunter, Resultat ist fertig. Aus Kopfarbeit ist einfache Handarbeit geworden.

Aber all diese Maschinen reichen nicht heran an die Lochkartenmaschine, ein wahres Wunderwerk der Mechanik. Sie ist eine vollautomatische Rechenmaschine und kommt natürlich aus Amerika. Dieses technische Meisterwerk braucht überhaupt nicht bedient zu werden. Die Karten mit den gelochten Beträgen werden einfach hineingesteckt, und die Maschine addiert, subtrahiert, kurz, macht alles, was gewünscht wird, mit unheimlicher Geschwindigkeit. Da sie sehr teuer ist, findet sie vorläufig hauptsächlich in Großbetrieben und bei Behörden Verwendung. Unnötig zu sagen, daß dieses maschinelle Gehirn zahllose Menschengehirne überflüssig und brotlos macht.

Der verlorene Goldfund

Unschätzbare Kulturwerte werden durch Unwissenheit und Habgier vernichtet

Am 21. März 1922, also vor fast 11 Jahren, wurde bei Beaurains in der Nähe von Arras ein Goldschatz entdeckt, den man heute als den größten historischen Fund aus dem römischen Gallien ansieht. Leider sind die Stücke fast alle verlorengegangen, und erst heute erfährt die Oeffentlichkeit durch eine Nachricht der „Trierer Zeitschrift" und durch eine Bekanntmachung der königlichen Museen in Brüssel von dem Funde überhaupt und gleichzeitig von seinem traurigen Schicksal.

Bei Erdarbeiten entdeckten an dem genannten Tage Arbeiter auf dem Grundstücke einer Ziegelei bei Beaurains zwei große Urnen. Sie untersuchten den Inhalt und waren erstaunt, pures Gold in den Händen zu halten. Anstatt dem Besitzer der Ziegelei sofort Nachricht von dem Schatzfund zu geben, beschlossen die Leute, stillzuschweigen und das Gold unter sich zu verteilen. Die Leute ordneten unter sich den Inhalt der sehr umfangreichen Gefäße und sie zählten: Eine Krone, die Reste eines zergangenen Mantels, dessen Goldschmuck noch vorhanden war, weiter sehr viele Schmucksachen wie Ohrringe, Halsbänder, Anhänger, Agraffen, Ringe, alles aus reinem Golde. Dazu noch eine riesige Menge Aureen, römische Goldmünzen im Gewichte von knapp 23 Gramm. Unter anderem Zehn-Aureen- und Fünf-Aureen-Stücke; noch nicht genug: es waren auch zwei Goldmedaillen, jede über ein Pfund schwer.

Die Finder ahnten wohl, daß der Schatz noch mehr als reinen Goldwert hatte. Sie wandten sich an einen namhaften Numismatiker in Gent — denn die Arbeiter waren in der Hauptsache Vlamen — und zeigten ihm, ohne freilich den Umfang des Fundes zu verraten, drei besonders große Stücke, darunter die beiden schweren Medaillen. Der befragte Altertumskenner begriff nicht, welche historischen Werte er in der Hand hielt; er bezeichnete die Stücke als Fälschungen, die Ueberbringer als Schwindler und wies ihnen die Tür. Nun verkauften die Leute die mitgebrachten Stücke einem Goldschmied, der sich aber auch in dunkler Ahnung des geschichtlichen Wertes der Dinge zunächst sträubte, sie einzuschmelzen. Aber der Numismatiker warnte ihn und bedeutete ihm, er liefe Gefahr, mit den Behörden in Konflikt zu kommen. Die drei Stücke wanderten darauf in den Schmelztiegel.

Die enttäuschten Arbeiter wußten darauf nichts besseres zu tun, als den übrigen Schatz zu zerhämmern und die Stücke nach Gewicht und durch das Los unter sich zu verteilen. Die Krone widerstand zunächst den Hammerschlägen; sie wurde darum auf die Eisenbahnschienen gelegt und von einem Zuge zermalmt, damit jeder sein Stück bekommen könne. Fast alle Arbeiter verkauften ihre Teile zum Einschmelzen.

Nun erst hörte der Ziegeleibesitzer von dem Schatzfund, und er suchte zusammen, was noch zu finden war. Zunächst fand er in den Strohsäcken des Arbeiterschlafraumes einige Goldmünzen, auch Ohrgehänge und Armbänder wurden noch abgeliefert. Im ganzen aber fanden sich nur noch etwa 17 Stück, und diese waren meist noch weniger wertvoll. Auch dieser Rest wurde noch zerschlagen und an verschiedenen Stellen verkauft.

Mit aller Gewißheit kann heute festgestellt werden, daß hier durch Unwissenheit und Geldgier ein Fund vertan worden ist, der von allergrößtem Werte für die Geschichte seiner Zeit — etwa um 307 nach Christus muß der Schatz vergraben worden sein — gewesen ist. Zu retten ist heute außer dem Wenigen, was in die verschiedensten Museen und Sammlungen verstreut worden ist, nichts mehr. Wir können nur noch betrübt diesem einzigartigen Zeugen der Historie nachtrauern.

Ein Fakir läßt sich einfrieren

In Newyork hat sich ein junger Argentinier, der viel indianisches Blut hat, einer ärztlichen Kommission zur Untersuchung vorgestellt. Er, Petro Natiz mit Namen, tritt als Fakir auf und vollbringt eine Leistung, die bisher einzigartig in der Welt dasteht. Er läßt sich nämlich in einem Zustand der Katalepsie, in den er sich angeblich versetzt, einfrieren und beharrt

in dem Eisblock rund 24 Stunden, ohne Schaden zu nehmen.

Natiz versichert, er habe von einem Indianer ein Rezept erhalten, wie man auch im kalten Wasser warmes Blut behalten könne. Diesen Impuls, am Leben zu bleiben, gebe er seinem Körper mit, wenn er ihn — verlasse. Wenn er in Katalepsie gehe, entweiche er nämlich aus der irdischen Hülle. Das könne man schon daraus ersehen, daß sein Herzschlag vollkommen aussetze.

Die Aerzte, die höllisch achtgaben, ob ein Trick dabei sei, haben nichts feststellen können und mußten das Phänomen als echt bezeichnen. Natiz lag wirklich in dem Eisblock, vollkommen eingefroren, mußte nachher ausgeschmolzen werden und war erst nach halbstündigen Bemühungen und Massagen und Verabreichung eines warmen Bades wieder ins Leben zu erwecken ... Unmittelbar nach diesem Bad tanzte der „Fakir" einen Rumba, um zu beweisen, daß die Episode ihm nichts geschadet habe.

Aus aller Welt

Kegler übern großen Teich....

Wie berühmt der deutsche Kegelsport in der ganzen Welt ist, das geht klar aus der Tatsache hervor, daß sich der amerikanische Keglerbund entschlossen hat, sich am 18. Deutschen Bundeskegeln, das voraussichtlich Mitte Juli in Frankfurt a. M. stattfinden wird, mit einer Mannschaft zu beteiligen. Es werden 30—40 Teilnehmer aus allen Teilen der Vereinigten Staaten erwartet. Die amerikanischen Kegler fahren unter Führung des Präsidenten der „International Bowling Association", Herrn Joseph Thum, Newyork, am 22. Juni mit dem Dampfer „Albert Ballin" der Hapag von Newyork ab, treffen am 1. Juli in Hamburg ein und unternehmen voraussichtlich bis zum Beginn des Bundeskegelns am 15. Juli eine Reise durch Deutschland, die sie von Hamburg über Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg oder München, Stuttgart und Karlsruhe führen wird.

Sensation im Zoo: Der leuchtende Haifischmagen

Ein Besucher des Londoner Aquariums warf im Uebermut eine brennende Taschenlampe in das Haifischbassin, wo sie sofort von einem der Fische verschlungen wurde. Für kurze Zeit war jetzt das Phänomen zu beobachten, daß ein matter Lichtschein aus dem Teil des Hais kam, in dem der Magen sitzt. Jedoch spie der Hai schon nach wenigen Minuten die Lampe wieder aus, die unversehrt auf den Boden des Bassins fiel und dort friedlich ausbrannte. Das Schauspiel des leuchtenden Haifischmagens hatte innerhalb einer Minute Hunderte von Zuschauern vor das Haifischbassin gelockt.

Amerikanischer Spleen in — Japan: Selbstmord als Reklame

Die Japaner eifern der europäischen bezw. amerikanischen Zivilisation mit vielem Erfolge nach. Auch auf dem Gebiete der Reklame hat man es im Lande der „Aufgehenden Sonne" schon zu einigen Erfahrungen gebracht. So verübte beispielsweise dieser Tage der japanische Dichter Natamura um ein Haar Selbstmord, um das Interesse der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken. Gemeinsam mit einer Schauspielerin öffnete er sämtliche Gashähne seiner Wohnung, nicht ohne zuvor eine ordentliche Dosis Gift genommen zu haben. Sein Plan ging darauf hinaus, „gerettet" und dann recht berühmt zu werden. Aber die verabredete Rettung kam etwas zu spät: Die Schauspielerin war bereits dem Gas erlegen, während Natamura selbst bewußtlos und mit einer Vergiftung ins Krankenhaus gebracht wurde. Jetzt soll er zu all seinem Pech auch noch verhaftet werden.

Ein Schaffner — Ritter der Ehrenlegion

Der Schaffner Antoine Nivel, bei der Pariser Metropolitain, der Untergrundbahn, tätig, ist jetzt zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Nivel, der als „König der Wachsamkeit" bei seinen Kollegen und in der Oeffentlichkeit bekannt ist, hat durch seine Aufmerksamkeit im vergangenen Jahre zwei gefährliche Metro-Brände im Keim erstickt; er hat ferner in einem Jahre vier Personen aus der Seine gerettet, hat, als Privatdetektiv tätig, einen Raubmord aufgeklärt und hat schließlich einen Räuber im Kampfe von Mann zu Mann überwältigt. Wegen dieser Verdienste um die öffentliche Sicherheit ist „père Nivel" jetzt Ehrenlegionär geworden. Von der Direktion der Metropolitain ist ihm ein Geldgeschenk von 20 000 Franks gemacht worden.

Die ersten Menschen

Von Emil Trinkler †

Dr. H. de Terra, der frühere Mitarbeiter des auf tragische Weise ums Leben gekommenen deutschen Asienforschers Emil Trinkler, ist von einer im Auftrag der Yale-Universität unternommenen großen wirtschaftlichen Forschungsreise aus dem Himalaja nach München zurückgekehrt. Es ist ihm bei seinen geologischen Arbeiten gelungen, Spuren des Urmenschen der alten Steinzeit zu entdecken, die auf eine frühe Besiedlung des Himalaja hindeuten. Dr. H. de Terra ist einer der tatkräftigsten Asienforscher, die wir besitzen. Seine früheren Forschungen mit Emil Trinkler zusammen sind im Trinkler-Werk „Im Land der Stürme" beschrieben. Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus entnehmen wir dem Werke folgende Zeilen:

Außer uns Europäern wußte niemand, daß wir den Kurs nach Sugeth-Karaul genommen hatten. Wir hatten die Diener im Glauben gelassen, daß wir in den nächsten Tagen in Polur und dann in Khotan einziehen würden. Hätten wir nämlich die Wahrheit gesagt, so hätten Habibullah und ein Teil der Kulis alles versucht, ein schnelles Vorwärtskommen zu verhindern. Sie hatten nämlich ein großes Interesse daran, mit nach Turkistan zu kommen; wir hingegen wollten unsern Karawanenführer, der völlig versagt hatte, sowie einige Kulis auf schnellstem Wege wieder nach Ladakh zurückschicken. Das war nur möglich, wenn wir rechtzeitig die Kara-Korum-Straße erreichen konnten, die im Winter des Schnees wegen gesperrt ist.

Am folgenden Tage entdeckten wir plötzlich auf einer Wiese vier zahme, kleine, zottige Yaks! Doch von Menschen war keine Spur zu sehen. Da hatten wir also neue Tragtiere! Den größten dieser Yaks beluden wir mit schweren Gepäckstücken, die die Kulis bisher getragen hatten, und dann zog die kleine Herde mit der Schafkarawane weiter.

Heute galt es, den in einer Seitenkette des Kunlun eingesenkten Koschbel-davan zu überschreiten. Da der Weg über endlose Geröllhalden führte, war der Marsch recht ermüdend. Gegen 3.30 Uhr stand ich auf der Paßhöhe und sah von dort aus wieder den Karakasch-darya, der uns im Laufe des Tages durch einen kleinen Bergrücken verborgen geblieben war. Oft suchte ich mit dem Feldstecher die Gegend ab, in der Hoffnung, irgendwo ein Lebenszeichen von unsern Schafen oder von den Yaks zu sehen, aber auch die Karawane mußte weit zurück sein. Während des Abstieges von der Paßhöhe an das Flußufer setzte wieder der Weststurm ein, der uns Staub und Sand ins Gesicht trieb. Gegen 5 Uhr hatten wir einen leidlich guten Lagerplatz in der Tamariskenzone des Flusses gefunden, aber wir ahnten schon, daß wir lange auf die Karawane würden warten müssen. Als es dunkel wurde, steckten wir einige große Tamariskenbüsche in Brand, und der Sturm fachte das lichterloh brennende Gestrüpp zu mächtigen Flammen und Feuergarben an. Ueber den Schneebergen, die sich hinter uns erhoben, stand der Mond und beleuchtete phantastisch die gewaltige Bergwelt. Endlich, gegen 9 Uhr, erschienen die Yaks und die Schafe, und gegen 10. Uhr konnten wir endlich unser Abendessen einnehmen.

Der 5. Oktober war ein recht ereignisreicher Tag. Bereits am Abend vorher waren Boßhard und de Terra dicht in der Nähe des Lagerplatzes ein paar frische Gräber aufgefallen, und da der Verwesungsgeruch sich in der Nähe stark bemerkbar machte, konnten die Toten erst vor kurzem bestattet worden sein. Kurz nachdem ich mit Puntsok das Lager verlassen hatte, entdeckte ich auf einer Wiese eine große Herde zahmer Yaks. Durch überschwemmten Wiesenboden kam ich bald zu dem Weideplatz, aber Menschen waren immer noch nicht zu sehen. Bald trafen auch Habiba und Sabur Malik ein, die sagten, daß es Milchyaks seien, und daß infolgedessen Menschen unbedingt in der Nähe sein müßten. Ein großer Schuttfächer trennte uns von der nächsten Talweite. Unsere Spannung war aufs äußerste gestiegen, da, von der Höhe des Schuttfachers sahen wir inmitten der Uferzone des Flusses einige Kirgisenjurten! Zwei Männer hatten uns gleich bemerkt und kamen uns entgegen. Aufs freundlichste begrüßt, wurden wir sofort in eine Jurte geführt. Ein Teppich wurde auf dem Boden ausgebreitet, und wir mußten Platz nehmen. In runden Holzschüsseln wurde prachtvolle Yakmilch angeboten. Gesprochen wurde zunächst fast gar nichts, denn, wenn ich auch gründlich Naquettes Grammatik der osttürkischen Sprache studiert hatte, so verstanden unsere guten Wirtsleute doch scheinbar nicht ein Wort von dem, was ich sagte! Wir hörten nun, daß diese Siedlung Kengschewar hieß. Auf unsere Frage, wann hier zuletzt ein Europäer gewesen sei, erfuhren wir, daß es Sir Aurel Stein gewesen sein mußte, der vor 20 Jahren hier durchgekommen war.

Wie groß war aber das Erstaunen unserer eigenen Leute, als sie nun vernahmen, daß wir gar nicht in Polur, sondern ganz in der Nähe der Karakorum-Straße waren und in ein paar Tagen Sugeth-Karaul, das chinesische Grenzzoll-Serail, erreichen würden! Nie werde ich das Gesicht unseres „tüchtigen" Karawanenführers vergessen! Ich glaube, es dauerte Minuten, bis er erfaßt hatte, daß wir wirklich nicht in Polur waren. Sein Gesicht wurde lang und länger, und dann führte er wieder jene Bewegung aus, die wir mehr als einmal bei ihm bewundert haben, er schob seinen Zeigefinger so tief wie möglich ins linke Nasenloch und blickte uns mit einem unglaublich dummen Gesicht fragend an!

Eine eigenartige Sammlung

Es ist ja bekannt, daß es kaum ein Ding gibt, das nicht gesammelt wird, und wenn es ganz unwahrscheinlich ist, dann ist natürlich wieder einmal ein spleeniger Engländer oder Amerikaner da und stellt einen neuen Sammler-Rekord auf. Mister Edgar Th. Nills aus Chicago hat sich auf das Sammeln von — Leichensteinen verlegt. Von den Friedhöfen in aller Welt bezieht er uralte Grabsteine, die von den Angehörigen der Toten nicht mehr reklamiert werden können, und stellt sie in seinem Parke auf. Bisher hat er es auf die respektable Zahl von 2500 Grabsteinen aus aller Herren Länder gebracht.

Der Affe vom Louvre — Ein vierbeiniger Silberdieb

Einen eigenartigen Fund machten die Wächter des Louvre-Museums in Paris. In dem Saale, in dem historische Silberschmiedearbeiten ausgestellt sind, fanden sie nach Schluß der Besuchszeit in einer Ecke gelehnt einen Affen, etwa einen halben Meter groß, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und nach wenigen Minuten einging. In seiner Pfote hielt er ein kleines schmales Silbergerät. Die Herkunft des Tieres ist völlig ungeklärt; man weiß nicht, ob ein Besucher den sterbenden Affen mitgebracht und im Museum ausgesetzt hat, oder ob das Tier sich selbst unbeobachtet in das Gebäude geschleppt hat.

Autoleidenschaft als Scheidungsgrund

Der Inhaber eines Restaurants in Paris hatte gegen seine junge Frau die Ehescheidungsklage angestrengt, mit der Begründung, seine Frau sei eine passionierte Autlerin. Vor einem Jahre habe sich die Frau aus einem Lotteriegewinn ein Auto gekauft, das sie nur noch verlasse, um in der ehelichen Wohnung zu essen und zu schlafen. Sonst treibe sie sich mit dem Wagen in der Stadt und auf den Landstraßen herum. Die beklagte Frau mußte ihre Autoleidenschaft zugeben, und der Richter schied die Ehe, da die „Frau ihren ehelichen Pflichten, an der Seite ihres Mannes in dessen Berufe mitzuarbeiten", nicht genügt habe.

22 Uhr. Es ist ganz still. Eberhard sitzt in seinem bequemen Schreibtischstuhl und wartet.

23 Uhr. Die Geisterstunde ist gekommen. Eberhard fühlt die nahende Entscheidung.

— — — — —

Eberhard schreckt auf. Schlaftrunken blickt er sich um. Die Stille der Nacht umfängt ihn. Er muß etwas eingedöselt sein.

Es ist 4 Uhr morgens

Er hat die Geisterstunde verschlafen, die letzte Stunde, in der der geheimnisvolle 17. September ihm die große Enttäuschung hätte bringen können.

Ein Glück, daß er so vorsichtig war! Nun hat er dem Schicksal ein Schnippchen geschlagen! Mit einem leisen Lächeln entkleidet er sich und legt sich befreit für ein paar Stunden zu Bett Und doch, ein wenig . . . enttäuscht ist er doch, daß sich so garnichts ereignet hat! Sollte der Astrologe doch recht gehabt haben?!

—::—

Signal auf Halt!

Von Otto Gutzeit.

Berlin. Lichtreklamen blitzen. Motoren surren. Lichter blinken. Wagen fahren, Wagen halten. „Bahnhof Zoo". — Der Kölner Abendschnellzug. Autodroschken ziehen die Bremsen an. Herren, Damen, Träger, Wagenführer, alles wogt in buntem Durcheinander dem Zuge zu. — Die große Maschine steht bereit, faucht, zischt. Gepäckträger schleppen Koffer; Zugpersonal rennt unruhig hin und her. Türen knallen zu. Fenster werden heruntergelassen, letzte Wünsche ausgesprochen. Laut und deutlich klingt ein Ruf: „Gute Fahrt!" — Eine grüne Lampe wird in die Höhe gehoben. Menschen gehen aus der Nähe des Zuges. Die großen, stählernen, öligen Kolben setzen sich in Bewegung. Dampf zischt. Räder drehen sich, erst langsam, dann schneller und schneller. Letzte Winke. Der Zug rast aus dem Bahnhof in die Finsternis. — Zeit vergeht. Räder rollen. Nebel steigt aus den Gewässern auf, wälzt sich über die Felder und Wiesen, macht Gras, Erde und die silberglänzenden Gleise naß und schlüpfrig. Die Lichtkegel eilen dem donnernden Zuge voraus — da — ein Signal auf „Halt". Eine Hand faßt einen Hebel. Umklammert ihn. Der Zug steht. Die Maschine dampft, ächzt, wimmert. In ihrem Leib tickt es gleichmäßig. Ein Augenpaar sieht in das Dunkel. Das Signal gebietet „Halt".

Der Himmel zeigt ganz weit hinten eine rötlichbraune Stelle, das ist das Licht der Station X. — Nichts hat sich am Signal verändert, ein Gegenzug ist nicht gekommen, ereignislos verstreicht die Zeit. — Der Führer winkt dem Heizer. Grell wird das Gesicht von der glühenden Kohle beleuchtet. Die Tür zum Feuer fällt krachend ins Schloß. Der Heizer springt von der Maschine auf den Bahndamm, Steine prasseln hernieder, hinaus geht es in die neblige, nasse Nacht.

Der Boden dröhnt dumpf unter den Tritten des Menschen. — Nebelfetzen werden vom Wind gejagt, zerreißen, ballen sich zusammen, stürmen vorwärts, werden wild hinuntergezogen, wie in einen Trichter, sprudeln durcheinander, drehen sich wie ein Strudel, zergehen, verwehen. Wie ein unheimliches Geipenst streckt der Nebel seine leichten, gefügigen Arme aus — umfaßt den Menschen — jagt weiter, läßt Nässe zurück.

Ein Mensch tritt aus dem Nebel auf den Heizer zu. Der andere des aus Köln kommenden Gegenschnellzuges.

„n' Abend, Signal auf „Halt," brummt er den Heizer an. „Bei uns auch. Schweinerei! Muß man bei dem schlechten Wetter den Bahnwärter aufrütteln gehen."

„Hm," knurrt der andere.

Stärker klingen die Schritte. Trockene, morsche Aststückchen knacken unter den Füßen. Gestrüpp streift die Jacken, Wassertropfen fallen zur Erde. In dem wogenden Nebelmeer steht ein Mann. Die zwei Menschen kommen näher. Ein dritter Heizer. Auch er war mit seinem Führer auf ein Haltesignal gestoßen.

Wütend schimpften die drei.

„Wir werden es ihm schon geben! So eine Nachlässigkeit! Bummelei!!"

In der Ferne strahlt ein gelblicher Fleck. Näher und näher kommen sie heran. Das Bahnwärterhaus liegt vor ihnen. Eine große kohlengeschwärzte Hand drückt auf die Klinke. Die Tür geht auf, schmutzige Füße treten ein.

Auf der Erde liegt der Bahnwärter — tot —.

Die eine Hand am letzten Signalhebel, die andere hat sich in das aufgerissene Hemd verkrampft, die Augen blicken gläsern und gebrochen, der Mund steht auf, als ob er zuletzt gebrüllt hat.

Sechs Augen sehen erschüttert auf einen Mann, der seine Pflicht tat, der wußte, daß unsagbares Unglück geschehen würde, wenn er die Weichenstellung nicht mehr handhaben konnte und so die Züge auf der vielbefahrenen Strecke ineinander rasen mußten. Er opferte seine letzte Kraft, riß alle Hebel herum, stellte alle Signale auf „Halt" und rettete durch seine Pflichterfüllung Hunderten von Menschen das Leben. — Der Weichensteller Philipp hatte schon lange mit dem Herzen zu tun und es war nicht zu verwundern, daß er einer plötzlichen Herzschwäche erlegen war.

Die Nebel umschlingen das Haus. Der Tod zeigt seine Fratze. — Auf der Eisenbahnmaschine ergreift eine Hand einen Hebel. Dreht an einem Rad — es kracht — der Zug donnert an dem Haus vorbei — rast weiter durch die neblige Ungewißheit. —

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Griechischer Buchstabe, 3. männl. Vorname, 5. Sportgerät, 8. Giftschlange, 9. Teilzahlung, 11. Erdart, 13. Insektenlarve, 14. Pflanzenteil, 16. kaufmännischer Begriff, 19 spanischer Herzog, 21. Klebemittel, 23 deutscher Strom, 24. Teil des Fasses. 25. Gattung afrikanischer Liliengewächse, 26. Mädchenname, 27. selten.

Senkrecht: 1. italienisches Fürstengeschlecht, 2. biblischer Männername, 3. Göttin, 4. Musikzeichen, 6 Kriegsgott, 7. junges Haustier, 10 weiblicher Vorname. 12. deutsche Universitätsstadt, 13. Brotaufstrich, 15. biblischer Frauenname, 17. Mädchenname, 18. Badestrand bei Venedig, 19. Stand, 2 Kindernährungsmittel, 23. Gasthof-Angestellter.

Geographisches Verschieberätsel.

Aus den nachstehenden Städtenamen sind je zwei Buchstaben auszusuchen, die, nacheinander gelesen, den Namen einer brandenburgischen Stadt ergeben.

Neustadt, Guben, Ratibor, Landsberg, Löwen, Ortelsburg, Silberberg.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Buchstaben im Mühlenbrett: Senkrecht: 1. Rat, 2. Ohr, 3. Mur, 4. elf, 5. Ems, 6. Ala, 7. Tee, 11. Leo. Waagerecht: 1. Rom, 4. Ehe, 6. Art, 8. All, 9. Emu, 10. Ale, 12. Fes, 18. Tor.

Silbenrätsel: „Selbst ist der Mann." 1. Stenotypist, 2. Eduard, 3. Liane, 4. Barometer, 5. Silentium, 6. Tirana, 7. Immatrikulation, 8. Sizilien.

2097





Zwischen LIPP' UND KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN.

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Ich muß vorausschicken," begann Herbert, „daß zwischen Schloß Linkenbach und Neu-Hammerschlag früher kein Verkehr bestanden hat.

Aber Harald und ich schlossen uns nach dem Tode unserer Väter ziemlich eng aneinander. Wir sind beide leidenschaftliche Naturfreunde und Jäger, das führte uns zusammen, und so kam es, daß auch Fee bei ihren Besuchen ihn gelegentlich traf. Ich glaube, er war der einzige Mann, den sie mit den Augen eines jungen Mädchens angesehen hat, und da er ein gütiger, edler Mensch ist, mancherlei ihrem Wesen verwandte Seiten hat und ihr Erbarmen mit allem, was schwach, elend und arm ist, teilt, so war es kein Wunder, daß Fee in Harald Linkenbach bald die Verkörperung ihres Ideals erblickte und ihm eine ebenso schwärmerische wie heiße Neigung widmete, die umso gefährlicher wuchs, als sie sich scheu in sich selbst verbergen mußte; Harald hat Fees Person nie mit einem Gedanken an Liebe gestreift. Er war ihr gut, wie ein Bruder, er unterhielt sich harmlos und gern mit ihr, die so anders ist, als sonst junge Mädchen sind, und er empfand inniges Mitleid mit ihrer vereinsamten Lage inmitten einer Familie, die weder Verständnis noch Liebe für sie fühlte.

Vielleicht war er eben darum doppelt gütig zu ihr und nährte so ihre Hoffnungen, deren Existenz er nicht einmal ahnte.

Ich aber, der ich Fee kannte und die Lage der Dinge bald durchschaute, machte mir zuweilen schwere Sorgen darüber. Und ich atmete auf, als Harald mir eines Tages mitteilte, er habe sich auf Wunsch seiner Mutter entschlossen, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen, und werde demnächst nach Wien übersiedeln.

Fee war wie zerschmettert, als sie es erfuhr. Alles Zureden meinerseits half nichts, und kurz, nachdem Linkenbach abgereist war, begann sie erstmals zu kränkeln.

Damals nahm ihr Blick den melancholischen Ausdruck an, der mir oft so wehe tut. Sie wurde blaß und überschlank, verlor den Appetit, und zuweilen bildete ich mir ein, sie fiebere.

In dieser Zeit gingen erst leise, dann immer lauter und bestimmter, allerlei Gerüchte über Haralds jüngeren Bruder um."

„Was ist es eigentlich mit diesem Bruder," fragte Hertha voll Sorge. „Warum erwähnte Harald seiner nicht, da er mir doch von seinen anderen Verwandten erzählte."

„Wahrscheinlich war es ihm peinlich. Fritz Linkenbach ist stets ein Sorgenkind gewesen. Kurz vor dem Kriege war er Offizier geworden, aber er war ein ränkesüchtiger Schuldenmacher, der selbst während des Krieges manche Sorge machte. Nachher verbummelte er vollends und schließlich konnte er nur unter großen Opfern seiner immer noch reichen Familie vor dem Staatsanwalt gerettet werden. Ich vergaß zu erwähnen, daß die Gräfin seit jeher für diesen mißratenen Sohn eine blinde, alle Grenzen der Vernunft überschreitende Vorliebe besaß, die sicher mit schuld an seiner Entwicklung zum Tunichtgut trug. Immer war sie es, die seine Streiche vertuschte, die ihn bewunderte und mit Geld versah — selbst zum Schaden des nicht unbedeutenden Familienvermögens.

Fritz war ihr Abgott. Harald galt nichts, ja, die Gräfin begann ihn allmählich für ihren und ihres Lieblings Feind zu halten, als er, nachdem er entdeckt hatte, daß sie für Fritz heimlich Geld auf Linkenbach aufgenommen, ihr diese Möglichkeit entzog. — Um es kurz zu machen. Die Unmöglichkeit, des Bruders verschwenderischen Geldaufwand immer wieder aus den Einkünften der Herrschaft Linkenbach zu bestreiten, führte endlich dazu, daß Harald, obwohl er mit Leib und Seele am Landleben hing, sich entschloß, zur Diplomatie überzugehen. Die Gräfin hatte es ihm längst nahegelegt, und da es an hohen Verbindungen nicht fehlte, waren die Chancen günstig. Aber es entsprach nicht seinen Neigungen. „Du weißt so gut wie ich," sagte er mir am Abend vor seiner Abreise, „daß ich zum schlichten Landedelmann geboren bin und die Ränke der Diplomatie mir nichts sein können. Aber was willst du. Hier wird ein Brotesser weniger sein, und so kann ich vielleicht etwas tun, um Fritz von dem Abgrund zurückzureißen, an dem er hintaumelt."

Leider war es dazu zu spät, wie sich schon ein Jahr später zeigte. Eine häßliche Geschichte, mit deren Details ich Ihre Ohren verschonen will, brach ihm den Hals. Nach einer Nacht, in der er Unsummen verspielt hatte, geriet er in Streit, verletzte in der Trunkenheit einen Menschen tödlich und wurde unter Anklage gestellt.

Während der Untersuchung begab er sich nach Linkenbach zu seiner Mutter.

Als die Gräfin begriff, was geschehen sei, verlor sie alle Fassung. Schwer erkrankt, schwebte sie wochenlang zwischen Tod und Leben, und nur Haralds unermüdlicher liebevoller Pflege gelang es endlich, sie wieder notdürftig herzustellen. In dieser schweren Zeit, die Haralds plötzlicher Heimkehr folgte, wurde es ihm auch klar, daß Fritz sie alle fast an den Bettelstab gebracht hatte. Täglich meldeten sich neue Gläubiger. Die reichen Verwandten waren tot, das Barvermögen verbraucht. Hypotheken auf die Herrschaft mußten aufgenommen werden, und zu alledem

1 2097

drohte die Verhandlung über die schwere Anklage, die Fritz begangen hatte.

In seiner Not wandte sich Harald an mich um Rat. Ich bot ihm — schon um Fees willen, die zwar nicht alles wußte, aber vieles ahnte, und sich heimlich vor Angst um Harald verzehrte — jede beliebige Summe an. Aber er wies pekuniäre Hilfe beinahe schroff zurück. Er wünschte nur meinen Rat in betreff seines Bruders Zukunft. Eine Verurteilung würde der Gräfin den Todesstoß geben und — ein solcher Ausgang der Untersuchung war sehr wahrscheinlich. Was sollte er tun.

Ich riet, Fritz möge so rasch wie möglich verschwinden, und war ihm bei seiner Flucht nach Zentralafrika behilflich, wo er die Farm eines mir bekannten Ansiedlers übernahm, der eben nach Europa zurückkehren wollte.

Wir atmeten alle auf, als die Geschichte so weit war, und ich glaubte, nun sei alles gut. Aber das Schrecklichste sollte noch kommen. Im Begriff, auf die Jagd zu gehen, wollte ich eines Tages Tannstein durch den Park verlassen, als ich zu meinem namenlosen Schrecken mitten am Weg Fee liegend fand. Das Gesicht, das Taschentuch und der weiße Spitzenschal, den sie um den Hals geschlungen trug, waren blutbefleckt. In der Rechten hielt sie einen Revolver. Sie war ohne Besinnung.

Mein erster Gedanke war: sie wollte sich töten, weil Harald sie nicht liebt!

An allen Gliedern zitternd, trug ich sie ins Haus und schickte einen Boten nach dem Hammerwerk, um Doktor Straub zu holen.

Ehe er noch erschien, kam Fee zur Besinnung. Sie war so weiß wie das Linnen, auf das wir sie gebettet hatten, und in den übergroßen Augen brannte wie eine wild flackernde Flamme helles Entsetzen.

Bevor ich noch eine Frage an sie stellen konnte, umklammerte ihre Hand krampfhaft meinen Arm und zog mich zu sich nieder.

„Harald," stammelte sie mühsam, „er wollte sich töten — an der ‚Kalten Rinne' — Gott war so gnädig, mich zur rechten Zeit hinzuführen. Aber du mußt sogleich zu ihm — sogleich, hörst du? Ich habe sein Wort, daß er nichts unternimmt, ehe er mit dir gesprochen hat — bitte —"

Ihre Stimme erlosch vor Schwäche, aber die Augen sprachen desto beredter. Ich streichelte erschüttert das arme bleiche Gesichtchen.

„Ja, Fee, ich werde zu ihm gehen, sobald der Arzt hier war. Meine größte Sorge bist jetzt du!"

Sie schüttelte ungeduldig den Kopf und hauchte: „Nein, geh gleich! Mir ist jetzt wohl und leicht — ich weiß nicht, was es war, das mich vorhin niederfallen ließ, als ich zu dir lief — aber jetzt — o bitte, geh doch!"

Da ging ich, denn ich sah, daß jedes Zögern ihren Zustand verschlimmern würde.

Harald fand ich in Linkenbach auf seinem Zimmer, wo er regungslos am Kamin saß und wie geistesabwesend vor sich hinstarrte.

Mit klangloser Stimme teilte er mir auf mein Befragen mit, was gesehen war.

Sein Bruder hatte vor der Abreise Wechsel auf meinen Namen gefälscht, die Harald, auch wenn er Linkenbach, seiner Mutter Witwensitz, bis auf den letzten Stein belastet hätte, nicht hätte einlösen können. Fritz, der wußte, wie nahe wir befreundet waren, hatte offenbar darauf gerechnet, daß ich stillschweigend zahlen werde.

Natürlich war ich sofort dazu bereit. Aber Harald fuhr beinahe wild auf, als ich davon anfing und nur die Bedingung daran knüpfte, daß er mir sein Ehrenwort gäbe, nicht mehr an Selbstmord zu denken.

„Nie!" rief er. „Glaubst du, daß ich so ehrlos bin wie mein unseliger Bruder? Daß ich leben könnte mit dem Bewußtsein, meine ganze Existenz einem — Almosen zu verdanken. Und welches Leben bliebe mir denn? Ein Dasein, aus dem nun auch das letzte verschwand, das es wenigstens erträglich machte: die Hoffnung, das furchtbarste Schicksal, das unserem Hause durch den Leichtsinn brachte, noch aufhalten zu können. Nein, du weißt nicht, was ich um seinetwillen schon aufgeben mußte — was ich an Glücksträumen und Zukunftshoffnungen in mir niederringen mußte, um nicht andere in meinen Jammer hin-

einzuziehen! Bisher gab es immer noch ein Gut, das mir blieb: den ehrlichen Namen der Linkenbachs. Eine Aufgabe: meine Mutter zu stützen und ihren Lebensabend sorgenfrei zu gestalten. Jetzt —"

Er wandte sich stöhnend ab. „Jetzt ist alles dahin. Alles! Die Schmach ist unaufhaltbar!"

Ich legte die Hand auf seine Achsel und sagte ernst: „Aber wenn du gehst — was soll aus deiner Mutter werden?"

Er machte eine verzweifelte Gebärde.

„Sie wird sterben. Nicht an mir . . . aber an der Schande ihres Lieblings. Ich kann es ihr nicht ersparen. Und es ist ja am besten, wenn das Geschlecht der Linkenbach ausstirbt, da es nun doch einmal entehrt ist.

„Das ist Schwäche, Harald. Denn du kannst alles das verhindern, indem du meinen Vorschlag annimmst. Kein Mensch braucht weiter darum zu wissen."

Er antwortete nicht einmal. Gebrochen saß er da und starrte apathisch vor sich hin. Eine müde, abweisende Gebärde allein bewies mir, daß er meine Worte gehört hatte.

Da trat ich noch einmal zu ihm und sagte folgendes: „Harald höre mich an. Es soll kein Almosen sein, das dich drückt. Es gibt etwas, womit du mich für ewig zu deinem Schuldner machen würdest — schenke mir dein Leben, das dir wertlos scheint, für eine, der es das teuerste Gut auf Erden ist. Schenke es ihr aus Erbarmen, denn dein Tod würde auch der ihre sein."

Verständnislos sah er mich an.

„Fee," murmelte ich verwirrt, „Fee liebt dich — sie ist schwer krank, und ich weiß nicht, wie ich sie retten soll, wenn du mir nicht hilfst."

Er wurde furchtbar blaß. Aber kein Laut kam über seine Lippen. Tief erschüttert starrte er vor sich hin.

„Harald," begann ich abermals, „was ich soeben sagte, ist gegen die Satzungen der Gesellschaft. Aber ich weiß mir keinen Rat. Es gilt ein Menschenleben! Das Leben eines Wesens, das mir teurer ist als alles sonst auf Erden. Und du sagtest, dein Leben sei wertlos — du habest nichts mehr zu hoffen, nichts zu verlieren."

„Nein! Aber ich habe auch nichts mehr zu geben! die arme kleine Fee — ich bin ihr so gut," murmelte er traurig und verwirrt. „Nur — ich könnte ihr nie Liebe des Mannes geben, die das Weib begehren darf — sie war mir allezeit nur wie eine Schwester."

„Ich weiß es. Aber stürmische Leidenschaft würde ein Wesen wie Fee nur erschrecken und — zerbrechen. Wenn du gut zu ihr sein könntest, wie bisher — Harald, bedenke: Du würdest damit zwei Leben retten — das deiner Mutter und das Fees —"

Er legte die Hand über die Augen und wandte sich ab.

„Laß mir Zeit", murmelte er beklommen, „ich kann nicht denken jetzt —! Morgen — morgen vielleicht komme ich nach Tannstein und gebe dir Antwort."

„Aber ich habe dein Ehrenwort, daß du keinen Versuch mehr machen wirst —"

„Ja. Nicht, ehe du meine Entscheidung kennst."

Am andern Tag kam er nach Tannstein und verlangte Fee zu sehen. Ich teilte ihm mit, daß sie einen Blutsturz gehabt und daß der Arzt ihren Zustand für sehr ernst ansähe. Jede unangenehme Erregung könne sie sofort töten. Ein ruhiges, gleichmäßig glückliches Leben aber könne ihr nach Doktor Straubs Ansicht auch wieder völlige Genesung bringen.

Harald zögerte einen Moment. Dann aber bat er mich, ihn zu Fee zu führen.

Ich ging zu ihr und meldete ihn an.

Nie werde ich die ungeheure Veränderung vergessen, die mit ihr vorging, als ich Haralds Besuch ankündigte. Es war, als ginge über einer trostlos düsteren Gegend plötzlich strahlend die Sonne auf.

Als ich mich umwandte, stand Harald im Rahmen der Tür, den Blick groß und staunend auf die Kranke gerichtet, als könne er eine so jähe Veränderung nicht fassen.

„Laß uns allein," und trotz der apathischen Resignation, die vorhin noch sein Miene erfüllt hatte, klang seine Stimme nie zuvor so weich, wie in dieser Minute."

(Fortsetzung folgt.)

2097

„. . . . eine große Enttäuschung am 17. September"

Skizze von Kurt Rost.

Das Programm war fertiggestellt. Am 15. September würde die Wohnung soweit hergerichtet sein, daß man sie einrichten konnte; damit das junge Paar, dem eine Hochzeitsreise aus finanziellen Gründen unmöglich war, gleich ins eigene Nest ziehen konnte, war die Trauung auf den 20. September festgesetzt. In der Zwischenzeit konnten die vier Wände zum Heim umgestaltet werden. Eberhard Hoyer, der künftige Ehemann, hätte also allen Grund gehabt, mit frohen Augen in die Zukunft zu blicken. Lissy, — das „geborene Braumüller" übte sie schon seit Wochen als Zusatz zu dem Namen des Verlobten — teilte seine Freude, aber sie ahnte nichts von dem Alpdruck, unter dem Eberhard heimlich seufzte. Wenn sie ihn in Gedanken versunken sah, glaubte sie, er überlegte sich irgend eine Ueberraschung, an der sie ihm die Freude nicht rauben wollte. Da er ihr alles erzählt hatte, was sein Leben bisher ausgefüllt, wußte sie ja beglückt, daß ihn die Vergangenheit nicht drücken konnte.

Was war es also, was Eberhard von Tag zu Tag trüber stimmte, je näher die Hochzeit rückte?

Mut war nicht die stärkste Eigenschaft des jungen Mannes, dem sich das Glück in wenigen Tagen zuwenden sollte. Er hatte immer versucht, durch Gewissenhaftigkeit diesen Mangel einigermaßen wettzumachen; aber gerade die Vorsicht hatte ihn verleitet.

Nun wurde er die Darlegungen nicht mehr los, die ein gesuchter Astrologe ihm als Ergebnis seines Horoskops mitgeteilt hatte. Und vor allem war es ein Satz, der wie das Schwert des Damokles ihm zu Häupten zu drohen schien. „Am 17. September werden Sie eine große Enttäuschung erleben" hieß es in dem Gutachten über die Aussichten dieses Jahres! Schauderhaft! Ausgerechnet drei Tage vor seiner Hochzeit sollte er noch eine Enttäuschung erleben? Worin sie bestand, — darüber sagte der Astrologe nichts. Das ging vielleicht auch aus der Konstellation der Gestirne nicht mit so großer Deutlichkeit hervor. Aber irgend etwas würde es schon sein. Eberhard glaubte fest daran, umsomehr, als vieles eingetroffen war, was der geheimnisvolle Deuter aus Eberhards Horoskop herausgelesen hatte. Wie sollte er sich gegen das unbekannte Ereignis schützen? Eine innere Stimme warnte ihn, sich seiner Braut anzuvertrauen. Sie hätte ihn vielleicht ausgelacht. Und in dieser Rolle wollte er sich auch nicht zeigen, gerade in dem Augenblick, wo er im Begriffe stand, „Haushaltungsvorstand" zu werden.

Es war eine peinliche Lage für Eberhard Hoyer. Jeder andere hätte die dunkle Andeutung mit einem Lächeln ignoriert. Daran hinderte unsern Helden aber sein geringer Mut und seine große Gewissenhaftigkeit. Es bestand doch immerhin die Wahrscheinlichkeit, daß der Sterndeuter recht behalten konnte.

Die Tage waren zu kostbar, um sie mit ziellosem Grübeln zu verbringen. Er mußte sich irgend ein Programm machen, wie er unangefochten über den verdächtigen Termin hinwegkam. Und in einer schlaflosen Nacht kam ihm die Erleuchtung. Leider nicht die über die Art der bevorstehenden Enttäuschung, was entschieden das einfachste gewesen wäre, aber doch die andere, wie er es anstellen müßte, um dem drohenden Schicksal zu entgehen.

„Liebling," sagte er am anderen Tage zu seiner Lissy, als sie spazieren gingen," ich bin in einer Zwickmühle. Ich hatte für dich eine Ueberraschung vorbereitet, aber, wie es meist so geht, bin ich von meinem Lieferanten im Stich gelassen worden. Ich muß mich nun persönlich darum kümmern, daß alles noch bis zu unserer Hochzeit fertig wird. Ich brauche dazu einen vollen Tag und bitte dich, mich für den 17. September zu beurlauben! Ich kann dir leider keine näheren Angaben machen, aber ich hoffe, daß du mir vertraust!"

Lissy hatte es ja schon längst geahnt, daß der gute Eberhard eine Ueberraschung plante; sie brachte es daher auch gar nicht einmal fertig, erst zu schmollen, sondern gewährte großzügig Dispens. Im stillen malte sie sich schon aus, welche Ueberraschung ihr Bräutigam ihr vielleicht bereiten könnte. Aber alles, was sie sich wünschte, war nicht von der Saumseligkeit eines Lieferanten abhängig. Es mußte also etwas ganz besonderes sein. Nun, sie mußte sich eben gedulden . . .

Eberhard fiel ein Stein vom Herzen, als er [illegible] Antwort hörte. Nun war er wenigstens davor sicher, [illegible] die große Enttäuschung mit seinem Verlöbnis und [illegible] zusammenhängen könnte. Wenn sie sich nicht sahen, konnte sie sich nicht streiten. Das kam zwar nicht vor, aber, nach dem dunklen Orakelspruch hätte es doch gerade an jenem 17. September eine kleine Auseinandersetzung geben können. Die Einrichtung der Wohnung hätte vielleicht den nötigen Anlaß gegeben. So war es schon besser! Leichteren Herzens erwartete Eberhard nun den Tag der Enttäuschung. Er suchte sich zu betäuben, indem er sich mit wahrer Inbrunst an den Hochzeitsvorbereitungen im Hause seiner Schwiegereltern beteiligte und machte sich durch auf seine sonst etwas skeptische Frau Schwiegermama einen sehr, sehr guten Eindruck! Von diesem Erfolge abgesehen der gute Eberhard allerdings nichts. Daß sie ihm zum Abschied die Wangen streichelte, schob er auf das bevorstehende Ereignis, das ja Schwiegermütter im allgemeinen sentimental zu stimmen pflegt.

Programmäßig am 15. rollten die Wagen der Möbelfirmen an, bei denen die Einrichtung des künftigen Ehepaares bestellt war. Reibungslos vollzog sich der Einzug, es gab kein Feilschen wegen der Trinkgelder für die Träger. Der Anschluß für Licht, Wasser und Gas wurde im Laufe des 16. gemacht. Man hatte sich in nichts zu beeilen. Keine Schramme, kein zerbrochener Teller. Es schien, als sollte sich der Himmel des Glückes noch einmal so gnädig über Eberhard wölben, um seine Blitze dann um [illegible] unbarmherziger auf ihn herabzuschleudern.

Der kluge Mann hatte ja schon insoweit vorgebaut, daß die große Enttäuschung nicht durch Lissy kommen konnte. Um aber auch alle anderen Möglichkeiten auszuschalten, vergrub er sich in sein Zimmer, gab der Wirtin strengste Anweisung, niemanden zu ihm zu lassen, außer den Geldbriefträger (sofern er nicht mit einer Nachnahme kam), ihm auch seine Post nicht auszuhändigen, kurz, ihn völlig von jeder Berührung mit der Außenwelt abzuschließen. Die gute Frau Lämmerlein hielt alle diese Anweisungen für Aeußerungen einer Nervosität, wie man sie bei Brautleuten kurz vor der Hochzeit leicht findet. In ihrem mütterlichen Herzen, das nun auch verwaisen sollte, ballte sich noch einmal alle Liebe zu ihrem „möblierten Herrn" zusammen, und sie versprach hoch und heilig, ganz nach Eberhards Wünschen zu verfahren.

Der 17. September war ein selten schöner Herbsttag. Die Sonne lag auf dem rötlich angetupften Laub des wilden Weins, als Eberhard seine von einer schlaflosen Nacht ermüdeten Augen zum Fenster hinauswandern ließ. Aber von sieben Uhr früh bis Mitternacht konnte sich noch viel ereignen.

8 Uhr vormittags. Frau Lämmerlein bringt den Kaffee. Eberhard stellt fest, daß die Zeitung fehlt! Gute Frau Lämmerlein!

9 Uhr. Der Briefträger klingelt. Frau Lämmerlein bringt die Post nicht.

10 Uhr. Es hat sich nichts ereignet.

11 Uhr Eberhard hat seine letzten Habseligkeiten zusammengepackt, um sie morgen mit in die neue Wohnung zu nehmen. Morgen! Wie wird ihm da sein?

12 Uhr. Frau Lämmerlein bringt ihm etwas zu essen. Es ist sein Leibgericht. Von Enttäuschung keine Spur!

13 Uhr. Eberhard erwacht aus einem kleinen Mittagschläfchen und wartet bis

16 Uhr auf den Kaffee. Die Nachmittagsausgabe der Zeitung wird ihm vorenthalten.

17 Uhr. Eberhard liest zum einhundertsechsunddreißigsten Male den Brief des Astrologen. Es bleibt bei der „großen Ueberraschung am 17. September."

18 Uhr. Eberhard stellt fest, daß der Unglückstag noch sechs Stunden hat.

19 Uhr. Frau Lämmerlein sorgt für Abendbrot. Es schmeckt Eberhard wie eine Henkersmahlzeit.

20 Uhr Frau Lämmerlein deckt sein Bett auf. Auch das ist kein außergewöhnliches Ereignis.

21 Uhr. Eine Stimme vom Flur: „Ich gehe jetzt ins Bett, Herr Hoyer!" Eberhard antwortet gewohnheitsmäßig: „Wünsche wohl zu ruhen!"

3068

Nr. 42 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 18. Februar 1933

Turnen, Spiel, Sport.

Hockey.

Beide Herrenmannschaften der „Wasserfreunde" spielen am kommenden Sonntag auf der Spielwiese gegen den Verein für Körperpflege Hamm. Die Hammer Hockeyfreunde laufen z. Zt. zu einer beachtlichen Form auf, das geht daraus hervor, daß es ihnen möglich war, sowohl den Turnverein „Eintracht", Dortmund, wie auch den H. C. Blau-Weiß Hörde überzeugend zu schlagen. Wir setzen in die Einheimischen das Vertrauen, daß sie sich nicht von den Gästen schlagen lassen. Anschlag 2,30 Uhr.

Deutsche Turnerschaft.

Handball!

Soester Turnverein von 1862 gegen Buer-Erle!

Die Handballer vom S. T. V. von 1862 fahren am kommenden Sonntag, den 19. Februar, zum Entscheidungsspiel nach Buer-Erle. Wollen die Soester noch in die Entscheidung eingreifen, so müssen sie Sonntag gewinnen. Die Möglichkeit hierzu besteht, denn die Soester treten in veränderter stärkerer Aufstellung an. Abfahrt Sonntag vormittag 10 Uhr ab Lokobitor. — Schlachtenbummler können noch mitfahren. Fahrpreis 2,— Rm.

Handball.

T. V. Bad Sassendorf — Hammer Spielvereinigung.

Am nächsten Sonntag empfängt der Turn- und Spielverein Bad Sassendorf als Gäste die Hammer Spielvereinigung. Es bedeutet für die Sassendorfer einen schweren Kampf und wenn sie als Sieger hervorgehen wollen, so muß ihre Mannschaft in Höchstform auflaufen.

Die Anwurfzeit des interessanten Treffens ist 14,30 Uhr.

Fußball.

VfR. Soest.

Das Spiel der 1. Mannschaft gegen Polizei Hamm ist auf einen späteren Termin verlegt worden, die 1. Mannschaft ist daher spielfrei.

Die Liga-Reserve spielt gegen die 1. Mannschaft Ense. In dieser Aufstellung sollte die Reserve zu einem sicheren Siege kommen. Anst.: 3 Uhr.

Am Vorsonntage konnte die Reserve die gleiche Mannschaft des R'Tus. Soest mit 8:1 schlagen.

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Die Braun-Weißen empfangen am Sonntag, den 19. Februar, den Aufstiegskandidaten S. V. Beckum. Beckum ist in diesem Jahre ein kaum zu schlagender Gegner und mußten alle Vereine mehr oder weniger ihre Punkte abgeben. Im ersten Spiel unterlag in die Braun-Weißen nur mit 0:2 und will schon allerhand heißen.

Die Braun-Weißen haben ihren Sturm etwas umgestellt; Hoffentlich gewinnt er hierdurch an Durchschlagskraft, und wollen ihren Anhängern u. ihrem alten Rivalen zeigen, daß sie noch siegen können. Beckum als Aufstiegsanwärter will unbedingt gewinnen, da sonst ihre Spitzenstellung ins Wanken gerät. Wollen die Braun-Weißen ihren Anschluß an die Spitzengruppe nicht verlieren, dann heißt es kämpfen und Tore treten.

Wir erwarten von den Braun-Weißen ein flaches, flüssiges und ruhiges Spiel und vor dem Tore kurzentschlossene Torschüsse — denn nur Tore zählen. — Die Reserve folgt einer Einladung der Union-Westarn: Anstoß in Westarn 3 Uhr.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest.

Durch Verlegung des Spieles R'Tus. gegen Altenbögge ist die Liga am Sonntag abermals spielfrei.

Die Reserve muß zum Meisterschaftsspiel nach dem S. V. Schwefe. Durch die Unzuverlässigkeit mehrerer Spieler, die die Mannschaft unentschuldigt im Stich ließen, mußte die Reserve in den letzten Spielen unkomplett antreten und verlor dadurch mehrere Spiele hoch. Wir erwarten, daß die Mannschaft am Sonntag nunmehr komplett antritt, andernfalls sieht sich der Spielausschuß gezwungen, gegen die säumigen Spieler rücksichtslos vorzugehen. Es geht nicht an, daß durch ein derartiges unsportliches Verhalten den übrigen Mitspielern der Sport verleidet wird. Treffpunkt: 12,45 Uhr am Vereinsheim. Das Spiel findet in Borgeln auf dem Platze des T. V. statt. Umkleidelokal: Jaspert.

Die 1a-Jugend trägt ein Uebungsspiel gegen die Jungliga aus. Anstoß: 2 Uhr auf dem Sportplatz an der Werkstraße.

Vorschau des Ballspielvereins Brandenburgertor.

Die B. V. B.er erwarten am kommenden Sonntag zum Rückspiel Gäste aus Beckum. Die Beckumer Mannschaft hat es verstanden, durch ihre faire und flotte Spielweise sich im ganzen 10. Bezirk Sympathien zu verschaffen. Diese jugendliche Mannschaft sollte auch dem Soester Publikum gefallen.

Zu den Aussichten der Mannschaften ist zu sagen, daß die B. V. B.er sehr auf der Hut sein müssen, wenn sie dieses Spiel siegreich beenden wollen. Der Mittelläufer kann nicht mitwirken. Es kommt daher wesentlich auf die Leistungen des neuen Mittelläufers an. Von seiner Leistung dürfte für einen Sieg der Soester viel abhängen.

Vorher spielt die 2. Mannschaft ebenfalls gegen Beckum. Hier müßte der Papierform nach die Reserve des B. V. B. den Sieger stellen.

Anstoß der 1. Mannschaft 2.30 Uhr, der 2. Mannschaft 1 Uhr.

Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf.

Zur Austragung des Meisterschaftsspieles muß die 1. Mannschaft zum B. V. 30 Ampen. Die B. V. S.er wollen die Ampener nicht unterschätzen und müssen mit voller Kraft bei dem Spiele sein, wenn beide Punkte mit nach Hause gebracht werden sollen. Anstoß: 3 Uhr. Abfahrt mit dem Auto ab Hesse um 2 Uhr.

Die 1b-Jugend und die 2. Schülermannschaft fahren nach dem 1.FR. Soest zur Austragung eines Freundschaftsspieles. Anstoß der 1b-Jugend um 1,30 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade um 12,45 Uhr ab Hesse. — Anstoß der 2. Schüler um 4 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade um 3 Uhr ab Hesse.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag fährt unsere 1. Mannschaft nach Welver, um gegen den Spitzenführer das Meisterschaftsspiel auszutragen. Anstoß dortselbst 3 Uhr nachmittags. Abfahrt erfolgt mit dem Omnibus um 12,45 Uhr ab Vereinslokal.

Die Jugend, welche ein Gesellschaftsspiel gegen die Jugend von Welver austrägt, fährt ebenfalls mit.

Die 2. Mannschaft trägt ein Meisterschaftsspiel gegen die 2. Mannschaft von B. V. Ampen in Ampen aus und fährt ebenfalls bis Ampen mit

Nähere Einzelheiten im Aushang.

Sportvorschau des B. V. 30 Ampen.

Sonntag, den 19. Februar 1933, erwartet die 1. Mannschaft des B. V. 30 Ampen die spielstarke 1. Mannschaft des T. V. 25 Sassendorf zum fälligen Meisterschaftsspiel. Da der B. V. 30 mit Ersatz antreten muß, wird er wohl eine Niederlage hinnehmen müssen. Anstoß 15 Uhr.

Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft Hiddingsen. Anstoß 13,30 Uhr.

Nachschau. Enkesen — Ampen 4:2.

Zu diesem Spiel trat der B. V. 30 Ampen mit 5 Ersatzspielern an, wovon 2 Spieler aus der Alten-Herren-Mannschaft waren, trotzdem führten die Rot-Weißen ein Spiel vor, das sich sehen lassen konnte. Ampen spielte in beiden Halbzeiten überlegen, nur durch Verletzung des Ampener Torhüters konnte Enkesen zu einem billigen Siege kommen. Ball Heil!

Vorschau der Sportvereinigung Welver.

Sonntag, den 19. Februar hat Welver den Sport-Klub Schwarz-Weiß Hiddingsen als Gast. Es ist dies eines der schwersten Meisterschaftstreffen in unserer Gruppe und es wird daher erwartet, daß ein jeder Spieler sein möglichstes tut, um der wertvollen Punkte und Tabellenführung nicht verlustig zu gehen. Der knappe Spielausgang der ersten Serie wird ja wohl allen noch in Erinnerung sein. Das spannungsvolle Treffen steigt um 15 Uhr auf dem Sportplatz am Bahnhof. Vorher trägt die Jugendmannschaft ein Freundschaftsspiel gegen die gleiche von Hiddingsen aus. Anstoß: 14 Uhr. Es wird erwartet, daß sich die Jugendspieler eine halbe Stunde vor Spielbeginn im Vereinslokal pünktlich einfinden. Ball Heil!

Schießsportler-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr: Sitzung im Vereinsheim.

Der Obmann.

An alle Sportvereine

Trotzdem wir vor einiger Zeit wiederholt darauf hinwiesen, uns die Vorschau spätestens bis zum Donnerstag abend einzusenden, sind einige Vereine dieser Bitte nicht gefolgt und lassen die Vorschau erst am Freitag morgen oder mittags in unseren Besitz gelangen. Wir weisen heute zum letzten Male darauf hin, daß der Bericht am Donnerstag abend spätestens der Redaktion zugeleitet sein muß. Später einlaufende Sport-Vorberichte nehmen wir in Zukunft nicht mehr auf.

Pumpernickel.

Woher stammt der Name Pumpernickel? Allerlei Interessantes. Lustiges und Liftiges.
Solang wird's Pumpernickel geben,
Wo irgendwo Westfalen leben.

So immergleich und wertbeständig,
Nach außen so, wie innewendig,
So kernig herb, von grobem Korn,
Der Weichlichkeit im Aug' ein Dorn,
So schlicht und fest und dauerhaft,
So erdgebunden und voll Kraft,
Ist dieses Brot zu aller Frist
Grad' so, wie der Westfale ist.

Wie Gleiches sich mit Gleichem paart,
So läßt auch hier nicht Art von Art,
Und Pumpernickel wird es geben,
Solange noch Westfalen leben.

So beliebt auch der Pumpernickel bei den Westfalen ist, (nebenbei bemerkt sind es nicht nur Westfalen, die gern Pumpernickel essen), darüber, wer ihn zuerst gebacken hat und vor allem, woher er seinen sonderbaren Namen hat, weiß man nur wenig Historisches zu berichten. Fest steht nur, daß bereits im 15. Jahrhundert Pumpernickel gebacken wurde und, daß er aus Westfalen stammt. Wie aber der Name „Pumpernickel" entstanden ist, darüber berichtet die Chronik nichts. So hat der Volksmund um die Bezeichnung „Pumpernickel" einen ganzen Kreis von Anekdoten geschlungen, von denen manche von derbem Westfalenwitz gewürzt ist.

Eine häufig gebrauchte Auslegung ist die:

Einem Franzosen wurde einst zu seiner Verwunderung dies derbe schwarze Brot vorgesetzt. Nachdem er es mißtrauisch betrachtet hatte, warf er es seinem Reitknecht zu und rief: „Bon pour Nickel!" (Gut für Nickel!) Nickel war sein Pferd.

Ein anderes Geschichtlein weiß von einem Bäcker in Osnabrück zu berichten, der dieses Brot zuerst gebacken habe. H. Smend schreibt hierüber:

Im Jahre fünfzehnhundertund . . . .
So tut gewisse Nachricht kund,
Da wohnete in Osnabrück
Ein Bäckersmann mit gutem Glück.
Er hat gewandert manches Jahr,
Sein Name Nicklas Pumper war;
Der hat zuerst in seinen Tagen
Das Brot, so stärket Herz und Magen.
Er war berühmt in Stadt und Land,
Nach ihm wird noch sein Brot genannt.

Nach einem anderen Bericht stammt „Pumpernickel" von dem lateinischen „bonum paniculum" (gutes Brötchen) und soll dieses Brot während einer Hungersnot in Osnabrück auf Gemeindekosten gebacken und an die Armen verteilt worden sein. Der Volksmund habe dann im Laufe der Zeit aus „bonum paniculum" zuerst „Bonpanikul", dann „Bompernickel" und zuletzt „Pumpernickel" gemacht.

Eine andere Lesart sagt ganz einfach, dieses Brot heiße deshalb „Pumper"-Nickel, weil es stark blähungstreibend wirkt. (Verzeihung, aber man erzählt das wirklich so!) „Nickel"" wäre in diesem Zusammenhang mit dem heute noch gebräuchlichen „Nickel" für „Tunichtgut" identisch.

Wieder andere wollen wissen, daß Pumpernickel von Kupfernickel stamme. Als „Kupfernickel" wurde von den Bergleuten früher das Nickelerz bezeichnet, weil man damals noch nichts damit anzufangen wußte. Man glaubte zunächst ein Kupfererz gefunden zu haben, konnte aber kein Kupfer daraus gewinnen. Das Wort Nickel hat hier dieselbe Bedeutung, wie oben angegeben.

So könnte man noch manche Möglichkeiten um die Entstehung des Wortes „Pumpernickel" berichten. Hier sind die erzählt, die wohl die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. Wenn kürzlich eine Bäckerei in einem Reklameschreiben behauptete, die Backart des Pumpernickels sei zufällig durch einen Ihrer Ahnen entdeckt worden und das neue Brot habe seinen Namen durch den erstaunten Ausruf der Bäckersfrau: „Sieh' doch das Wunder, Nickel!" erhalten, so mag das reklametechnisch ganz gut sein, erscheint aber doch sehr gesucht.

Jedenfalls ist es für die Bedeutung des Pumpernickels kennzeichnend, daß sich die Fantasie und der Witz des Volkes so stark mit ihm beschäftigt. Der Verbrauch dieses prächtigen duftenden Brotes soll, aller Verweichlichung zum Trotz, auch heute noch zunehmen. Und wirklich verdient der Pumpernickel auch das Interesse, welches ihm entgegengebracht wird. Pumpernickel wird auch grobem Roggenschrot ohne Hefe, ohne Sauerteig und ohne Salz im vermauerten Steinbackofen bei mäßiger Hitze sehr lange gebacken und genügt allen Ansprüchen, die man an ein delikates und gesundheitförderndes Brot stellen kann.

Mag der Franzose „bon pour Nickel" sagen,
Und mag der Bergmann „Kupfernickel" klagen,
War auch vielleicht ein Nicklas Pumper der Erfinder,
Wer „bon' paniculum" für armer Leute Kinder;
Wer Lust und Zeit hat, auch es zu ergründen!
Vielleicht wird er die richt'ge Quelle finden.
Wir aber wollen unterdessen selbst erproben
Und dann vereint das bon panic'lum loben,
Das einst erfunden ward zu Nutz und Frommen.
Ein Hoch dem Pumpernickel! Mag er wohl bekommen!

Anne Elsen.

Bücherschau

Jans rührt um. Lustige Schnurren von Leo Tilgner. Mit 19 Holzschnitten. Leinen gebunden Mk. 2,25. Verlag Peter Heine u. Co., Warendorf in Westfalen.

Leo Tilgner hat auf dem Weg über die Satire ein Stück unverfälschten Volkshumors festgehalten, wie er in Westfalen noch haust. Die Episoden und Schnurren sind manchmal recht kräftig. Aber wer sich einen Sinn für gesunden Humor bewahrt hat, wird über dieses Buch herzlich lachen.

Das geht Sie an!

Wenn Sie das Lesen dieser Zeitung anstrengt,
Wenn das Einfädeln der Nadel Ihnen Mühe macht,
Wenn Sie Bekannte auf der Straße nicht erkennen,
Wenn Sie nach längerer Augenarbeit Kopfschmerz plagt,
dann bedürfen Ihre Augen wahrscheinlich der Unterstützung durch Hoischens Augengläser.

F. Hoischen, staatl. gepr. Optiker,
Brüderstraße.
Lieferant aller Krankenkassen.



Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein (imi) habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch (imi) welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (imi) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL imi

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.

Wieder Großbrand in Holland

Die Versteigerungshallen ein Raub der Flammen

In Arnheim in den Versteigerungshallen, in denen die großen Gemüse-, Früchte- und Eier-Auktionen der Landwirte der Provinz Gelderland stattfinden, wütete eine Feuersbrunst, die riesige Ausmaße annahm und durch die die benachbarte neue Gasfabrik und eine Ammoniakfabrik zeitweise aufs schwerste gefährdet waren. Die Feuerwehr mußte sich von vornherein damit begnügen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die benachbarten Gebäude ständig unter Wasser zu halten. Sämtliche zur Verfügung stehenden Löschzüge griffen den Brandherd aus 16 Schlauchleitungen an. Aus den brennenden Gebäuden schlugen die Flammen zeitweise 40 bis 50 Meter hoch hinaus. Starker Funkenflug drohte einen Brand der Gasfabrik zu entfesseln, durch den das angrenzende Arbeiterwohnviertel Rijnwijk auf das äußerste gefährdet worden wäre.

Der Bevölkerung, die noch ganz unter dem Eindruck der Meldungen über die entsetzliche Katastrophe in Neunkirchen stand, bemächtigte sich Panikstimmung. Plötzliches Umschlagen des Windes bannte die Gefahr. Die Versteigerungsgebäude brannten bis auf die Grundmauern ab. Von den dort aufgestapelten Vorräten wurden u. a. 300 000 zum Export bestimmte Eier ein Raub der Flammen. Besondere Nahrung fanden die Flammen an etwa 20 000 Körben, in denen der Versand der Eier erfolgen sollte.

Massengrab erschossener Schillscher Offiziere in Holland entdeckt?

Holländische Blätter berichten über die Auffindung von Teilen eines menschlichen Skeletts durch spielende Kinder auf dem „Galgenbeld" in Deventer, bei denen ein Uniformknopf, Fragmente eines Waffenrocks und ein Brief lagen. Da die Vermutung nahelag, daß es sich um die Ueberreste eines Soldaten handelte, stellte man Nachforschungen an, die ein sensationelles Ergebnis hatten. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Schreiber um den Abschiedsbrief eines Offiziers des in Stralsund teils aufgeriebenen, teils gefangen genommenen Schillschen Detachements handelte. Aus dem Schreiben geht hervor, daß der Verfasser der aus Wesel stammende Adolf Keller war. Der Brief ist vom 16. September 1809 datiert.

Es waren holländische, in napoleonischen Diensten stehende Husaren, die das Freikorps Schill besiegten. Dem gefallenen Major von Schill lösten sie das Haupt ab, um es als Trophäe mit nach Holland zu führen, wo es in dem Museum des Hochschulprofessors Brugmans in Leyden noch jahrelang gezeigt wurde, bis die Rückgabe an die Familie von Schill im Jahre 1837 diesem unwürdigen Zustand ein Ende machte, die es in Braunschweig feierlich beisetzen ließ.

Elf Offiziere des Freikorps Schill wurden bekanntlich auf Grund des Spruches eines französischen Kriegsgerichtes vor den Kasematten der Festung Wesel erschossen. Die gefangengenommenen Mannschaften wurden unter die französischen Galeerensträflinge gesteckt. Ein Teil der gefangenen Offiziere wurde nach Holland geführt. Auf Grund des Fundes auf dem „Galgenbeld" nimmt man jetzt in Holland an, daß diese Offiziere in Deventer erschossen und an Ort und Stelle in einem Massengrab beigesetzt worden seien, das man jetzt entdeckt zu haben glaubt.

Es sollte Sache deutscher Stellen sein, Nachforschungen aufzunehmen, um — sollten sich diese aus Holland kommenden Mitteilungen bewahrheiten — einer selbstverständlichen Dankespflicht gegen das Andenken dieser Helden, die der ganzen Nation gehören, nachzukommen und ihren irdischen Ueberresten eine würdige Ruhestätte zu bereiten!

Odyssee einer Sechsjährigen

Bald aus Hamburg, bald aus den Vereinigten Staaten, vom Juvenile Court von Los Angeles und dann wieder vom Vormundschaftsgericht in Hamburg hörte man etwas über eine gewisse Hedwig, ein niedliches sechs Jahre altes Mädchen, das man in Los Angeles allein aufgriff und das man später als die Tochter eines Hamburger Gärtnergehilfen Wengereck erkannte. Wie kam dieses Kind nach Los Angeles? Wie kam es, daß man das Kind dort ganz allein aufgriff? Wie war es ferner möglich, daß sich nachher Verhaftungen und diplomatische Schritte an den Fall anknüpften? — Die Odyssee einer Sechsjährigen rankt sich um diese Polizei- und Staatsaktionen in zwei Kontinenten.

Hedwig Wengereck erfuhr eines Tages, als sie drei Jahre alt war, daß sie jetzt nur noch bei der Mutter sein werde. Und dann teilte man ihr ein paar Tage später mit, daß sie nur beim Papa sein werde. Die Entscheidungen der Gerichte in der Scheidungsaffäre Wengereck gingen hin und her — bis sie eines Tages zugunsten des Vaters ausfielen. Hedwig und ihr Schwesterchen bleiben also bei dem Vater, der als Schlachter keinen Beruf mehr fand und im staatlichen Dienst Gärtner auf dem Ohlsdorfer Friedhof war.

Bald tauchte die Mutter wieder auf und wollte die Kinder mit sich fortführen. Diese Bemühungen wurden schließlich derart heftig, daß der Vater seine Kinder in ein Kloster nach Bergedorf gab. Einige Zeit nachher schickte er aber das eine seiner Kinderchen nach Kattowitz zu seinen Ahnern. Und nun beginnen die Reisen der kleinen Hedwig.

Der Vater lernte ein Schriftstellerehepaar Dathe kennen, sehr vermögende Leute, die an dem Töchterchen Gefallen hatten und es für einige Zeit mit nach Westindien nehmen wollten. „Aber nur zur Pflege!" wurde vereinbart. So fuhr eines Tages Hedwig mit den neuen Eltern nach Buenes Aives, wo die Dathes einen größeren Besitz verkaufen wollten, um sich in Westindien niederzulassen. Wirklich langten sie auch eines Tages auf Portorico in San Juan an und gaben von hier aus Nachricht, daß es dem Kinde recht gut gehe.

Und nun: auf einmal wurde Hedwig in Los Angeles aufgegriffen. Ganz allein in einem Restaurant. Man wurde aufmerksam, als das Kind nach zweistündigem Warten zu weinen begann. Es sagte immer nur „Ich heiße Hedwig und bin aus Hamburg und sechs Jahre alt!" Mehr konnte man auch auf dem Konsulat nicht aus dem Mädchen herausholen.

Bis in dem Konsulat der Schriftsteller Dathe erschien und sich als Vater des Kindes ausgab, das er wieder abholen wollte. Das Konsulat hatte über die Polizei schon mit Hamburg telegraphiert. Die Polizei recherchierte für sich. Zum Pech sagte das Mädchen zu Dathe Onkel statt Papa — so daß man in Dathe einen Kindesentführer sah und ihn sofort verhaftete.

Zu allem kam noch hinzu, daß er keinen Einreise- und Aufenthaltspaß für die USA. besaß. Aus Hamburg meldete das Kabel zwar, daß alles ganz in Ordnung sei und das Kind rechtmäßig sich im Ausland befinde. Jedoch war der Juvenilo Court seiner Sache so sicher, daß auf Abschiebung nach Europa erkannt wurde.

Inzwischen waren die Hamburger Behörden durch die hin- und hergehenden Kabel so verwirrt geworden, daß man Wengereck jedenfalls erst einmal verhaftete — weil er ein Kind unterschoben haben sollte oder verkauft oder irgendetwas juristisch Vieldeutiges. Man verhörte ihn sieben Stunden hindurch, man prüfte seine Papiere, die Briefe, die mit Dathe gewechselt worden waren und erkannte, daß doch alles ganz richtig zugegangen war. Bis auf die Auffindung des Kindes in dem Restaurant in Los Angeles.

Doch dieser Vorgang erklärt sich so, daß Dathes Einkäufe machten und sich dabei anscheinend verspäteten. Der Vater ist wieder frei. Die Dathe und das Kind bleiben in Polizeihaft, bis der nächste Dampfer sie nach Europa bringt. Damit wird die Odyssee der kleinen Hedwig ihr vorläufiges Ende finden.

Lebenssorgen der Kleinsten

Bei den ständigen Vertretern der gesetzgebenden Körperschaften in Washington erschien vor einigen Tagen ein 55 Zentimeter großer d. h. kleiner Mann, der sich als Bürgermeister James D. Doyle vorstellte und einen fix und fertigen Vorschlag für eine Einreisesperre für ausländische Liliputaner einreichte.

Doyle ist als Bürgermeister in einer Zwergenstadt als alter Artist beschäftigt und sieht jetzt die wirtschaftliche Existenz zahlreicher amerikanischer Liliputaner bedroht, wenn nicht mit scharfen Abwehrmaßnahmen verhindert wird, daß weitere Liliputaner nach den Staaten einreisen. Er verlangt also klipp und klar eine absolute Einreisesperre für Zwerge.

Im übrigen fordert er die Unterstützung der Staaten, damit er die Liliputaner Amerikas zur Weltausstellung in Chicago in einer großen Liliputanerstadt, der größten, die je beisammen war, zur Behebung ihrer Notlage vereinigen könne. Er rät aber gleichzeitig, diese Stadt so stabil zu bauen, daß sie auch über die Dauer der Ausstellung hinaus als besonderes Stadtviertel von Chicago — nicht als Schaustück, sondern in allem Ernst als wirkliche Stadt weiter bestehen könne.

Das Schicksal der Gemeindeetats

Jeder kann gegen Bezahlung eine Abschrift verlangen

Durch die Auflösung der Gemeindevertretungen in Preußen taucht eine Reihe rechtlicher und materieller Fragen auf. Die Streitfrage, ob die generelle Auflösung der Bürgerschaftsvertretungen noch während ihrer Wahldauer zu Recht erfolgt ist, dürfte wohl in den Verfahren entschieden werden, die bereits anhängig geworden sind. Aber von Bedeutung ist auch die materielle Seite, denn in der praktischen Auswirkung ergeben sich beträchtliche Schwierigkeiten.

Bis zur Einführung der neu zu wählenden Stadtverordneten „sind deren Verrichtungen durch den Bezirksausschuß als Beschlußbehörde zu besorgen". Diese für den Fall der Außerfunktionssetzung nicht mehr aktionsfähiger Gemeindevertretungen in den Gemeindeordnungen vorgesehene Uebertragung der Beschlußfassung auf den Bezirksausschuß war als Einzelfall gedacht, nicht aber als ein Generalauftrag, wie er jetzt, da die sämtlichen Gemeindevertretungen aufgelöst sind, den Bezirksausschüssen zufällt. Wie soll diese Körperschaft es machen, die in Hunderten von Gemeinden zu erledigenden kommunalen Aufgaben in der gegenwärtigen Zeit zu überschauen und zweckentsprechend zu erfüllen?

Nach der Gemeindefinanzordnung vom 2. November 1932 soll der Haushaltsplan „vor Beginn des Rechnungsjahres", das ist vor dem 1. April, festgestellt werden. Das wird unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr möglich sein. Diese Schwierigkeiten bei der Auflösung der Gemeindevertretungskörperschaften geben Veranlassung, einmal kurz auf die grundlegenden, zum Teil ganz neuartigen Bestimmungen der neuen preußischen Gemeindefinanzordnung einzugehen. Wir folgen hier Ausführungen, die vor kurzem ein bekannter Sachkenner, Vizepräsident Dr. Voigt vom Reichsstädtebund, gemacht hat. Künftig muß jede, auch die kleinste Stadt für jedes Rechnungsjahr einen Haushaltsplan feststellen. Für ihn ist bestimmt, daß er die innerhalb des Rechnungsjahres voraussichtlich eingehenden Einnahmen und voraussichtlich erforderlich werdenden Ausgaben zum Ausgleich zu bringen hat. Jedem Kenner der kommunalen Verhältnisse ist es klar, daß diese Bestimmung für zahlreiche Städte heute unerfüllbar ist. In der Ausführungsanweisung ist daher hierzu auch ausgeführt worden, daß diese Vorschrift nur die Bedeutung eines Grundsatzes hat und daß Beschlüsse über die Feststellung eines nicht ausgleichbaren Haushalts daher der Beanstandung nicht unterliegen. Die Aufstellung des Haushaltsplanentwurfes ist wie bisher Sache des Magistrats. Eine bestimmte Frist ist hierfür nicht gesetzt worden; der Gemeindevorstand (Magistrat) hat dies jedoch rechtzeitig vor Beginn des Rechnungsjahres zu tun. Indirekt ist dem Gemeindevorstand eine Frist gesetzt worden durch die Bestimmung, nach der die Feststellung des Haushaltsplanes durch die Stadtverordnetenversammlung bis zum 31. Mai zu erfolgen hat, andernfalls ein Ersatzbeschluß durch ihn zu fassen ist. Praktisch bedeutet das, daß nach Auflösung der Stadtverordnetenversammlungen, wenn die neugewählten Körperschaften nicht rechtzeitig ihre Beschlüsse fassen, der Etat vom Magistrat, Gemeindevorstand, Bürgermeister ersatzweise beschlossen wird.

Für die Aufstellung des Entwurfs ist dem Gemeindevorstand die Beschränkung auferlegt worden, daß er nur solche Ausgaben in ihn aufnehmen darf, die für die Aufrechterhaltung und zur Erfüllung der rechtlichen Verpflichtungen und der Aufgabe der Gemeinde notwendig sind. Ist der Entwurf vom Gemeindevorstand aufgestellt worden, so ist er zwei Wochen lang — bisher 8 Tage — öffentlich auszulegen. Neu ist die Bestimmung, daß wahlberechtigten Einwohnern der Stadt auf Verlangen eine Abschrift des Etatentwurfs, allerdings gegen Erstattung der Kosten, zu überlassen ist.

Die Maschine, die Träume mißt

Ein Traum = 30 Sekunden — Traumbildung und Herztätigkeit

Obwohl die moderne Psychologie so außerordentlich viel Anstrengungen zur Erforschung der Erscheinungen der Traumwelt macht, sind uns die letzten Geheimnisse dieses Gebietes noch immer verschlossen. Man mag zu den Forschungen eines Professor Freud, seiner Schüler und seiner wissenschaftlichen Konkurrenten auf dem Gebiet der Traumanalyse stehen wie man will — Tatsache bleibt, daß das gesamte Gebiet der Traumwelt für uns alle außerordentlich interessant und rätselhaft ist.

Ganz besonders interessant sind die Versuche von drei Forschern in verschiedenen Ländern, die sich bemühen, das Rätsel Traum zu lösen. Professor Durand, Paris, interessiert sich vor allem dafür, den Nachweis für die Dauer der Träume zu erbringen. Er will beweisen, daß in der Mehrzahl der Fälle ein äußerer Reiz den Traum auslöst. Beispielsweise: er läßt auf einen Schüler, der im Tiefschlaf liegt, einen schweren Gegenstand fallen — ein Buch oder eine schwere Decke. Wenige Sekunden später erwacht der Schläfer mit allen Anzeichen des Schreckens. Er hat geträumt, daß er mit Freunden eine Gebirgstour gemacht hat, daß er sich auf Grund einer Wette von den Freunden trennte, um einen angeblich kürzeren Weg zum Gipfel einzuschlagen, daß er sich plötzlich allein vor einer steilen Felswand befand und kurz, bevor er in anstrengender Kletterarbeit die Höhe gewann, abglitt und von nachstürzenden Felsmassen erdrückt wurde. Das Interessante daran ist, daß der ganze Traum erst ausgelöst wurde durch den äußeren Reiz — den fallenden Gegenstand — und daß er sich also in überraschender Geschwindigkeit dann doch noch sozusagen „historisch" entwickelt.

Wie lange dauert durchschnittlich ein Traum? Das ist das Problem, dessen Lösung sich der Forscher Klein von der Universität Texas zum Ziel gesetzt hat. Auch er neigt zu der Ansicht, daß der Traum durch den äußeren Reiz ausgelöst wird. Er versetzt seine Schüler in hypnotischen Schlaf und ruft ihnen dann ein Wort zu, oder er erweckt durch einen Geruchs- oder Gehörreiz den Traum.

Er ruft dem Schläfer beispielsweise das Wort „Feuer" zu. Im gleichen Augenblick schaltet er die Stoppuhr ein, die bis zum Erwachen des Schläfers die Sekunden anzeigt. Der Schläfer erzählt seinen Traum: ich ging in einem großen Haus viele, viele Treppen aufwärts. Ich fühlte mich angezogen durch einen starken Lichtschein, der immer eindringlicher wurde, bis ich die letzte steile Treppe hinaufstieg, eine Tür aufstieß und geblendet von einem lodernden Feuer und seiner erdrückenden Hitze zurücktaumelte, um in rasender Geschwindigkeit dann die vielen, vielen Treppen wieder hinunterzustürzen.

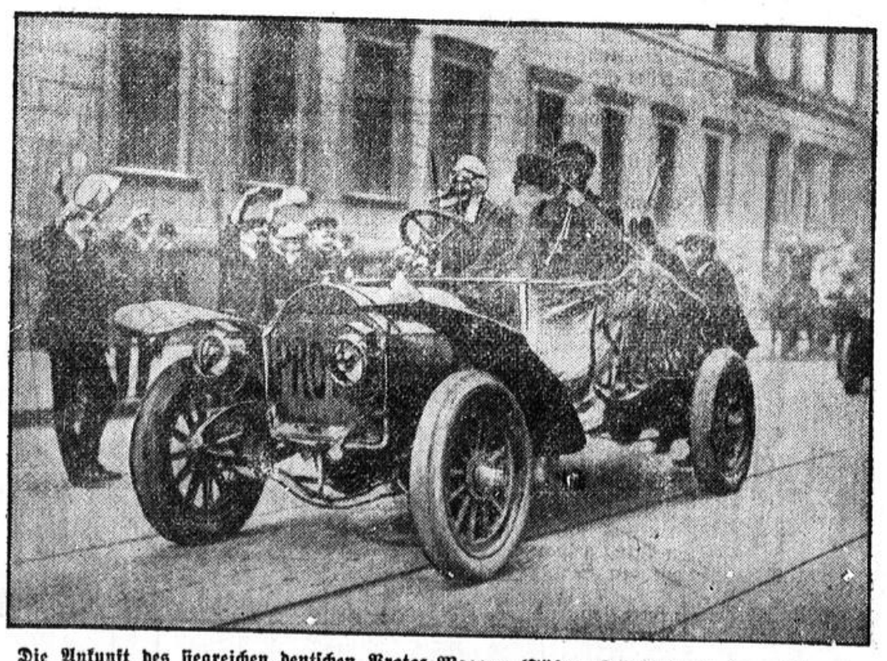
Dieser Traum dauerte zwanzig Sekunden. Wieder war das Traumgeschehen, das sich logisch abwickelte, erst durch den äußeren Reiz ausgelöst worden. Die große Zahl der Traumbeobachtungen setzt Dr. Klein in die Lage, die durchschnittliche Länge eines Traumes festzustellen. Der längste Traum, der je beobachtet wurde, dauerte 90 Sekunden, der kürzeste 7 Sekunden. Dr. Klein errechnet daraus die Durchschnittslänge eines Traumes mit 30 Sekunden. Jeder Schläfer und Träumer wird außerordentlich erstaunt sein über diese Feststellung, denn viele Traumbilder sind so intensiv, daß man meint, „die ganze Nacht" schwer geträumt zu haben!

Der Physiker Prof. Gernsback hat in New York ein Laboratorium zur physiologischen Erforschung der Traumwelt eingerichtet und eine Anzahl von Apparaten erfunden, die ihn bei seiner Arbeit unterstützen sollen. Nach Prof. Gernsback ist jeder gesunde Schlaf traumlos. Schwere Träume hingegen sind von erhöhter Herztätigkeit begleitet. Einer seiner Apparate registriert diesen Schlaf mittels eines Uhrwerks und einer feinen Nadel, die Kurven auf einen Papierstreifen zieht. Hat die Schlafende geträumt, so schreibt der elektrische Apparat eine Kurve auf den Papierstreifen, mit plötzlichem Aufstieg der Linie, mit auffallenden, von der Durchschnittshöhe der Kurve stark abstechenden Gipfelpunkten. Je quälender, je schwerer der Traum, desto größere Höhen erklimmt die von der Nadel des Apparats gezeichnete Traumwelle.

Shaw und die Ehe

Man fragte eines Tages den Spötter Bernard Shaw, was er von der Ehe halte. „Hm", meinte Shaw, „ich bin selbst verheiratet!" — „Na also schön", sagte der Andere, „aber Sie haben ja meine Frage gar nicht beantwortet." — „Tja", lächelte der Ire, „die Ehe ist wie eine Freimaurerloge: Nichtmitglieder wissen nichts von ihr, und Mitglieder dürfen kein Wörtlein davon erzählen ..."

Vor 25 Jahren: Erste Autofahrt um die Erde



Die Ankunft des siegreichen deutschen Protos-Wagens (Führer Oberleutnant Hans Köppen) bei der Fahrt durch Berlin

Vor nun 25 Jahren, am 12. Februar 1908, starteten in Newyork 6 Automobile, um quer durch den amerikanischen Kontinent, dann zu Schiff über den Stillen Ozean, weiter über Sibirien, Rußland, Deutschland bis nach Paris zu gelangen. Tage und Wochen vor den beiden anderen Konkurrenten, die durchbielten, erreichte der teilnehmende deutsche Protos-Wagen als Sieger das Endziel.